Bemerkungen.

1. Achten wir auf den G e b r a u c h des Wortes "Deutsche Sprache"! Sonst fragen wir vielleicht etwa: "Was ist die Sprache?- Alle ihre Sätze, die je gesprochen worden sind? Die Klasse ihrer Regeln und Wörter? etc. etc."- Was ist das System? Wo ist es? Was ist das Schachspiel?- Alle Partien; das Regelverzeichnis?
(407)

2. Wie bin ich denn zum Begriff 'Satz', oder zum Begriff 'Sprache' gekommen? Doch nur durch die Sprachen, die ich gelernt habe.- Aber die scheinen mich in gewissem Sinne über sich selbst hinausgeführt zu haben, denn ich bin jetzt im Stande, eine neue Sprache zu konstruieren, z.B., Wörter zu erfinden.- Also gehört diese Konstruktion noch zum Begriff der Sprache. Aber nur, wenn ich ihn so festlegen will.
(500)

3. Der Gebrauch der Worte "Satz", "Sprache", etc. hat die Verschwommenheit des normalen Gebrauchs der Begriffswörter unserer Sprache. Zu glauben, sie wären darum unbrauchbar, oder doch ihrem Zweck nicht ideal entsprechend, wäre, als wollte man sagen: "Die Wärme, die dieser Ofen gibt, ist nichts nutz - man weiß nicht, wo sie anfängt und wo sie aufhört."
(501)

4. Die Philosophie der Logik redet in keinem andern Sinn von Sätzen und Wörtern, als wir es im gewöhnlichen Leben tun, wenn wir etwa sagen "Hier steht ein chinesischer Satz aufgeschrieben", oder "Nein, das sieht nur aus wie ein Schriftzeichen, ist aber ein Ornament", etc..

Wir reden von dem räumlichen und zeitlichen Phänomen

Ts-230c,1

der Sprache; nicht von einem unräumlichen und unzeitlichen Unding. Aber wir reden von ihr so, wie von den Figuren des Schachspiels, indem wir Spielregeln für sie angeben, nicht ihre physikalischen Eigenschaften beschreiben.

Die Frage "Was ist ein Wort?" ist analog der: "Was ist eine Schachfigur?"
(502)

5. Wir können leicht, beim Nachdenken über Sprache und Bedeutung, dahin kommen, zu denken, wir redeten in der Philosophie eigentlich nicht von Wörtern und Sätzen im ganz hausbackenen Sinn, sondern in einem sublimierten, abstrakten Sinn.- So, als wäre ein bestimmter Satz nicht eigentlich das, was irgend ein Mensch ausspricht, sondern ein Idealwesen (die 'Klasse aller gleichbedeutenden Sätze', oder dergleichen). Aber ist auch der Schachkönig, von dem die Schachregeln handeln, ein solches Ideal~~bild~~ding, ein abstraktes Wesen?
(503)

6. Wenn ich über Sprache (Wort, Satz, etc.) rede, muß ich die Sprache des Alltags reden. Ist diese ~~Frage~~ Sprache etwa zu grob, materiell, für das, was wir sagen wollen? Und wie könnte man eine andere bilden?- Und wie merkwürdig, daß wir dann mit der unsern überhaupt etwas anfangen können!

Daß ich in den philosophischen Erklärungen über die Sprache schon die volle Sprache (nicht etwa eine vorbereitende, vorläufige) anwenden muß, zeigt schon, daß ich nur Äußerliches über die Sprache vorbringen kann.

"Ja, aber wie können uns diese Ausführungen dann befriedigen?"- Nun, deine Fragen waren ja auch schon in dieser Sprache abgefaßt!- Und deine Skrupel sind Misverständnisse.-- Deine Fragen ~~bezi~~ beziehen sich auf Wörter, so muß ich von Wörtern reden.

Man sagt: Es kommt nicht aufs Wort an, sondern auf seine

Bedeutung; und denkt dabei an die Bedeutung, wie an eine Sache von der Art des Worts, wenn auch vom Wort verschieden. Hier das Wort, hier die Bedeutung. Das Geld, und die Kuh, die man dafür kaufen kann. (Anderseits aber: das Geld, und sein Nutzen.)
(504)

7. Es stört uns gleichsam, daß der Gedanke eines Satzes in keinem Moment ganz vorhanden ist. Wir sehen ihn wie einen Gegenstand an, den wir erzeugen, und nie ganz besitzen; denn kaum entsteht ein Teil, so verschwindet ein andrer.
(88)

8. Nicht: "Ohne Sprache könnten wir uns nicht miteinander verständigen" - wohl aber: ohne Sprache können wir die Menschen nicht so und so beeinflußen, können wir nicht Straßen und Maschinen bauen, etc.. Und auch: Ohne den Gebrauch der Rede und der Schrift könnten sich Menschen nicht verständigen.
(113)

9. Vergleiche: Ein Spiel erfinden - eine Sprache erfinden - eine Maschine erfinden.
(114)

10. Eine Sprache erfinden, könnte heißen, auf Grund von Naturgesetzen (oder in Übereinstimmung mit ihnen) eine Vorrichtung zu bestimmtem Zweck erfinden; es hat aber auch den andern Sinn, dem analog, in welchem wir von der Erfindung eines Spiels reden.

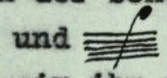
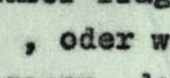
Ich sage da etwas über die Grammatik des Worts "Sprache" aus, indem ich sie mit der des Wortes "erfinden" in Verbindung bringe.
(543)

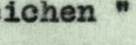
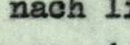
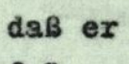
11. Man kann sich denken, daß ein Mensch die Sprache er-

Ts-230c,3

findet; daß er die Erfindung macht, andere menschliche Wesen für sich arbeiten zu lassen, indem er sie durch Strafe und Belohnung abrichtet, auf Zurufe hin gewisse Tätigkeiten zu verrichten. Diese Erfindung wäre analog der Erfindung einer Maschine.
(535?)

12. Kann man sagen, die Grammatik beschreibe die Sprache; die Sprache, jenen Teil des psycho-physischen Mechanismus, mittels dessen wir durch das Aussprechen von Worten, gleichsam wie durch das Drücken auf die Knöpfe einer Tastatur, eine menschliche Maschine für uns arbeiten machen? Die Grammatik nun beschreibe jenen Teil der ganzen Maschine.
(536?)

13. Wenn Einer die Notenschrift lernt, so wird ihm eine Art Grammatik beigebracht. Es heißt da: Diese Note entspricht dieser Taste am Klavier, das Kreuz erhöht einen Ton, das Zeichen ♮ hebt die Wirkung des Kreuzes auf, etc.. Wenn der Schüler fragte, ob ein Unterschied sei zwischen  und  , oder was das Zeichen  bedeute, so würden wir ihm sagen, daß die Entfernung des Notenkopfes von den Linien nichts ausdrücke, u.s.f.. Diese Belehrungen kann man als einen Teil der Vorbereitung auffassen, die den Schüler zu einer Spielmaschine macht.
(541)

14. Es ist klar, ich kann durch Erfahrung feststellen, daß ein Mensch, oder Tier, auf ein Zeichen so reagiert, wie ich es will,-auf ein anderes nicht. Daß z.B. ein Mensch auf das Zeichen "  " hin nach rechts, auf das Zeichen "  " nach links geht; daß er aber auf das Zeichen "  " nicht so reagiert, wie auf "", etc..

Ja, ich brauche gar keinen Fall zu erdichten, und nur den tatsächlichen betrachten: daß ich einen Menschen, der

nur Deutsch gelernt hat, nur mit der deutschen Sprache lenken kann. (Denn das Lernen der deutschen Sprache sehe ich als ein Einstellen, ein Empfänglichmachen des Mechanismus ~~auf eine gewisse~~ für diese Art der ~~Beeinflussung~~ Einwirkung an; und es macht hier keinen Unterschied, ob der Andre die Sprache gelernt hat, oder vielleicht schon von Geburt so eingerichtet ist, daß er auf die Sätze der deutschen Sprache reagiert, wie ~~durchgewöhnlichen Menschen~~ normalerweise nur Einer, der sie gelernt hat.)
(537)

15. Wenn ich sage, der Befehl "Bring mir Zucker!" und "Bring mir Milch!" hat Sinn, aber nicht die Kombination "Milch mir Zucker", so heißt das nicht, daß das Aussprechen dieser Wortverbindung keine Wirkung hat. Und wenn sie nun die Wirkung hat, daß der Andre mich anstarrt und den Mund aufsperrt, so nenne ich sie nicht deswegen den Befehl, mich anzustarren etc.; auch wenn ich gerade diese Wirkung hätte hervorbringen wollen.
(538)

16. Die Sprache ist für uns nicht als Einrichtung definiert, die einen bestimmten Zweck erfüllt. Sondern "Sprache" ist für uns ein Sammelname, und ich verstehe darunter die deutsche Sprache, die englische Sprache, u.s.w., und noch verschiedene Zeichensysteme, die mit diesen Sprachen eine größere oder geringere Vorwandtschaft haben.
(540)

17. "Ist die Bedeutung, das Verstehen des Wortes in der Erklärung der Bedeutung niedergelegt; oder nur durch sie bewirkt, wie die Krankheit durch das Gift?- Wie wirkt die Erklärung das Verstehen?"- Wie wirkt die Erklärung? D.h.: was b e w i r k t sie; und wie wendet man sie an? (Nicht alles, was das Verstehen bewirkt, heißt "Erklärung".)
(34)

Ts-230c,5

18. Wenn ich jemandem einen Befehl gebe, so ist es mir ganz genug, ihm Zeichen zu geben. Und ich würde nie sagen: Das sind ja nur Worte, und ich muß hinter die Worte dringen. Ebenso, wenn ich jemand etwas gefragt hätte und er gibt mir eine Antwort (also Zeichen), bin ich zufrieden - das war es, was ich erwartete - und wende nicht ein: Das ist ja eine bloße Antwort.

(Der tiefe Aspekt entschlüpft leicht.)

(1)

19. Wenn man aber sagt: "Wie soll ich wissen, was er meint, ich sehe ja nur seine Zeichen", so sage ich: "Wie soll e r wissen, was er meint, er hat ja auch nur seine Zeichen."

(2)

20. "Ich sage das nicht nur, ich meine auch etwas damit."- Wenn man sich überlegt, was dabei in uns vorgeht, wenn wir Worte m e i n e n (und nicht nur sagen), so ist es uns, als wäre dann etwas mit diesen Worten gekuppelt, während sie sonst leerliefen.- Als ob sie gleichsam in uns eingriffen.

(7)

21. Der Satz, wenn ich ihn verstehe, bekommt für mich Tiefe, eine neue Dimension, möchte ich sagen.

(8)

22. Wie geht so etwas vor sich: Ich sage "jetzt weiß ich zum ersten Mal, was die Worte 'der blaue Äther' bedeuten"?

( )

23. "Du hast mit der Hand eine Bewegung gemacht; hast du etwas damit gemeint?- Ich dachte, du meintest, ich solle zu dir kommen."

Also er konnte etwas meinen, oder auch nichts meinen. Und wenn das erstere: dann eben seine Handbewegung,- oder etwas Anderes? Hat er mit seinem Ausdruck etwas anderes, als diesen, gemeint? oder hat er nur seinen Ausdruck - g e - m e i n t ?
(3)

24. Könnte man auch antworten: "Ich habe etwas mit dieser Bewegung gemeint, was ich nur durch diese Bewegung ausdrücken kann"?

Man lernt die Bedeutung eines Zeichens nicht nur durch Übersetzung; sondern auch, indem man sein Eingreifen in das Leben verstehen lernt.
(4 cf. 406)

25. "Der Hund m e i n t etwas mit seinem Wedeln."- Wie würde man das begründen?- Sagt man auch: "Die Pflanze, wenn sie ihre Blätter hängen läßt, meint damit, daß sie Wasser braucht"?
(189)?

26. Wir würden kaum fragen, ob das Krokodil etwas damit meint, wenn es mit offenem Rachen auf einen Menschen zukommt. Und wir würden erklären: das Krokodil könne nicht denken, und darum sei eigentlich hier von einem Meinen keine Rede.
(190)?

27. Denke dir einen Satz der Wortsprache durch Zeichen der Gebärdensprache ersetzt. Fühlen wir hier noch immer dasselbe Bedürfnis nach E r k l ä r u n g , wie bei den Worten?-Ist also die Gebärdensprache keiner Erklärung fähig ?- Gewiß! z.B. durch die Wortsprache.
(94)

28. "Dieser Satz hat Sinn."- "Welchen?"
Vergleiche damit: "Diese Wortreihe ist ein Satz."- "Welcher?"
(91 cf. 112)

29. Wir reden vom Verstehen eines Satzes in dem Sinne, in welchem er durch einen andern ersetzt werden kann, der das Gleiche sagt; aber auch in dem Sinne, in welchem er durch keinen andern ersetzt werden kann. (So wenig, wie ein musikalisches Thema durch ein anderes.)
Im einen Fall ist der Gedanke des Satzes, was verschiedenen Sätzen gemeinsam ist; im andern, etwas, was nur diese Worte, in diesen Stellungen, ausdrücken. (Verstehen eines Gedichts.)
(682)

30. So hat also "verstehen" hier zwei verschiedene Bedeutungen?- ~~I c h~~ Ich möchte lieber sagen, diese Gebrauchsarten von "verstehen" bilden seine Bedeutung, meinen B e g r i f f des Verstehens.
Denn ich w i l l "verstehen" auf alles das anwenden.
(683)

31. Wie kann man aber in jenem zweiten Falle den Ausdruck erklären, das Verständnis übermitteln? Frage dich: Wie f ü h r t man jemand zum Verständnis eines Gedichts, oder eines Themas? Die Antwort darauf sagt, wie man hier den Sinn erklärt.
(684)

32. Chinesische Gebärden verstehen wir so wenig, wie chinesische Sätze.
(11)

33. Es ist sonderbar: unser Verstehen einer Geste möchten wir durch als ein Deuten der Geste durch Worte erklären, und das Verstehen von Worten als ein Deuten durch Gesten.

Und wirklich werden wir Worte durch eine Geste, und eine Geste durch Worte erklären.
(16)

34. Ein Wort in dieser Bedeutung h ö r e n . Wie seltsam, daß es so etwas gibt!

S o phrasiert, so betont, so gehört, ist der Satz der Anfang eines Übergangs zu d i e s e n Sätzen, Bildern, Handlungen.

(Eine Menge wohlbekannte Pfade führen von diesen Worten aus in allen Richtungen.)
(280)

35. Denke, statt Momentphotographieen unserer Bekannten benützten wir eine Art kinematographischer Bilder, die eine ganz kleine Bewegung wiedergäben. Und das nennten wir ein 'lebendes' Bildnis, im Gegensatz zu einem 'toten', und faßten es nicht als Bild einer Bewegung, einer Lageänderung, auf. (Das vibrierende Leben der Worte.)
(281)

36. Man könnte sagen: in allen Fällen meint man mit "Gedanke" das L e b e n d e am Satz. Das, ohne welches er tot, eine bloße Lautfolge, oder Folge geschriebener Figuren ist.

Wenn ich aber ebenso von einem Etwas spräche, welches einer Konfiguration von Schachfiguren Bedeutung gibt, d.h., sie von einer beliebigen Zusammenstellung von Holzklötzchen unterscheidet,- was könnte ich da nicht alles meinen! Die Regeln, die die Schachfiguration zu einer Situation eines Spiels machen; die besondern Erlebnisse, die wir mit solchen Spielstellungen verbinden; den Nutzen des Spiels.- Oder wenn wir von einem Etwas sprächen, welches das Papier-

geld von bloßem bedruckten Zetteln unterscheidet und ihm seine Bedeutung, sein Leben gibt!
(544)

37. Was ich Leute lehren will, ist: den Übergang machen von einem nicht offenkundigen Unsinn zu einem offenkundigen.
(647)

38. "Aber die Worte, sinnvoll ausgesprochen, haben doch nicht nur Fläche, sondern auch eine Tiefendimension!" Es findet eben doch etwas anderes statt, wenn sie sinnvoll ausgesprochen werden, als wenn sie bloß ausgesprochen werden. Wie ich das ausdrücke, darauf kommt's nicht an. Ob ich sage, sie haben im ersten Fall Tiefe; oder, es geht dabei etwas in mir, in meinem Innern, vor; oder,sie haben eine Atmosphäre - es kommt immer aufs Gleiche hinaus.

Wenn wir nun alle hierin übereinstimmen, wird es dann nicht wahr sein?
(567)

39. - Ich kann sein Zeugnis nicht annehmen, weil es kein Z e u g n i s ist. Es sagt mir nur, was er zu sagen g e n e i g t ist.
(602) Zu Nr. 286.

40. Wenn man aber sagt "Ich h o f f e , er wird kommen!"- gibt das Gefühl nicht dem Worte "hoffen" seine Bedeutung? (Und wie ist es mit dem Satz "Ich hoffe n i c h t mehr, daß er kommen wird"?) Das Gefühl gibt dem Worte "hoffen" vielleicht seinen besondern Klang.- Wenn das Gefühl dem Wort seine Bedeutung gibt, so heißt"Bedeutung" hier: D a s , w o r a u f e s a n k o m m t . Warum aber kommt es aufs Gefühl an?
(271)

41. Warum soll ich nicht sagen: der Schrei, das Lachen, seien voll von Bedeutung?

Und das heißt ungefähr: Es ließe sich viel aus ihnen ablesen.
(272)

42. So sind die Worte "Möchte er doch kommen!" mit meinem Wunsche geladen. Und Worte können sich uns entringen, wie ein Schrei. Worte können s c h w e r auszusprechen sein: Worte, mit denen man auf etwas Verzicht leistet; oder eine Schwäche eingesteht.
(331)

43. Man könnte sich Menschen denken, die etwas einer Sprache nicht ganz unähnliches besäßen: Lautgebärden, ohne Wortschatz oder Grammatik. ('Mit Zungen reden')
(332)

44. "Was wäre aber hier die Bedeutung der Laute?"- Was ist sie in der Musik?- Wenn ich auch gar nicht sagen will, daß diese Sprache der klanglichen Gebärden mit Musik verglichen werden müßte./
(334)

45. Eine Hauptursache philosophischer Krankheiten - einseitige Diät. Man nährt sein Denken mit nur einer Art von Beispielen.
(183)

46. "Ist es nicht eigentümlich, daß ich nicht sollte denken können, es werde bald aufhören zu regnen, ohne die unserer Institution der Sprache und ihrer ganzen Umgebung?"- Willst du sagen, es ist seltsam, daß du dir diese Worte nicht solltest sagen können und sie m e i n e n, ohne jene Umgebung?

Ts-230c,11

Nehmen wir an, jemand rufe, auf den Himmel weisend, eine Reihe unverständlicher Worte aus. Da wir ihn fragen, was er meint, sagt er, das heiße "Gottlob, es wird bald aufhören zu regnen". Ja, er erklärt uns auch, was die einzelnen Wörter bedeuten.--Ich nehme an, er käme, gleichsam, plötzlich zu sich und sagte: jener Satz sei völliger Unsinn gewesen, sei ihm aber, als er ihn sprach, als Satz einer ihm geläufigen Sprache erschienen. (Ja etwa, wie ein wohlbekanntes Zitat.)- Was soll ich nun sagen? Hat er diesen Satz nicht verstanden, als er ihn sagte? Trug der Satz nicht seine ganze Bedeutung in sich?
(327)

47. Aber worin lag jenes Verstehen und die Bedeutung? Er sprach die Laufreihen in erfreutem Tone, indem er auf den Himmel zeigte, während es noch regnete, aber schon lichter wurde; s p ä t e r machte er eine Verbindung seiner Worte mit den deutschen Worten.
(328)

48. "Aber seine Worte fühlten sich eben wie die Worte einer ihm wohlbekannten Sprache an."- Ja; das Kriterium dafür ist, daß er d i e s später sagte. Und nun sag j a nicht: "Die Wörter einer uns geläufigen Sprache fühlen sich eben in ganz bestimmter Weise an".
(Was ist der A u s d r u c k dieses Gefühls?)
(329)

49. "Aber du sprichst ja, als hoffte ich nicht eigentlich j e t z t , da ich zu hoffen glaube. Als wäre, was jetzt geschieht, ohne tiefe Bedeutung."- Was heißt es "Was jetzt geschieht, hat Bedeutung", oder "hat tiefe Bedeutung"? Was ist eine t i e f e Empfindung? Könnte Einer eine Sekunde lang innige Liebe oder Hoffnung empfinden, was immer auch dieser Sekunde voranging, oder ihr folgt? Was jetzt ge-

schieht, hat Bedeutung - in dieser Umgebung. Die Umgebung gibt ihm die Wichtigkeit. Und das Wort "hoffen" bezieht sich auf ein Phänomen im menschlichen Leben. (Ein lächelnder Mund l ä c h e l t nur im menschlichen Gesicht.)
(253)

50. Wenn ich nun in meinem Zimmer sitze und hoffe, N.N. werde kommen und mir Geld bringen; und eine Minute dieses Hoffens könnte isoliert, aus ihrem Zusammenhang herausgeschnitten werden: wäre, was in dieser Minute geschieht, dann kein Hoffen?- Denke, z.B., an die Worte, die du etwa in dieser Minute aussprichst. Sie gehören nun nicht mehr zu dieser Sprache. Vielleicht zu einer, in der sie etwas gänzlich anderes bedeuten. Und die Institution des Geldes gibt es in einer andern Umgebung auch nicht.

Eine Königskrönung ist das Bild der Pracht und Würde. Schneide ein kurzes Stück dieses Vorgangs aus seiner Umgebung heraus: Dem König im Krönungsmantel wird die Krone aufs Haupt gesetzt.- In einer andern Umgebung nun, auf einem andern Planeten, ist Gold das billigste Metall. Das Gewebe des Mantels durch die vorhandenen Maschinen billig herzustellen; etc. etc.; die Krone wird als Parodie eines anständigen Hutes empfunden. ~~und einem nur zum Spott aufgesetzt~~.
(254)

51. Jemand, der nicht Deutsch kann, hört mich bei gewissen Anlässen ausrufen: "Welch herrliche Bedeutung!" Er errät den Sinn und gebraucht nun den Ausruf selber, wie ich es tue, ohne jedoch die drei Wörter zu verstehen. Versteht er den Ausruf?

Wäre es ebenso leicht, sich den analogen Fall zu denken für diesen Satz: "Wenn der Zug nicht pünktlich um 5 Uhr ankommt, wird er den Anschluß versäumen"? Was hieße es in

Ts-230c,13

diesem Falle: den Sinn erraten?
(347)

52. Wir können uns eine Sprache denken, in deren Verwendung das G e f ü h l , das unsern Worten anhaftet, keine Rolle spielt; in der es ein Verstehen des Wortcharakters, der Seele des Wortes, nicht gibt. Die Wörter werden uns etwa wie die Zeichen der chemischen Zeichensprache übermittelt und erhalten keinen Dunstkreis. Wenn dann z.B. ein Befehl gegeben wird, so übertragen wir die Zeichen nach Regeln, Tabellen, in Handlungen. Zum Eindruck, ähnlich dem eines gemalten Bildes, kommt es nicht, und es wird in dieser Sprache nicht gedichtet.

~~In diesem Fall könnte man sagen: "Das Zeichen lebt nur im System".~~
(403)

53. Denke dir diese Sprache: Wörter und Grammatik sind die des Deutschen, aber die Wörter im Satz stehen in der entgegengesetzten Reihenfolge. Ein Satz dieser Sprache klingt wie ein deutscher, den man vom Schlußpunkt zum Anfang hin liest. Die Ausdrucksmöglichkeiten haben also die gleiche Mannigfaltigkeit, wie im Deutschen. Aber was wir als Satzklang kennen, ist vernichtet.
(46)

54. Was heißt es, ein Bild, eine Zeichnung, zu verstehen? Denn auch da gibt es Verstehen und Nichtverstehen. Und auch da können diese Ausdrücke Verschiedenerlei bedeuten. Das Bild mag ein Stilleben sein; einen Teil davon aber verstehe ich nicht, ich bin nicht fähig, dort Körper zu sehen, sondern sehe nur Farbflecke auf der Leinwand.- Oder ich sehe alles körperlich, aber es sind Gegenstände, die ich nicht kenne (sie schauen etwa aus, wie Geräte, aber ich kenne ihren Gebrauch nicht).- Vielleicht aber kenne ich

die Gegenstände, verstehe aber - in anderm Sinne - ihre Anordnung nicht.
(10)

55. "Nachdem er das gesagt hatte, verließ er sie wie am vorigen Tage."- Verstehe ich diesen Satz? Verstehe ich ihn, wie ich es täte, wenn ich ihn im Laufe einer Erzählung läse? Steht er isoliert da, so würde ich sagen, ich weiß nicht, wovon er handelt. Ich wüßte aber doch, wie man diesen Satz etwa gebrauchen könnte; ich könnte selbst einen Zusammenhang für ihn erfinden.
(9)

56. Sinn des Satzes, Sinn eines Bildes. Wenn wir den Satz mit einem Bild vergleichen, so müssen wir bedenken, ob mit einem Portrait, einer historischen Darstellung; oder mit einem Genrebild. Und beide Vergleiche haben Sinn.

"Wenn ich ein Genrebild anschaue, so 'sagt es mir etwas', auch wenn ich keinen Augenblick glaube (mir einbilde) die Menschen, die ich darin sehe, seien wirklich; oder, es habe wirkliche Menschen in dieser Situation gegeben."

Welcher Art wäre die Antwort auf die Frage:
~~Denn wie, wenn ich fragte:~~ " W a s sagt es mir denn?"
(532)

57. Denken wir uns eine Art Vexierbild, worin nicht e i n bestimmter Gegenstand aufzusuchen ist, sondern das uns auf den ersten Blick als ein Gewirr nichtssagender Striche erscheint,und nach einigem Suchen erst als, sagen wir, ein Landschaftsbild.- Worin besteht der Unterschied zwischen dem Anblick des Bildes vor und nach der Lösung? Daß wir es beide Male anders sehen, ist klar. In wiefern aber kann man nach der Auflösung sagen, jetzt sage uns das Bild etwas, früher habe es uns nichts gesagt?
(409)

58. "Das Bild sagt mir sich selbst"- möchte ich sagen. D.h., daß es mir etwas sagt, besteht in seiner eigenen Struktur, in s e i n e n Formen und Farben. (Was hieße es, wenn man sagte "Das musikalische Thema sagt mir sich selbst"?)
(406)

59. Der Eindruck als Atmosphäre gesehen: "Diese Melodie ist mit einer starken Atmosphäre umgeben."- Aber mit w e l c h e r Atmosphäre? Was würden wir eine Beschreibung dieser Atmosphäre nennen?

(Deuten des 'Verstehens' als Atmosphäre; als seelischer Akt.- Man kann zu allem eine Atmosphäre hinzukonstruieren.)
(663)

60. Das Verstehen eines Satzes der Sprache ist dem Verstehen eines Themas in der Musik viel verwandter, als man etwa glaubt. Ich meine es aber so: daß das Verstehen des sprachlichen Satzes näher, als man denkt, dem liegt, was man gewöhnlich Verstehen des musikalischen Ausdrucks nennt. Warum sollen sich Stärke und Tempo gerade in d i e s e r Linie bewegen? Man möchte sagen: "Weil ich weiß, was dies alles heißt." Aber was heißt es? ich wüßte es nicht zu sagen. Zur 'Erklärung' könnte ich es nur mit etwas anderem v e r g l e i c h e n , was denselben Rhythmus (ich meine, dieselbe Linie) hat. (Man kann sagen: "Siehst du nicht - das ist, als würde eine Schlußfolgerung gezogen" oder: "das ist gleichsam eine Parenthese", etc.. Wie begründet man solche Vergleiche? Da gibt es sehr verschiedene Begründungen.)
(89)

61. Man sagt "Dieses Gesicht hat einen ganz b e s t i m m t e n Ausdruck"- und sucht etwa nach Worten, die ihn charakterisieren.

(395)

62. Was geschieht, wenn wir lernen, den Schluß einer Kirchentonart als Schluß zu e m p f i n d e n ?
(422)

63. Erlebnis der wirklichen Größe. Wir sehen ein Bild, das die Form eines Sessels zeigt. Man sagt uns, es stelle eine Konstruktion von Hausgröße vor. Nun sehen wir ~~sie~~ es anders.
(421)

64. Es ist hier nützlich, sich zu überlegen, was man über ein Phänomen, wie das folgende, sagt: die Figur F einmal als F, einmal als sein Spiegelbild sehen.

Nun will ich fragen: Worin besteht es, die Figur einmal so, einmal anders sehen?- Sehe ich wirklich jedesmal etwas anderes? Oder d e u t e ich nur, was ich sehe, auf verschiedene Weise?- Ich bin geneigt, das erste zu sagen. A b e r w a r u m ? Nun, Deuten ist eine Handlung. Es kann z.B. darin bestehen, daß Einer sagt "Das soll ein F sein"; oder daß er's nicht sagt, aber das Zeichen beim Kopieren durch ein F ersetzt; oder sich überlegt: "Was mag das wohl sein? Es wird ein F sein, das dem Schreiber misglückt ist."- Sehen ist keine Handlung, sondern ein Zustand. Und wenn ich ~~es~~ das Zeichen nie für etwas anderes, als ein F gehalten, mir nie überlegt habe, was es wohl sein mag, so wird man sagen, ich s e h e das Zeichen als ein F; wenn man nämlich weiß, daß es sich auch anders sehen läßt.

Wie ist man denn überhaupt zu dem Begriff des 'Etwas als Etwas sehen' gekommen? Bei welchen Gelegenheiten war für ihn ein Bedürfnis? (Sehr häufig in äesthetischen Betrachtungen.) Dort überall, wo es sich um ein Phrasieren durchs Aug und Ohr handelt. Wir sagen "Du mußt diese Takte als Einleitung hören", "Du mußt nach dieser Tonart hinhören", "Wenn man diese Figur einmal als .... gesehen hat ist es schwer, sie anders zu sehen", "Ich höre das franzö-

sische 'ne .... pas' als zweiteilige Verneinung, aber nicht ~~nix~~ in der Bedeutung 'nicht ein Schritt'", etc.. Ist es nun ein wirkliches Sehen oder Hören? Nun: so nennen wir es; mit diesen Worten reagieren wir in bestimmten Situationen. Und a u f diese Worte reagieren wir wieder durch bestimmte Handlungen.
(268?)

65. Wenn ich sage, dieses Gesicht hat den Ausdruck der Milde, Güte, Feigheit, so scheine ich nicht nur zu meinen, daß wir den und den Charakter mit dem Anblick des Gesichts assoziieren, also an ihn denken, wenn wir das Gesicht sehen; sondern ich bin versucht, zu sagen, das Gesicht sei ein Aspekt der Güte, oder der Feigheit selbst. (Vergleiche Weininger.) Man kann sagen: ich sehe die Feigheit in dieses Gesicht hinein (und könnte sie auch in ein anderes hineinsehen); aber jedenfalls scheint sie mit dem Gesicht nicht bloß assoziiert, äußerlich verbunden; sondern die Furchtsamkeit ist von der Art der Gesichtszüge. Und wenn sich, z.B., die Züge ein wenig ändern, so können wir von einer entsprechenden Änderung der Furcht reden. Würden wir gefragt "Kannst du dir dieses Gesicht auch als Ausdruck des Mutes denken?"- so wüßten wir, gleichsam, nicht, wie wir den Mut in diesen Zügen unterbringen sollten. Ich sage dann etwa: "Ich weiß nicht, was das hieße, wenn dieses Gesicht ein mutiges Gesicht ist."- Aber wie sieht die Lösung so einer Frage aus? Man sagt z.B.: "Ja, jetzt versteh'ich es; das Gesicht ist sozusagen gleichgültig gegen die Außenwelt." Wir haben also Mut hineingedeutet. Der Mut, könnte man sagen, p a ß t jetzt wieder auf das Gesicht. Aber w a s paßt hier ~~wo~~ w o r a u f ?
(416)

66. Es ist ein verwandter Fall (obwohl es vielleicht nicht so scheinen möchte) wenn wir uns zuerst darüber wundern,

daß die Franzosen ein attributives Eigenschaftswort dort setzen, wo ein prädikatives stehen sollte; und wenn wir das Problem uns so lösen: sie meinen "der Mensch ist e i n g u t e r".

Eine Deutung, in diesem Falle, makes us feel at home. Aber das heißt nicht, daß man nur durch eine Deutung (dahin kommen kann,) sich in diesen Formen heimisch zu fühlen ~~kann~~.
(417)

67. Ich sehe ein Bild, das einen lächelnden Kopf darstellt. Was tue ich, wenn ich das Lächeln einmal als ein freundliches, einmal als ein böses auffasse? Stelle ich es mir nicht oft in einer (bestimmten) räumlichen und zeitlichen Umgebung (boshaft) vor, die ich freundlich oder böse nenne? So könnte ich mir zu dem Bild vorstellen, daß der Lächelnde auf ein spielendes Kind herniederlächelt, oder aber auf das Leiden eines Feindes.

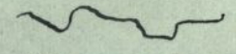
Daran wird nichts geändert, dadurch, daß ich mir auch die, auf den ersten Blick, liebliche Situation durch eine weitere Umgebung wieder anders deuten kann.- Ein gewisses Lächeln werde ich, wenn keine besondern Umstände meine Deutung umkehren, als freundliches auffassen, ein "freundliches" nennen, entsprechend reagieren.
(418?)

68. Wir sagen "Der Ausdruck seiner Stimme war e c h t". War er unecht, so denken wir uns quasi hinter ihm einen anderen stehen.- Er macht nach außen d i e s e s Gesicht, im Innern aber ein anderes.

Das heißt aber nicht, daß, wenn sein Ausdruck e c h t ist, er zwei gleiche Gesichter macht.
(566)

69. Zu sagen, die Punkte, die dieses Experiment liefert, liegen durchschnittlich auf dieser Linie, z.B. einer Geraden,

sagt etwas ähnliches wie: "Aus dieser Entfernung gesehen, scheinen sie in einer Geraden zu liegen."

Ich kann von einer Strecke sagen, der allgemeine Eindruck ist der einer Geraden; aber nicht von einem Linienstück  ; obwohl es möglich wäre, es als Stück einer längern Linie zu sehen, in der sich die Abweichungen von der Geraden verlieren würden. Ich kann nicht sagen: "Dies Linienstück schaut gerade aus, denn es kann das Stück einer Linie sein, die mir als Ganzes den Eindruck der Geraden macht." (Berge auf der Erde und auf dem Mond. Erde eine Kugel.)
(565?)

70. Wenn ich in der Sprache denke, so schweben mir nicht neben dem sprachlichen Ausdruck ~~noch~~ die Bedeutungen vor; sondern die Sprache selbst ist das Vehikel des Denkens.
(528)

71. "Der Zweck der Sprache ist, Gedanken auszudrücken."- So ist es wohl der Zweck jedes Satzes, einen Gedanken auszudrücken. Welchen Gedanken drückt also z.B. der Satz "Es regnet" aus?--
(112)

72. Ich glaube, das richtige Wort in diesem Fall ist ....."- Zeigt das nicht, daß die Bedeutung des Worts ein Etwas ist, das uns vorschwebt, und das gleichsam das genaue Bild ist, welches wir hier brauchen wollen?-- Denke, ich wählte zwischen den Wörtern "stattlich", "würdevoll", "stolz", ~~furchteinflößend~~ "Ehrfurcht einflößend"; ist es nicht, als wählte ich zwischen Zeichnungen in einer Mappe?- Nein; daß man vom t r e f f e n d e n W o r t redet, z e i g t nicht die Existenz eines Etwas, welches etc.. Vielmehr ist man geneigt, von jenem bildartigen Wesen zu

sprechen, weil man ein Wort als treffend empfinden kann; zwischen Worten oft, wie zwischen ähnlichen, aber doch nicht gleichen, Bildern wählt; weil man Bilder oft statt Wörtern, oder zur Illustration von Wörtern gebraucht, etc..
(363?)

73. "Er maß ihn mit feindseligem Blick und sagte ....." Der Leser der Erzählung versteht dies; er hat keinen Zweifel in seiner Seele. Nun sagst du: "Wohl, er denkt sich die Bedeutung hinzu, er errät sie."- Im allgemeinen: Nein. Im allgemeinen denkt er sich nichts hinzu, erratet nichts.- Es ist aber auch möglich, daß der feindselige Blick und die Worte sich später als Verstellung erweisen, oder daß der Leser im Zweifel darüber erhalten wird, ob sie es sind oder nicht, und daß er also wirklich auf eine mögliche Deutung rät.- Aber dann rät er vor allem auf einen Zusammenhang, Er sagt sich etwa: die Beiden, die hier so feindlich tun, sind in Wirklichkeit Freunde. Etc..
(299 ?)

74. Könnte eine Maschine denken -- könnte sie Schmerzen haben? Nun,- soll der menschliche Körper so eine Maschine heißen? Er kommt doch am nächsten dazu, so eine Maschine zu sein.
(370)

75. Wenn der Andre ein Automat sein könnte; dann ich auch.-
(269.1)

76. Aber eine Maschine kann doch nicht denken!- Ist das ein Erfahrungssatz? Nein. Wir sagen nur vom Menschen, und was ihm ähnlich ist, es denke. Wir sagen es auch von Puppen, und wohl auch von Geistern. Sieh das Wort "denken" als Instrument an!
(342)

Ts-230c,21

77. Eine Psychologie gibt es nur für die Wesen, deren ~~Verhalten~~ V e r h a l t e n dem des Menschen ähnlich ist.
(698)

78. Ist das Denken, sozusagen, ein spezifisch ~~organix~~ o r g a n i s c h e r Vorgang der Seele; gleichsam ein Kauen und Verdauen in der Seele? Kann man ihn dann durch einen anorganischen Vorgang ersetzen, der den gleichen Zweck erfüllt; sozusagen mit einer Prothese das Denken besorgen? Wie hätte man sich eine Denkprothese vorzustellen?
(372)

79. "Wie kann das Wort 'nicht' verneinen?"- "Das Zeichen 'nicht' deutet an, du sollst, was darauf folgt, negativ a u f f a s s e n."

Man möchte sagen: Das Zeichen der Verneinung ist nur eine Veranlassung, etwas, möglicherweise sehr Kompliziertes, zu tun. Es ist, als veranlaßte uns das Zeichen der Negation zu etwas. Aber wozu? Das wird nicht gesagt.- Es ist, als brauchte ~~es~~ das nur angedeutet werden; als wüßten wir es schon. Als sei eine Erklärung unnötig, da wir die Sache ohnehin schon kennen.
(75)

80. Was ist der Unterschied zwischen den beiden Vorgängen: Wünschen, daß etwas geschehe - und wünschen, daß dasselbe n i c h t geschehe?

Will man es bildlich darstellen, so wird man mit dem Bild des Ereignisses verschiedenes vornehmen: es durchstreichen, es abzäunen, und dergleichen. Aber das, kommt uns vor, ist eine r o h e Methode des Ausdrucks. In der Wortsprache gar verwenden wir das Zeichen " nicht" . Dies ist wie ein ungeschickter Behelf. Man meint: im D e n k e n geschieht es schon anders.
(76)

81. Verneinen: eine ~~geistige Tätigkeit~~ 'geistige Tätigkeit'. Verneine etwas, und beobachte, was du tust!- Schüttelst du etwa innerlich den Kopf? Und wenn es so ist,- ist dieser Vorgang nun unseres Interesses würdiger, als der etwa, ein Verneinungszeichen vor einen Satz zu schreiben? Kennst du jetzt das W e s e n der Negation?
(74)

82. Ist es die g l e i c h e Verneinung: "Eisen schmilzt nicht bei 100 Grad C" und "2 mal 2 ist nicht 5"?- Soll das durch Introspektion festgestellt werden? Dadurch, daß wir zu sehen trachten, was wir bei beiden Sätzen d e n k e n ?
(78)

83. Denken wir, ich fragte: Zeigt es sich uns klar, wenn wir die Sätze aussprechen "Dieser Stab ist 1m lang" und "Hier steht 1 Soldat", daß wir mit "1" Verschiedenes meinen, daß "1" verschiedene Bedeutungen hat?- Es zeigt sich uns gar nicht. Sag etwa einen Satz, wie "Auf je 1m steht ein Soldat, auf je 2m also 2 Soldaten". Gefragt, "Meinst du dasselbe mit den beiden Einsern?"- würde man etwa antworten: "Freilich meine ich dasselbe: e i n s !" (wobei man etwa einen Finger in die Höhe hebt).
(435)

84. Hat nun die "1" verschiedene Bedeutung, wenn sie einmal für die Maßzahl, ein andermal für die Anzahl steht? Wird die Frage s o gestellt, so wird man sie bejahen.
(436)

85. Wir könnten uns leicht Menschen mit einer 'primitiveren' Logik denken, in der es etwas unserer Verneinung entsprechendes nur für bestimmte Sätze gibt; für solche etwa, die selbst keine Verneinung enthalten. Man könnte den Satz "Er geht in das Haus" verneinen, eine Verneinung des negativen

Satzes aber wäre sinnlos, oder sie gilt nur als Wiederholung der Verneinung. Denk an andere Mittel, als die unseren, ~~die~~ eine Verneinung auszudrücken: etwa durch die Tonhöhe des Satzes. Wie sähe hier eine doppelte Verneinung aus?
(437)

86. Die Frage, ob für diese Menschen die Verneinung dieselbe Bedeutung hat, wie für uns, wäre analog der, ob die Ziffer "5" für Menschen, deren Zahlenreihe mit 5 endigt, dasselbe bedeutet, wie für uns.
(438)

87. Ich bin geneigt, zu sagen: Ich 'zeige' i n v e r s c h i e d e n e m S i n n e auf diesen Körper, auf seine Gestalt, auf seine Farbe, etc.- Was heißt das? Es s c h e i n t zu heißen, daß beim Zeigen doch etwas anderes vorgeht; oder h i n t e r dem Zeigen.

Was heißt es: Ich 'höre' i n a n d e r m S i n n e: das Kx Klavier, seinen Klang, das Musikstück, den Klavierspieler, seine Geläufigkeit? Es heißt nur, daß einer dieser Ausdrücke durch seine Verschwägerung mit einem andern erklärt werden kann.
(33)

88. Man ist in der Philosophie immer in Gefahr, einen Mythus des Symbolismus zu produzieren, oder einen der seelischen Vorgänge; statt einfach zu sagen, was Jeder weiß und zugeben muß.
( )

89. Die Negation, könnte man sagen, ist eine ausschließende, abweisende, Gebärde. Aber eine solche verwenden wir in gar vielerlei Fällen!
(77)

90. Ist die Verneinung eines Satzes identisch mit der Disjunktion der nicht ausgeschlossenen Fälle? ~~Sie ist es in manchen Fällen.~~ Manchmal ist sie es. Z.B. in diesem Fall: "Die Permutation der Elemente A,B,C, die er anschrieb, war nicht A C B.
(73)

91. Mach diesen Versuch: S a g "Hier ist es kalt" und m e i n e "Hier ist es warm". Kannst du es?- Und was tust du dabei? Und gibt es nur eine Art, das zu tun?
(426)

92. (Eine der am meisten irreführenden Redeweisen ist die Frage "Was meine ich damit?"- Man könnte in den meisten Fällen darauf antworten: "Gar nichts - ich s a g e .....")
(427?)

93. "Denken" nennen wir wohl manchmal, den Satz mit einem seelischen Vorgang begleiten, aber "Gedanke" nennen wir nicht jene Begleitung.-- Sprich einen Satz und denke ihn; sprich ihn mit Verständnis!- Und nun sprich ihn nicht, und tu nur das, womit du ihn beim verständnisvollen Sprechen begleitet hast!-

(Singe dies Lied mit Ausdruck. Und nun sing es nicht, aber wiederhole den Ausdruck!- Und man k ö n n t e auch hier etwas wiederholen; z.B. Schwingungen des Körpers, langsameres und schnelleres Atmen, etc.)
(90?)

94. "Das kann nur Einer sagen, der davon ü b e r z e u g t ist."- Wie hilft ihm die Überzeugung, wenn er es sagt?- Ist sie dann neben dem ausgesprochenen Ausdruck vorhanden? (Oder wird sie von diesem zugedeckt, wie ein leiser Ton von einem

~~xxxxxxxx~~ lauten, sodaß sie gleichsam nicht mehr gehört werden kann, wenn man sie laut ausdrückt?) Wie, wenn Einer sagte: "Damit man eine Melodie nach dem Gedächtnis singen kann, muß man sie im Geiste hören,und sie nachsingen"? (559?)

95. Irreführende Parallele: Der Schrei, ein Ausdruck des Schmerzes - der Satz, ein Ausdruck des Gedankens/.

Als wäre es der Zweck des Satzes, Einen wissen zu lassen, wie es mir zu Mute ist: Nur, sozusagen, im ~~Gehirn~~ Denkorgan und nicht im Magen.
(375?)

96. Es ist so wenig für das Verständnis eines Satzes wesentlich, daß man sich bei ihm etwas vorstelle, als daß man nach ihm eine Zeichnung entwerfe.
(358?)

97. Was geschieht, wenn wir uns bemühen, etwa beim Schreiben eines Briefes, den richtigen Ausdruck unserer Gedanken zu finden?- Diese Redeweise vergleicht den Vorgang dem einer Übersetzung, oder Beschreibung: Die Gedanken sind da,und wir suchen nur noch nach ihrem Ausdruck; die Vorstellungsbilder sind da, aber noch nicht ihre Beschreibung. Dieses Bild trifft in verschiedenen Fällen mehr oder weniger zu.- Aber was kann hier nicht alles geschehen! Etwa: ich gebe mich einer Stimmung hin, und der Ausdruck k o m m t . Oder: es schwebt mir ein Bild vor, das ich zu beschreiben trachte. Oder: es fiel mir ein englischer Ausdruck ein und ich will mich auf den entsprechenden deutschen besinnen. Oder: es kommt mir eine Gebärde, und ich frage mich "Welches sind die Worte, die dieser Gebärde entsprechen?' Endlich fällt mir ein Satz ein und scheint der Gebärde angemessen. Etc.

Wenn man nun fragte "~~Hast~~ Hattest du den Gedanken, ehe du den

Ausdruck hattest?"- was müßte man da antworten? Und was auf die Frage: "Worin bestand der Gedanke, wie er vor dem Ausdruck vorhanden war?"
(429)

98. Stell dir Menschen vor, die nur laut denken könnten! (Wie es Menschen gibt, die nur laut lesen können.)
(595)

99. Lernt das Kind nur sprechen, oder auch denken? Lernt es den Sinn des Multiplizierens xxsxr v o r - oder n a c h dem Multiplizieren?
(499)

100. "Ich kann den Befehl nicht ausführen, weil ich nicht verstehe, was du meinst.-- Ja, jetzt verstehe ich dich."

Was ging da vor, als ich plötzlich den Andern verstand? Da gab es viele Möglichkeiten. Der Befehl konnte, z.B., mit falscher Betonung gegeben worden sein; und es fiel mir plötzlich die richtige Betonung ein. Einem Dritten würde ich dann sagen "Jetzt verstehe ich ihn, er meint ....."- und würde den Befehl in richtiger ~~Betonung~~ Betonung wiederholen. Und in der richtigen Betonung verstünde ich ihn nun; d.h., ich ~~müßte~~ müßte nun nicht noch einen S i n n erfassen - etwas a u ß e r h a l b des Satzes, also aetherisches - sondern es genügt mir vollkommen der wohlbekannte deutsche Wortlaut.- Oder, der Befehl ist mir in verständlichem Deutsch gegeben worden, schien mir aber ungereimt. Dann fällt mir eine Erklärung ein; und nun kann ich ihn ausführen.- Oder es konnten mir mehrere Deutungen vorschweben, für deren eine ich mich endlich entscheide.
(23)

~~100x~~ 101. Ich deute die Worte. Wohl.- Aber deute ich auch die Mienen? Deute ich einen Gesichtsausdruck als drohend, oder

Ts-230c,27

freundlich?- Es k a n n geschehen.

Wenn ich nun sagte: "Es ist nicht genug, daß ich das drohende Gesicht wahrnehme, sondern ich muß es erst deuten"!- Es zückt jemand das Messer auf mich, und ich sage: "Ich fasse das als eine Drohung auf."
(26)

102. Der Zerstreute, der auf den Befehl "Rechtsum!" sich nach links dreht, und nun, an die Stirn greifend, sagt "Ach so- rechtsum" und rechtsum macht.- Ist ihm eine D e u t u n g eingefallen?
(25)

103. Muß ich einen Befehl verstehen, ehe ich nach ihm handeln kann?- Gewiß! Sonst wüßtest du ja nicht, was du zu tun hast.- Aber vom W i s s e n zum Tun ist ja wieder ein Sprung!-
(17)

104. Der Satz "Ich muß den Befehl verstehen,ehe ich nach ihm handeln kann" hat natürlich einen guten Sinn; aber wieder keinen meta-logischen.
(18)

105. Mißverständnis - Unverständnis. Verständnis wird durch Erklärung bewirkt; aber auch durch Abrichtung.

Warum kann man einer Katze nicht das Apportieren beibringen? Versteht sie nicht, was man will? Und worin besteht hier Verstehen und Unverständnis?
(37)

106. "Aber ich muß einen Befehl verstehen, um nach ihm handeln zu können."- Hier ist das " m u ß " verdächtig.-

Denk an die Frage: "Wie lange vor dem Befolgen mußt du den Befehl verstehen?"
(20?)

107. Die Idee, die man dabei vom Verstehen hat, ist etwa, daß man dadurch von den Worten näher an die Ausführung heran kommt.- In welchem Sinne ist das richtig?
(19)

108. Wissen, wie jemand ausschaut: es sich vorstellen können - aber auch: es n a c h m a c h e n können. Muß man sich's vorstellen, um es nachzumachen? Und ist, es nachmachen, nicht ebenso stark, wie, es sich vorstellen?
(348)

109. Ich beschreibe Einem ein Zimmer, und lasse ihn dann, zum Zeichen, daß er meine Beschreibung verstanden hat, ein i m p r e s s i o n i s t i s c h e s Bild nach dieser Beschreibung malen.- Er malt nun die Stühle, die in meiner Beschreibung grün waren, dunkelrot; wo ich"gelb" sagte, malt er blau.- Das ist der Eindruck, den er von diesem Zimmer erhielt. Und nun sage ich: "Ganz richtig - so sieht es aus."
(658)

110. "Meine Tränen, mein Gesicht, meine Worte, können dir nie mitteilen, wie traurig ich bin." Was heißt es: das mitteilen?- "Worte sind eben nur Worte, sie können einen Gedanken nicht mitteilen."

Man kann den Geschmack einer Speise durch Worte mitteilen, aber auch dadurch, daß man dem Andern von ihr zu kosten gibt. Man könnte es nennen "mitteilen, was ich fühle", wenn man dem Andern einen Zahl ausschlägt. Ist es

nun richtig zu sagen: "Nur s o kann ich ihm mitteilen, welchen Schmerz ich fühle; nicht durch Worte." Was ist das Kriterium dafür, daß es eine wirkliche Mitteilung war?
(13?)

111. Beschreib das Aroma des Kaffees!- Warum geht es nicht? Fehlen uns die Worte? Und w o f ü r fehlen sie uns?- Woher aber der Gedanke, es müsse doch so eine Beschreibung möglich sein? Ist dir so eine Beschreibung je abgegangen? Hast du versucht, das Aroma zu beschreiben, und es ich ist nicht gelungen?

Ein bestimmtes Ideal einer Beschreibung sitzt uns im Kopf. Etwa das einer Zusammensetzung des Aromas aus exakten Mengen von Aroma-Elementen.
(664)

112. (?) "Sätze dienen ja dazu, zu beschreiben, wie sich alles verhält", denken wir. Der Satz als B i l d . Und das ist recht schön, aber es gibt doch Stilleben, Portraits, Landschaftsbilder, mythologische Darstellungen, Ornamente, Landkarten, Diagramme, etc. etc.
(168)

113. Muß ich w i s s e n , ob ich ein Wort ~~//einen Ausdruck//~~ verstehe? Geschieht es nicht auch, daß ich mir e i n - b i l d e , ein Wort zu verstehen? (nicht anders, als,eine Rechnungsart zu verstehen) und nun daraufkommen, daß ich es nicht verstanden habe? ("Ich habe geglaubt, ich weiß, was 'relative' und 'absolute' Bewegung heißt, aber ich sehe, ich weiß es nicht.")
(82)

114. Betrachte diese Ausdrucksform: "Mein Buch hat soviel Seiten, wie die Gleichung $x^3 + 2x - 3 = 0$ ergibt." oder:

"Ich habe n Freunde; $n^2 + 2n + 2 = 0$."- Hat dieser Satz Sinn? Es ist ihm unmittelbar nicht anzukennen. Man sieht an diesem Beispiel, wie es zugehen kann, daß etwas aussieht, wie ein Satz, den wir verstehen, was doch keinen Sinn ergibt.

(Dies wirft ein Licht darauf, worin es besteht: einen Satz zu verstehen, oder zu meinen.)
(47)

115. Ein Philosoph sagt: er verstehe den Satz "Ich bin hier", (er sei sicher, er meine etwas mit ihm, denke etwas bei diesen Worten,—) meine etwas mit ihm, denke etwas,- auch wenn er sich gar nicht darauf besinnt, wie, bei welcher Gelegenheit, dieser Satz verwendet wird. Und wenn ich sage "Die Rose ist auch im Finstern rot", so siehst du diese Röte im Finstern förmlich vor dir.
(685)

116. Zwei Bilder der Rose im Finstern. Das eine ist ganz schwarz; denn die Rose ist unsichtbar. Im andern ist sie in allen Einzelheiten gemalt und von Schwärze umgeben. Ist eines von diesen richtig, das andere falsch? Reden wir nicht von einer weißen Rose im Finstern und von einer roten Rose im Finstern? Und sagen wir nicht doch, sie ließen sich im Finstern nicht unterscheiden?
(686)

117. Sind die Rosen rot im Finstern?- Man kann an die Rose im Finstern als rot denken.-
(670)

118. Du denkst, du müssest doch einen Stoff weben: weil du vor einem (wenngleich leeren) Webstuhl sitzt und die Bewegungen des Webens machst.
(161)

Ts-230c,31

119. Es scheint klar: wir verstehen, was die Frage bedeutet: "Kommt die Ziffernfolge ..... in der Entwicklung von π vor?"- Es ist ein deutscher Satz; man kann zeigen, was es heißt, "415" komme in der Entwicklung von π vor; und ähnliches. Nun, soweit diese Erklärungen reichen, soweit, kann man sagen, versteht man jene Frage.
(666?)

120. Es frägt sich: Können wir uns denn darin nicht irren, daß wir eine Frage verstehen?

Denn mancher mathematische Beweis führt uns eben dazu, zu sagen, daß wir uns n i c h t vorstellen können, was wir glaubten, uns vorstellen zu können. (Z.B. die Konstruktion des 7-Ecks.) Er führt uns dazu, zu revidieren, was ~~uns~~ als der Bereich des Vorstellbaren galt.
(667)

121. Es kann keine Diskussion darüber geben, ob diese Regeln, oder andere die richtigen für das Wort "nicht" sind (d.h., ob sie seiner Bedeutung gemäß sind). Denn das Wort hat ohne diese Regeln noch keine Bedeutung; und wenn wir die Regeln ändern, so hat es nun eine andere Bedeutung (oder keine) und wir können dann ebensogut auch das Wort ändern.
(533)

122. "Daß drei Verneinungen wieder eine Verneinung ergeben, muß doch schon in der einen Verneinung, die ich jetzt gebrauche, liegen." (Die Versuchung, einen Mythus des 'Bedeutens' zu erfinden.)
(92)

123. Es hat den Anschein, als würde aus der Natur der Negation folgen, daß eine doppelte Verneinung eine Bejahung

ist. (Und etwas Richtiges ist daran. Was? U n s r e Natur hängt mit beiden zusammen.)
(93)

124. Was wir zur Erklärung der Bedeutung, ich meine der Wichtigkeit, eines Begriffs sagen müssen, sind oft außerordentlich allgemeine Naturtatsachen. Solche, die wegen ihrer großen Allgemeinheit kaum je erwähnt werden. (Zählen)
(357?)

125. Begriffe leiten uns zu Untersuchungen. Sind der Ausdruck unseres Interesses, und lenken unser Interesse.
(231)

126. Was wir liefern, sind eigentlich Bemerkungen zur Naturgeschichte des Menschen; aber nicht kuriose Beiträge, sondern Feststellungen von Tatsachen, an denen niemand gezweifelt hat, und die dem Bemerktwerden nur entgehen, weil sie ständig vor unsern Augen sind.
(389)

127. Wenn Einer sagt "Hätte unsere Sprache nicht diese Grammatik, so könnte sie diese Tatsachen nicht ausdrücken" so frage man sich, was hier das " k ö n n t e " bedeutet.
(115)

128. Man ist versucht, ~~einige~~ Regeln der Grammatik durch Sätze zu rechtfertigen von ~~der~~ dieser Art: "Aber es gibt doch wirklich vier primäre Farben". Und gegen die Möglichkeit dieser Rechtfertigung, ~~die nach dem Modell~~ analog der Rechtfertigung eines Satzes durch den Hinweis auf die Tatsache, die ihn wahr macht, ~~gebaut ist~~, richtet sich das Wort, ~~daß~~ die Regeln der Grammatik seien willkürlich ~~sind~~.

Kann man aber nicht doch, in irgendeinem Sinne, sagen,

daß die Grammatik der Farbwörter, z.B., die Welt, wie sie tatsächlich ist, charakterisiert? Kann ich nicht wirklich vergebens nach einer fünften primären Farbe suchen? Nimmt man nicht die primären Farben zusammen, weil sie eine Ähnlichkeit haben; oder zum mindesten die Farben, im Gegensatz z.B. zu den Formen, oder Tönen, ~~weil sie eine Ähnlichkeit haben~~? Oder habe ich, wenn ich diese Einteilung der Welt als die richtige hinstelle, schon eine vorgefaßte Idee als Paradigma im Kopf? von der ich dann etwa nur sagen kann: "Ja, das ist die Art, wie wir die Dinge betrachten", oder "Wir wollen uns eben ein solches Bild machen"?

Wenn ich nämlich sage "Die primären Farben haben doch eine bestimmte Ähnlichkeit miteinander" - woher nehme ich den Begriff dieser Ähnlichkeit?- Wie der Begriff 'primäre Farbe' nichts andres ist, als 'blau, oder rot, oder grün, oder gelb',- ist nicht auch der Begriff jener Ähnlichkeit nur durch die vier Farben gegeben? Ja, sind die Begriffe nicht die gleichen?- "Ja, könnte man denn auch'rot', 'grün' und 'kreisförmig' zusammenfassen?"- Warum nicht?!
(386)

129. Überlege: "Das einzige Korrelat in der Sprache zu einer Naturnotwendigkeit ist eine willkürliche Regel. Sie ist das Einzige, was man von dieser Notwendigkeit in einen Satz abziehen kann."
(385?)

130. "Water is one individual thing - it never changes."
(Faraday: "The Chemical History of a Candle")
(340)

131. Stellen wir uns die Frage: Welchem praktischen Zweck kann Russell's Theorie der Typen dienen?- R. macht uns darauf aufmerksam, daß wir manchmal den Ausdruck der All-

gemeinheit einschränken müssen, um zu vermeiden, daß unerwünschte Konsequenzen aus ihm gezogen werden.
(572)

132. Die fundamentale Tatsache ist hier: daß wir Regeln, eine Technik, für ein Spiel festlegen, und daß es dann, wenn wir den Regeln folgen, ganz anders geht, als wir vorausgesehen hatten. Daß wir uns also gleichsam in unsern eigenen Regeln verfangen.
(573)

133. Dieses Verfangen in unsern Regeln ist, was wir verstehen wollen.

Es wirft ein Licht auf unsern Begriff des M e i n e n s . Denn es kommt also in jenen Fällen anders, als wir es gemeint, vorausgesehen, hatten. Wir sagen eben, wenn, z.B., der Widerspruch auftritt: "So hab ich's nicht gemeint."
(574)

134. Ein Widerspruch verhindert mich, im Sprachspiel zur Tat zu kommen.
(575)

135. Nehmen wir aber an, das Sprachspiel bestünde eben darin, mich fortwährend von einem Entschluß in den entgegengesetzten zu werfen!
(576)

136. Der Widerspruch ist nicht als Katastrophe aufzufassen, sondern als eine Mauer, die uns anzeigt, daß wir hier nicht weiter können.
(577)

137. Die bürgerliche

Stellung des Widerspruchs, oder seine Stellung in der bürgerlichen Welt: das ist das philosophische Problem.
(578)

138. Ich möchte nicht so sehr fragen "Was müssen wir tun, um einen Widerspruch zu vermeiden?" als "Was sollen wir tun, wenn wir zu einem Widerspruch gelangt sind?"
(579)

139. Warum ist ein Widerspruch mehr zu fürchten, als eine Tautologie?
(580)

140. Zu meiner Bemerkung: die Philosophie lasse alles wie es ist, sie lasse auch die Mathematik wie sie ist. Es ist nicht Sache der Philosophie, den Widerspruch durch eine mathematische, logisch-mathematische, Entdeckung zu lösen. Sondern den Zustand der Mathematik, der uns beunruhigt, den Zustand v o r der Lösung des Widerspruchs, übersehbar zu machen. (Und damit geht man nicht etwa einer Schwierigkeit aus dem Wege.)
(582)

141. Was heißt es, daß im Satze "die Rose ist rot" das "ist" eine andere Bedeutung hat, als in "zwei mal zwei ist vier"? Wenn man antwortet, es heiße, daß verschiedene Regeln von diesen beiden Wörtern gelten, so ist zu sagen, daß wir hier nur e i n Wort haben.- Und wenn ich nur auf die grammatischen Regeln achte, so erlauben diese eben, die Verwendung des Wortes "ist" in beiden Zusammenhängen.- Die Regel aber, welche zeigt, daß das Wort "ist" in den zwei Sätzen verschiedene Bedeutung hat, ist die, welche erlaubt, im zweiten Satz das Wort "ist" durch das Gleichheitszeichen zu ersetzen, und die diese Ersetzung

Denk dir eine Sprache mit zwei verschiedenen Worten für die Verneinung ~~Sie seien~~ ("no" und "ne"). ~~Das erste~~ Ein doppeltes "no" gibt ~~durch Wiederholung~~ eine Bejahung, ~~das zweite~~ ein doppeltes "ne" aber eine verstärkte Verneinung. Im übrigen werden die beiden Wörter gleich verwendet.

Haben nun "no" und "ne" die gleiche Bedeutung, wenn sie, ohne Wiederholung, in Sätzen stehen?- Darauf könnte man Verschiedenes antworten.

a) Die beiden Wörter haben ~~ihre~~ ~~überhaupt~~ verschiedenen Gebrauch, also verschiedene Bedeutung. Sätze aber, in denen sie ohne Wiederholung stehen, und die im übrigen gleich lauten, haben gleichen Sinn.

b) Die beiden Wörter haben die gleiche Funktion in Sprachspielen; bis auf die eine Verschiedenheit, die eine bloße, unwichtige, Sache des Herkommens ist. Der Gebrauch beider Wörter wird ~~würde~~ auf die gleiche Weise gelehrt, durch die gleichen Handlungen, Gebärden, Bilder, etc.; und der Unterschied in ihrer Gebrauchsweise wird ~~nun~~ als etwas Nebensächliches, als einer von den kapriziösen Zügen ~~Kaprise~~ der Sprache, der Erklärung beigefügt ~~hinzugefügt~~. Darum werden wir sagen, "no" und "ne" haben die gleiche Bedeutung.

c) Mit den beiden Verneinungen verbinden wir verschiedene Vorstellungen. "No" dreht gleichsam den Sinn um 180 Grad. Und d a r u m bringen zwei solche Verneinungen den Sinn in seine alte Lage zurück. "Ne" ist wie ein Kopfschütteln. Und wie man nicht e i n Kopfschütteln durch ein zweites aufhebt, so auch nicht e i n "ne" durch ein zweites. Und wenn also auch Sätze mit den beiden Verneinungen praktisch aufs selbe hinauskommen, so drücken "ne" und "no" doch verschiedene Ideen aus. ~~Die geringe Verschiedenheit im Gebrauch drückt die Verschiedenheit der Auffassung aus, und ist nun nicht mehr unwichtig oder kapriziös.~~

Ts-230c,36a

im ersten Satz verbietet.
(498)

142. Unser Problem könnte man auch so stellen: Angenommen, wir hätten zwei Systeme der ~~Längenmessung~~ //Längenmaße// ; eine Länge wird in beiden durch ein Zahlzeichen ausgedrückt, diesem folgt ein Wort, das das Maß angibt. Das eine System bezeichnet eine Länge als "n Fuß", und Fuß ist eine Längeneinheit im gewöhnlichen Sinne; im andern System wird eine Länge mit "n W" bezeichnet, und 1 Fuß = 1 W. Aber 2 W = 4 Fuß, 3 W = 9 Fuß, u.s.w..- Also heißt der Satz "Dieser Stock ist 1 W lang" dasselbe wie "Dieser Stock ist 1 Fuß lang". Frage: Hat in diesen beiden Sätzen "W" und "Fuß" dieselbe Bedeutung?
(439)

143. Die Frage ist falsch gestellt. Das sieht man, wenn wir die Bedeutungsgleichheit durch eine Gleichung ausdrücken. Die Frage kann dann nur lauten: "Ist W = Fuß, oder nicht?"- Nämlich in dieser Sprache; nicht in diesem oder in jenem Satze.- Ebenso wenig kann man natürlich in dieser Terminologie fragen, ob "ist" das gleiche bedeutet wie "ist"; wohl aber, ob die Kopula "ist" das gleiche bedeutet, wie das Gleichheitszeichen "=". Nun, wir sagten ja: 1 Fuß = 1 W; aber Fuß ≠ W.
(440)

144. Man möchte von der Funktion des Wortes in d i e s e m Satze reden. Aber worin besteht diese Funktion? Wie tritt sie zu Tage? Denn es ist ja nichts verborgen, wir sehen ja den ganzen Satz! Die Funktion muß sich im Laufe des Kalküls zeigen.

Man will etwa sagen: "Die eine Verneinung t u t dasselbe mit dem Satz, wie die andere - sie kehrt ihn um."

Aber das sind nur andere Worte für eine Gleichsetzung der beiden negativen Sätze (welche nur gilt, wenn der verneinte Satz nicht selbst ein negativer Satz ist). Immer wieder der Gedanke, daß, was wir vom Zeichen sehen, nur eine Außenseite zu einem Innern ist, worin sich die eigentlichen Operationen des Sinnes und der Bedeutung abspielen. (441)

145. Ist es nun nicht merkwürdig, daß ich sage, das Wort "ist" werde in zwei verschiedenen Bedeutungen (als Kopula und Gleichheitszeichen) gebraucht, und nicht sagen möchte: seine Bedeutung sei sein Gebrauch, nämlich als Kopula und Gleichheitszeichen?

Man möchte sagen, diese beiden Arten des Gebrauchs geben nicht e i n e Bedeutung; die Personalunion durch das gleiche Wort sei ein unwesentlicher Zufall.

(Denke dir aber die Vereinigung der beiden Ämter in einer Person als ein altes Herkommen.)
(442)

146. Aber wie kann ich entscheiden, welches ein wesentlicher und welches ein unwesentlicher, zufälliger Zug der Notation ist? Liegt denn eine Realität hinter der Notation, nach der sich ihre Grammatik richtet?

Denken wir an einen ähnlichen Fall im Spiel: Im Damespiel wird eine Dame dadurch gekennzeichnet, daß man zwei Spielsteine aufeinander legt. Wird man nun nicht sagen, daß es für das Spiel unwesentlich ist, daß eine Dame aus zwei Steinen besteht?
(443)

147. Sagen wir: Die Bedeutung eines Steines (einer Figur) ist ihre Rolle im Spiel.- Nun werde vor Beginn jeder Schachpartie durch's Los entschieden, welcher der Spieler Weiß

erhält. Dazu halte der eine in jeder geschlossenen Hand einen Schachkönig, der andre wählt auf gut Glück eine der beiden Hände. Wird man es nun zur Rolle des Schachkönigs im Schachspiel rechnen, daß er so zum Auslosen verwendet wird?
(444)

148. Ich bin also geneigt, auch im Spiel zwischen wesentlichen und unwesentlichen Regeln zu unterscheiden. Das Spiel, möchte ich sagen, hat nicht nur Regeln, sondern auch einen W i t z .
(445)

149. Wozu das gleiche Wort? Wir machen ja im Kalkül keinen Gebrauch von dieser Gleichheit! - Warum für beide Zwecke die gleichen Spielsteine?- Aber was heißt es hier "von der Gleichheit Gebrauch machen"? Ist es denn nicht ein Gebrauch, wenn wir eben das gleiche Wort gebrauchen?
(446)

150. Das Spiel soll doch durch die Regeln bestimmt sein. Wenn also eine Spielregel vorschreibt, daß zum Auslosen vor der Schachpartie die Könige zu verwenden sind, so gehört das, wesentlich, zum Spiel. Was könnte man dagegen einwenden?- Daß man den Witz dieser Vorschrift nicht einsehe. Etwa, wie man auch den Witz einer Regel nicht einsähe, nach der jeder Stein dreimal umzudrehen wäre, ehe man mit ihm zieht. Fänden wir diese Regel in einem Brettspiel, so würden wir uns wundern und Vermutungen über den Zweck der Regel anstellen. ("Sollte diese Vorschrift verhindern, daß man ohne Überlegung zieht?")
(448)

151. Wenn ich den Charakter des Spiels richtig verstehe -

könnte ich sagen - so gehört das nicht wesentlich dazu.
(449)

152. Überlege: "Wenn du einmal weißt, w a s das Wort bezeichnet, verstehst du es, kennst ~~es~~ seine ganze Anwendung."
(97)

153. Wie ein Wort verstanden wird, das sagen Worte allein nicht. (Theologie.)
(354)

154. Zu sagen "Diese Wortverbindung hat keinen Sinn" schließt sie aus dem Bereich der Sprache aus und umgrenzt dadurch das Gebiet der Sprache.- Wenn man aber eine Grenze zieht, so kann das verschiedenerlei Gründe haben. Wenn ich einen Platz mit einem Zaun, einem Strich, oder sonst irgendwie umziehe, so kann das den Zweck haben, jemand nicht hinaus, oder nicht hinein zu lassen; es kann aber auch zu einem Spiel gehören, und die Grenze soll etwa von den Spielern übersprungen werden; oder es kann andeuten, wo der Besitz eines Menschen aufhört und der eines andern anfängt; etc. Ziehe ich also eine Grenze, so ist damit noch nicht gesagt, weshalb ich sie ziehe.
(539?)

155. Wenn gesagt wird, ein Satz sei sinnlos, so ist nicht, quasi, sein Sinn sinnlos. Sondern ~~dieser~~ der Ausdruck wird aus der Sprache ausgeschieden.
(67)

156. Was heißt es denn: "entdecken, daß eine Aussage keinen Sinn hat"? - Und was heißt das: "Wenn ich etwas damit meine, muß es doch Sinn haben"?- Wenn ich etwas meine?# Wenn ich

w a s damit meine?!- Man will sagen: der sinnvolle Satz ist der, den man nicht nur sagen, sondern den man auch denken kann. Das wäre etwa, als sagte man: das sinnvolle Bild ist das, ~~was~~ welches ich nicht nur zeichnen, sondern auch plastisch darstellen kann. Und ~~dies zu~~ das könnte man sagen ~~hätte Sinn~~. Aber das Denken des Satzes ist nicht eine Tätigkeit, die man nach den Worten vollzieht, wie ~~etwa~~ das Singen nach den Noten. ~~Das folgende Beispiel zeigt dies~~. "Ich habe soviele Freunde, als eine Lösung der Gleichung ..... ergibt." Ob dies Sinn hat, ist der Gleichung unmittelbar nicht anzukennen. Und beim Lesen kann man also nicht wissen, ob sich der Satz denken läßt, ~~oder nicht~~. Ob er sich verstehen läßt oder nicht.

("Meinen" heißt, sozusagen, sicher sein, daß man eine Verwendung ~~//einen Gebrauch//~~ des Satzes beherrscht.)
(506)

157. Es scheint, als könnte man sagen: "Die Wortsprache läßt unsinnige Wortzusammenstellungen zu, die Sprache der Vorstellung aber nicht unsinnige Vorstellungen."- Also die Sprache der Zeichnung auch nicht unsinnige Zeichnungen? Denke, es wären Zeichnungen, nach denen Körper modelliert werden sollen. Dann haben manche Zeichnungen Sinn, manche keinen. Wie, wenn ich mir unsinnige Wortzusammenstellungen vorstelle!
(64)

158. Das Vorstellungsbild ist das Bild, das beschrieben wird, wenn Einer seine Vorstellung beschreibt.
(153)

159. Vergleiche 'logisch möglich' mit 'chemisch möglich'. Chemisch möglich könnte man etwa eine Verbindung nennen, für die es eine Strukturformel mit den richtigen Valenzen gibt, etwa H-O-O-O-H. Eine solche Verbindung muß natürlich

nicht existieren; aber ~~auch~~ einer quantitativen Formel, der keine Strukturformel entspricht, kann auch nicht weniger in der Wirklichkeit entsprechen, als keine Verbindung.
(505)

160. Wenn man auch den Satz als Bild eines möglichen Sachverhalts auffaßt und sagt, er zeige die Möglichkeit des Sachverhalts, so kann doch der Satz bestenfalls tun, was ein gemaltes, oder ein plastisches Bild, oder ein Film tut; und er kann also jedenfalls nicht hinstellen, was nicht der Fall ist. Also hängt es ganz von unserer Grammatik ab, was (logisch) möglich genannt wird, und was nicht,- nämlich eben was sie zuläßt? Aber das ist doch willkürlich!- Ist es willkürlich?- Nicht mit jeder satzähnlichen Bildung kann ich etwas anfangen, nicht jedes Spiel ist nützlich, und wenn ich versucht bin, etwas ganz Unnützes als Satz zuzulassen, so geschieht es meistens, weil ich mir seine Anwendung nicht genügend überlegt habe. ("Unendlich lange Baumreihe"- wie ist es zu verifizieren, daß eine solche Reihe unendlich lang ist?)
(69)

161. Was bedeutet es, wenn wir sagen: "Ich kann mir das Gegenteil davon nicht vorstellen"- oder: "Wie wäre es denn, wenn's anders wäre?"- z.B., wenn jemand gesagt hat, daß meine Vorstellungen privat seien, oder, daß nur ich selbst wissen kann, ob ich Schmerzen empfinde, und dergleichen.

"Ich kann mir nicht vorstellen ...." heißt hier natürlich nicht: meine Vorstellungskraft reicht nicht hin. ~~Wir gebrauchen diese Entgegnung zur Abwehr gegen~~ Es ist eine Kritik einer Aussage, die in ~~Wirklichkeit~~ Wahrheit eine grammatische ist, uns aber durch eine Form einer ~~Feststellung~~ Erfahrungssatz vortäuscht. ~~das Faktische (der Schmerzen etwa) betreffend.~~

Aber warum sage ich "Ich kann mir das Gegenteil nicht vorstellen", warum nicht "Ich kann mir, w a s d u

s a g s t , nicht vorstellen"?

Ein Beispiel: "Jeder Stab hat eine Länge." Das heißt etwa: Wir nennen etwas (oder d i e s) 'die Länge eines Stabes' (aber nichts 'die Länge eines Kugel'). Kann ich mir nun vorstellen, daß 'jeder Stab eine Länge hat'? Nun, ich stelle mir eben einen Stab vor - und das ist alles. Nur spielt dieses Bild in Verbindung mit diesem Satz eine ganz andere Rolle, als ein Bild in Verbindung mit dem Satz "Dieser Tisch hat die gleiche Länge, wie der dort." Denn hier versteh ich, was es heißt, sich ein Bild vom Gegenteil zu machen (und es muß kein Vorstellungsbild sein).

Das Bild aber zum grammatikalischen Satz konnte nur etwa zeigen, was man "Länge eines Stabes" nennt. Und was sollte davon das entgegengesetzte Bild sein?

(Vergl. Bemerkung über die Verneinung eines Satzes a priori).
(63)

162. Wir könnten auf den Satz "Dieser Körper hat eine Ausdehnung" antworten: "Unsinn!"- neigen aber dazu, zu antworten: "Freilich!"- Warum?
(65)

163. Man kann einen roten Gegenstand als Muster für das Malen eines r ö t l i c h e n Weiß, oder eines rötlichen Gelb (etc.) verwenden. Aber kann man es auch als Muster für das Malen eines blaugrünen Farbtones, z.B., verwenden?- Wie, wenn ich jemand, mit allen äußern Zeichen des genauen Kopierens, einen roten Fleck blaugrün 'wiedergeben' sähe?- Ich würde sagen "Ich weiß nicht, wie er es macht", oder auch "Ich weiß nicht, w a s er macht".- Aber angenommen, er 'kopierte' nun diesen Ton von Rot bei verschiedenen Gelegenheiten in Blaugrün, und etwa andere Töne von Rot regelmäßig in anderen blaugrünen Tönen - soll ich nun sagen,

er kopiere, oder er kopiere nicht?

Was heißt es aber, daß ich nicht weiß, 'was er macht'? Sehe ich denn nicht, was er macht?- "Aber ich sehe nicht i n i h n h i n e i n."- Nur dieses Gleichnis nicht! Wenn ich ihn etwas Rotes rot kopieren sehe,- Und was weiß ich da? Weiß ich, w i e ich es mache? Freilich, man sagt: ich male eben die g l e i c h e Farbe.- Aber wie, wenn er sagt "Und ich male die Quint zu dieser Farbe"? Sehe ich einen besondern Vorgang der Vermittlung, wenn i c h die 'gleiche' Farbe male?

Nimm an, ich kenne ihn als einen ehrlichen Menschen; er gibt, wie ich es beschrieben habe, ein Rot durch ein Blaugrün wieder - aber nun n i c h t den gleichen Ton immer durch den gleichen, sondern einmal durch einen, einmal durch einen andern Ton.- Soll ich sagen "Ich weiß nicht, was er macht"?- Er macht, was ich sehe - aber i c h würde es nie tun; ich weiß nicht, warum er es tut; seine Handlungsweise 'ist mir unverständlich'.
(41)

164. "Wie kann es denn Sinn haben, von einer mir ganz neuen Art der Sinneswahrnehmung zu reden, die ich vielleicht einmal haben werde? Wenn du nicht etwa vom Sinnesorgan reden willst."- Ramsey pflegte auf solche Fragen zu antworten: es sei <u>eben doch</u> möglich, so etwas zu denken. So etwa, wie man sagt: "Die Technik leistet heute eben Dinge, die du dir gar nicht vorstellen kannst."-- Nun, da muß man herausfinden, w a s du dabei denkst. (Daß man versichert, diese Phrase ließe sich d e n k e n - was kann ich damit machen? Ihr Zweck ist ja nicht der, Nebel in unsrer Seele aufsteigen zu lassen.) W a s du meinst - wie ist es herauszufinden? Wir müssen geduldig prüfen, wie dieser Satz angewandt werden soll. Wie r u n d u m i h n alles aussieht. Da wird sich sein Sinn zeigen.
(42)

165. Kann ich mir den Eindruck der individuellen Bekanntschaft wegdenken, wo er ist; und hinzudenken, wo er nicht ist? Und was heißt das?-- Ich sehe z.B. das Gesicht eines Freundes an und frage mich: Wie schaut dieses Gesicht aus, wenn ich es als ein mir noch nicht bekanntes Gesicht sehe (als sähe ich es etwa jetzt zum ersten Mal)? Was bleibt sozusagen von dem Anblick des Gesichts, wenn ich den Eindruck der Bekanntheit wegdenke, abziehe?- Hier bin ich nun geneigt zu sagen: "Es ist s e h r s c h w e r , die Bekanntheit von dem Eindruck des Gesichts zu trennen." Aber ich fühle auch, daß das eine falsche Ausdrucksweise ist. Ich weiß nämlich gar nicht, wie ich es auch nur versuchen soll, diese beiden zu trennen. Der Ausdruck "sie trennen" hat für mich keinen klaren Sinn.

Ich weiß, was es heißt:"Stelle dir diesen Tisch vor, aber schwarz," obwohl er braun ist. Dem ist verwandt: "Male ein Bild dieses braunen Tisches, aber schwarz," ~~statt braun~~, oder "Zeichne diesen Menschen, aber mit längeren Beinen, als er hat".
(412)

166. Wie, wenn man sagte: "Denke dir diesen Schmetterling, genau so wie er ist, aber häßlich,statt schön"!

Es fragt sich: was wird hier von uns verlangt? Das bedürfte erst einer Erklärung.
(413)

167. Wir haben in jenem Fall nicht b e s t i m m t , was es heißen soll, sich die Wohlbekanntheit wegdenken.

Es könnte etwa heißen, sich des Eindrucks entsinnen, den ich hatte, als ich das Gesicht zum ersten Male sah.
(414)

168. Die zeichnerische Darstellung des Innern eines Radioempfängers wird z für den, der gar nichts von diesen Dingen

weiß, ein Gewirr sinnloser Striche sein. Hat er aber den Apparat und seine Funktion kennen gelernt, so wird die Zeichnung für ihn nun ein sinnvolles Bild sein.

Gegeben nun irgend eine ~~mir~~ für mich jetzt sinnlose körperliche Gestalt - etwa im Bilde; # kann ich sie nach Belieben mir sinnvoll vorstellen?- Das wäre, als fragte man: "Kann ich mir einen beliebig geformten Gegenstand als Gebrauchsgegenstand vorstellen?" Aber für welchen Gebrauch?

Man könnte sich z.B. Tonklumpen von beliebiger Form methodisch als Wohnungen von Tieren oder Menschen denken; oder als Waffen; oder als Modelle von Landschaften. Etc. Und hier weiß ich also, wie ~~man~~ ich einer sinnlosen Form Sinn andichten kann.
(415)

169. B i n i c h b e r e c h t i g t , zu sagen/ "Ich kann !!!!!!!!!! nicht als Gestalt sehen"? Was berechtigt mich dazu? (Was berechtigt den Blinden, zu sagen, er könne/ nicht sehen?)
(653)

170. Wozu dient ein Satz wie dieser: "Ein Jongleur, wie Rastelli, muß Empfindungen haben, die wir uns gar nicht vorstellen können"?
(654)

171. Wie, wenn Einer sagte: "Ich kann mir nicht vorstellen, wie das ist, wenn man einen Sessel sieht,- außer wenn ich ~~ihn~~ gerade einen s e h e "? Wäre ~~er~~ man berechtigt, das zu sagen?
(655 ?)

172. Die Erfahrung: neue Erfahrungen kennen zu lernen. Etwa beim Schreiben. Wann sagt man, man habe eine neue Erfahrung kennen gelernt? Wie gebraucht man so einen Satz?
(656)

Ts-230c,46

173. Was würden wir dem sagen, der behauptete, er könne sich genau vorstellen, wie es ist, absolutes Gehör zu haben, ~~ohne daß~~ wenn er selbst's nicht hat?
(657)

174. Kannst du dir absolutes Gehör vorstellen, wenn du es nicht hast?- Kannst du es dir vorstellen, w e n n du es hast?- Kann ein Blinder sich das Sehen vorstellen? Kann i c h mir es vorstellen?- Kann ich mir vorstellen, daß ich so und so spontan reagiere, wenn ich's nicht tue?- Kann ich mir's besser vorstellen, wenn ich's tue?
(232)

175. Wenn man fragt "Wie macht der Satz das, daß er ~~darstellt~~ darstellt?"- so könnte die Antwort sein: "Weißt du es denn nicht? Du siehst es doch, wenn du ihn benützt." Es ist ja nichts verborgen.

Wie macht der Satz das?- Weißt du es denn nicht? Es ist ja nichts versteckt.

~~(369)~~ (Augustinus: Manifestissima et usitatissima sunt, et eadem rursus nimis latent, et nova est inventio eorum.)

~~176~~ (369)

176. Aber auf die Antwort "Du weißt ja, wie es der Satz macht, es ist ja nichts verborgen" möchte man sagen: "Ja, aber es fließt alles so rasch vorüber, und ich möchte es gleichsam breiter auseinander gelegt sehen."

Aber es hindert uns eben nicht am Ausdruck.- Was es heißt, etwas Entfliehendes in der Beschreibung festhalten zu wollen, wissen wir. Das geschieht etwa, wenn wir das Eine vergessen, während wir das Andere beschreiben wollen. Aber darum handelt es sich doch hier nicht. Und s o ist das Wort "entfliehen" anzuwenden.
(369.1)

177. Hier ist es leicht, in jene Sackgasse des Philosophierens zu geraten, wo man glaubt, die Schwierigkeit der Aufgabe liege darin, daß schwer erhaschbare Erscheinungen, die schnell entschlüpfende gegenwärtige Erfahrung, oder dergleichen, von uns beschrieben werden sollten. Wo die gewöhnliche Sprache uns zu roh erscheint; und es scheint, als haben wir es nicht mit den Phänomenen zu tun, von denen der Alltag redet, sondern "mit den leicht entschwindenden, die mit ihrem Auftauchen und Vergehen jene ersteren annähernd erzeugen".
(396) Und da muß man sich daran erinnern, daß alle Phänomene, die uns nun so merkwürdig vorkommen, die ganz gewöhnlichen sind; die, wenn sie sich abspielen, uns nicht im geringsten auffallen. Sie kommen uns erst in der seltsamen Beleuchtung merkwürdig vor, die wir nun auf sie werfen, wenn wir philosophieren.
(396)

178. Was ist dein Ziel in der Philosophie?- Der Fliege den Ausweg aus dem Fliegenglas zeigen.
(368?)

179. "Der Gedanke, dieses seltsame Wesen" - aber er kommt uns nicht seltsam vor, wenn wir denken. Der Gedanke kommt uns nicht geheimnisvoll vor, während wir denken, sondern nur, wenn wir, gleichsam retrospektiv, sagen: "Wie war das möglich?"- Wie war es möglich, daß der Gedanke von diesem Menschen d i e s e m M e n s c h e n s e l b s t handelte? Es scheint uns, als hätten wir mit ihm die Realität eingefangen.
(557)

180. Die Übereinstimmung, Harmonie, von Gedanke und Wirklichkeit liegt darin, daß, wenn ich fälschlich sage, etwas sei r o t , es doch immerhin nicht r o t ist.

Ts-230c,48

Und wenn ich ~~xxixm~~ jemandem Einem das Wort "rot" im Satze "Das ist nicht rot" erklären will, ich dazu auf etwas Rotes zeige.
(531)

181. "Die Möglichkeit der Übereinstimmung bedingt schon e i n e Übereinstimmung."- Denke, jemand sagte: "Schachspielenkönnen ist eine Art des Schachspielens"!
(104)

182. Etwas tun können, erscheint uns wie ein Schatten des wirklichen Tuns, gerade wie der Sinn des Satzes als Schatten einer Tatsache, oder das Verstehen des Befehls als Schatten seiner Ausführung. Im Befehl wirft die Tatsache gleichsam "ihren Schatten schon voraus". Dieser Schatten aber, was immer er wäre, ist nicht das Ereignis.

Das schattenhafte Antizipieren der Tatsache besteht darin, daß wir jetzt denken können, daß d a s eintreffen wird, was erst eintreffen w i r d . Oder: daß wir jetzt d a s (oder, an das) denken können, was erst eintreffen w i r d ; was noch nicht vorhanden ist!
(515)

183. Man kann doch nur etwas sagen, wenn man sprechen gelernt hat. Wer also etwas sagen w i l l , muß dazu auch gelernt haben, eine Sprache zu beherrschen; und doch ist es klar, daß er beim Sprechenwollen nicht sprechen mußte. Wie er auch beim Tanzenwollen nicht tanzt.

Und wenn man darüber nachdenkt, so greift der Geist nach der V o r s t e l l u n g des Tanzens, Redens, etc.
(217)

184. "Die Vorstellung muß ihrem Gegenstand ähnlicher sein, als jedes Bild/: denn, wie ähnlich ich auch das Bild dem mache, was es darstellen soll, es kann immer noch das

Bild von etwas anderem sein. Aber die Vorstellung hat es in sich, daß sie die Vorstellung von d i e s e m , und von nichts anderem, ist."- Man könnte so dahinkommen, die Vorstellung als ein Über-Bildnis zu sehen.
(30, zu Nr. 286.1)

185. Jedes Zeichen scheint a l l e i n tot. W a s gibt ihm Leben?- Im Gebrauch l e b t es. Hat es da den lebenden Atem in sich?- Oder ist der G e b r a u c h sein Atem?
(688)

186. "Lege einen Maßstab an diesen Körper an; er sagt nicht, daß der Körper diese Länge hat. Vielmehr ist er an sich, ich möchte sagen, tot, und leistet nichts von dem, was der Gedanke leistet."- Es ist, als hätten wir uns eingebildet, das Wesentliche am lebenden Menschen sei die äußere Gestalt, und hätten nun einen Holzblock von dieser Gestalt hergestellt und sähen mit Beschämung den toten Klotz, der auch keine Ähnlichkeit mit einem Lebewesen hat.
(51)

187. "Zwischen dem Befehl und der Ausführung ist eine Kluft. Sie muß durch das Verstehen geschlossen werden."
"Erst im Verstehen heißt es, daß wir <u>d a s</u> zu tun haben. Der Befehl -- das sind ja nur Laute, Tintenstriche."
(21)

188. Was ich Leute lehren will, ist, von einem nicht offenkundigen Unsinn übergehen zu einem offenkundigen.
(647)

189. Wenn wir einen Befehl geben, so kann es scheinen, als ob das Letzte, was der Befehl wünscht, unausgedrückt b

bleiben muß, da immer noch eine Kluft zwischen dem Befehl und seiner Befolgung bleibt. Ich wünsche etwa, daß Einer eine bestimmte Bewegung macht, etwa den Arm hebt. Damit es ganz deutlich wird, mache ich ihm die Bewegung vor. Dieses Bild scheint unzweideutig, bis auf die Frage: wie weiß er, daß e r diese Bewegung machen soll?- Wie weiß er überhaupt, wie er die Zeichen, welche immer ich ihm gebe, gebrauchen soll?- Ich werde nun etwa trachten, den Befehl durch weitere Zeichen zu ergänzen, indem ich von mir auf den Andern deute, Gebärden der Aufmunterung mache, etc. Hier scheint es, als finge der Befehl zu stammeln an . ringen meine Zeichen

Als trachtete das Zeichen, mit unsichern Mitteln in uns ein Verständnis hervorzurufen.- Aber wenn wir es nun verstehen,- in welchen Zeichen tun wir das?
(546)

190. Die Gebärde v e r s u c h t, vorzubilden - möchte man sagen - aber kann es nicht.
(556)

191. Der Wunsch scheint schon zu wissen, was ihn erfüllen wird, oder würde; der Satz, der Gedanke, was ihn wahr macht, auch wenn es gar nicht da ist! Woher dieses B e s t i m m e n , dessen, was noch nicht da ist?- dieses despotische Fordern?

(Vergl. "die Härte des logischen Muß")
(57)

192. Mein Gedanke ist hier: Wenn Einer die Erwartung selbst sehen könnte - er müßte sehen, daß er sehen müßte w a s erwartet wird. (So aber, daß es nicht noch einer Projektionsmethode, Vergleichsmethode, bedürfte, um von dem, was er sieht, zu der Tatsache zu kommen, die erwartet wird.)

Aber so ist es ja auch: Wer den Ausdruck der Erwartung sieht, sieht 'was erwartet wird'.
(53)

193. Ich sehe, wie Einer das Gewehr anlegt, und sagt: "Ich erwarte mir einen Krach". Der Schuß fällt.- Wie, das hast du dir erwartet; war also dieser Krach irgendwie schon in dëiner Erwartung? Oder stimmt deine Erwartung nur in anderer Hinsicht mit dem Eingetretenen überein; war dieser Lärm nicht in deiner Erwartung enthalten und kam nur als Accidens hinzu, als die Erwartung erfüllt wurde?- Aber nein, wenn der Lärm nicht eingetreten wäre, so wäre meine Erwartung nicht erfüllt worden; der Lärm hat sie erfüllt; er gesellte sich nicht zur Erfüllung, wie ein zweiter Gast zu dem einen, den ich erwartet hatte.- War das am Ereignis, was nicht auch in der Erartung war, ein Accidens, eine Beigabe der Schickung?- Aber was war denn dann n i c h t Beigabe? Kam denn irgend etwas von diesem Schuß schon in meiner Erwartung vor?- Und was <u>war</u> denn Beigabe;- denn hatte ich mir nicht den ganzen Schuß erwartet?

"Der Knall war nicht so laut, als ich ihn erwartet hatte."- "Hat es also in dëiner Erwartung lauter geknallt?"
(510)

194. "Das Rot, das du dir vorstellst, ist doch gewiß nicht d a s s e l b e (dieselbe Sache),wie das, was du vor dir siehst/. Wie kannst du dann sagen, es sei das, was du dir vorgestellt hattest?"- Aber verhält es sich nicht analog in den Sätzen "Hier ist ein roter Fleck" und "Hier ist kein roter Fleck"? In beiden kommt das Wort "rot" vor; also kann dieses Wort nicht das Vorhandensein von etwas Rotem anzeigen.
(511)

Ts-230c,52

195. Komisch wäre es, zu sagen: "Ein Vorgang sieht anders aus, wenn er geschieht, als wenn er nicht geschieht." Oder: "Ein roter Fleck sieht anders aus, wenn er da ist, als wenn er nicht da ist,- aber die Sprache abstrahiert von diesem U n t e r s c h i e d ; sie spricht von einem roten Fleck, ob er da ist oder nicht."
(512)

196. Ich will sagen: "Wenn Einer die Erwartung, den geistigen Vorgang, sehen könnte, müßte er sehen, was erwartet wird." //Ich will sagen,- wenn Einer die Erwartung, den geistigen Vorgang, sehen könnte;- daß er sehen müßte, ~~was erwartet~~ w a s erwartet wurde.//- Aber so ist es ja auch: Wer den Ausdruck der Erwartung sieht, sieht, was erwartet wird. Und wie könnte man es auf andere Weise, in anderem Sinne, sehen?
(507)

197. Wer mein Erwarten wahrnähme, müßte unmittelbar wahrnehmen, w a s erwartet wird. D.h./,nicht aus dem wahrgenommenen Vorgang darauf s c h l i e ß e n ~~/~~- Aber zu sagen, Einer nehme die Erwartung wahr, h a t k e i n e n S i n n .- Es sei denn etwa den: er nehme den 'Ausdruck der Erwartung' wahr. Vom Erwartenden zu sagen, er nehme die Erwartung wahr, statt, er erwarte, wäre blödsinnige Verdrehung des Ausdrucks.
(630)

198. Man möchte fragen: "Hätte Einer, der in dein Inneres zu sehen im Stande wäre, dort sehen können, daß du d a s sagen w o l l t e s t ?"

Angenommen, ich hätte mir meinen Vorsatz auf einem Zettel notiert, so hätte ein Andrer meinen Vorsatz dort lesen können. Und kann ich mir denken, daß er ihn auf irgend

einem Wege hätte s i c h e r e r erfahren können, als so?
(203)

199. "Der Befehl befielt seine Befolgung." So kennt er seine Befolgung, schon ehe sie da ist?- Aber es war ein grammatischer Satz; und er sagt: Wenn ein Befehl lautet "Tu das und das!" dann nennt man "das und das tun" das Befolgen dieses Befehls.
(58)

200. Wir sagen "Der Befehl befielt d i e s " und tun es; aber auch: "Der Befehl befielt dies:"-und nun erklären wir ihn.

Wir übertragen ihn einmal in einen Satz, einmal in eine Vorführung, und einmal in die Tat.
(59)

201. Erkläre Einem die Zeigerstellung, die du aufgezeichnet hast, solle ausdrücken: die Zeiger d i e s e r Uhr stünden jetzt so.-- Die Unbeholfenheit, mit der das Zeichen, wie ein Stummer, durch allerlei suggestive Gebärden sich verständlich zu machen sucht, Sie verschwindet, wenn wir erkennen, daß es aufs S y s t e m ankommt, dem das Zeichen angehört.

Man wollte sagen: nur der G e d a n k e kann es s a g e n , das Zeichen nicht.
(55)

202. "Es liegt schon alles in ...."-Wie kommt es, daß der Pfeil → xxxi z e i g t ? Scheint er nicht schon etwas außerhalb seiner selbst in sich zu tragen?- "Nein, es ist nicht der tote Strich; nur das Psychische, die Bedeutung, kann dies."- Das ist wahr und falsch. Der

Ts-230c,54

Pfeil zeigt nur in der Anwendung, die das Lebewesen von ihm macht.

Dieses Zeigen ist n i c h t ein Mak Hokus Pokus, das nur die Seele vollziehen kann.
(298)

203. Die Intention scheint zu interprätieren, die endgültige Interprätation zu geben; aber nicht ein weiteres Zeichen oder Bild, sondern etwas Anderes; das, was man nicht wieder interprätieren kann. Aber ein psychologisches Ende ist erreicht, kein logisches.

Denken wir eine Zeichensprache, eine 'abstrakte', ich meine eine, die uns fremd ist, in der wir uns nicht heimisch fühlen, in der, wie wir sagen würden, wir nicht d e n k e n ; und denken wir uns diese Sprache interprätiert durch eine Übersetzung in eine unzweideutige Bildersprache, eine Sprache, die aus perspektivisch gemalten Bildern besteht. Es ist ganz klar, daß es viel leichter ist, sich verschiedene D e u t u n g e n der Schriftzeichen zu denken, als eines in gewohnter Art gemalten Bildes. Hier werden wir auch geneigt sein, zu denken, es gebe keine Möglichkeit der Deutung mehr.
(548)

204. "Nur das intendierte Bild reicht als Maßstab an die Wirklichkeit heran. Von außen betrachtet steht es gleichsam tot und isoliert da."- Es ist, als hätten wir ein Bild erst so angeschaut, daß wir in ihm leben und die Gegenstände in ihm uns als wirkliche umgeben; und dann träten wir zurück und wären nun außerhalb, sähen den Rahmen, und das Bild wäre eine bemalte Fläche. So, wenn wir intendieren, umgeben uns die Bilder der Intention und wir leben unter ihnen. Aber wenn wir aus der Intention heraustreten, so sind es bloße Flecke auf einer Leinwand, ohne Leben und

ohne Interesse für uns. Wenn wir intendieren, leben wir im Raum der Intention, unter den Bildern (Schatten) der Intention, zugleich mit den wirklichen Dingen. Denken wir, wir sitzen im verdunkelten Kino und leben im Film. Der Saal wird nun erhellt, aber das Lichtspiel auf der Leinwand geht weiter. Aber jetzt stehen wir plötzlich außerhalb, und sehen es als Bewegungen von lichten und dunkeln Flecken. ~~auf einer Leinwand.~~

(Im Traum geschieht es manchmal, daß wir eine Geschichte erst lesen und dann in ihr selbst agieren. Und nach dem Aufwachen aus einem Traum ist es manchmal, als wären wir aus dem Traum heraus zurückgetreten und sehen ihn jetzt, als ein fremdes Bild, vor uns.) Und es heißt auch etwas: "in den Seiten eines Buches leben".
(550)

205. Sehe ich das gedachte Symbol "von außen" an, so kommt es mir zum Bewußtsein, daß es so und so gedeutet werden k ö n n t e ; ist es eine Stufe meines Gedankenweges, so ist es ein mir natürlicher Aufenthalt, und es beschäftigt (und beunruhigt) mich seine andere Deutbarkeit nicht.- Wie die Tabelle, der Fahrplan, mir wohlvertraute ~~Gefährten~~ Werkzeuge sind, ohne daß es mich beschäftigt, daß eine Tabelle verschiedene Deutungen zuläßt. mir einfällt
(552)

206. Wenn ich den Vorgang der Intention beschreiben will, so fühle ich zuerst, daß sie noch am ehesten leisten kann, was sie soll, wenn sie ein äußerst getreues Bild von dem ist, was intendiert wird. Aber ferner, daß auch das nicht ausreicht, weil ja das Bild, was immer es ist, sich verschieden deuten läßt; daß also dieses Bild doch wieder isoliert dasteht. Wie man das Bild allein ins Auge faßt, ist es plötzlich tot, und es ist, als wäre ihm etwas genom-

men worden, was es zuvor belebt hatte. Es ist kein Gedanke, keine Intention; und wovon immer wir es uns begleitet denken, durch artikulierte oder unartikulierte Vorgänge, und ~~durch~~ von welche Empfindungen immer,- es bleibt isoliert, weist nicht aus sich heraus auf eine Realität außer ihm.

Nun sagt man müssen: "Freilich intendiert das Bild nicht, sondern wir müssen mit ihm etwas intendieren." Aber wenn dieses Intendieren, ~~Meinen,~~ wieder etwas ist, was mit dem Bild geschieht, so sehe ich nicht ein, warum dieser ~~der~~ Vorgang an einen Menschen gebunden sein soll. Man kann ja auch den Vorgang der Verdauung als chemischen Prozeß studieren, unabhängig davon, ob er in einem Lebewesen stattfindet. Wir wollen sagen: "Das Meinen ist doch wesentlich ein geistiger Vorgang, ein Vorgang des bewußten Lebens, nicht der toten Materie." Aber was soll einen das Wesen solchen ausmachen, als die spezifische Art dessen, was vorgeht - solange wir eben an einen Vorgang denken. Und nun scheint es uns, als ob gar kein Vorgang, welcher Art immer, das Intendieren sein kann.- Wir sind eben hier mit der Grammatik des V o r g a n g s nicht zufrieden; ~~und~~ nicht mit dem oder jenem ~~ein spezifischer~~ Vorgang. ~~genügt uns nicht.//, nicht unzufrieden mit einem spezifischen Vorgang.//~~- Man könnte sagen: jeden Vorgang würden wir in diesem Sinne "tot" nennen!
(553)

207. Fast könnte man sagen: "Die Meinung g e h t , während jeder Vorgang steht."
(554)

208. Wir wollen sagen: "Wenn wir meinen, so ist hier kein totes Bild (welcher Art immer), sondern es ist, als gingen wir auf jemand zu." Wir gehen auf das Gemeinte zu.
(560)

209. Ja: meinen ist, wie wenn man auf jemanden zugeht.
(562)

210. Ich sehe ein Bild: Es stellt einen alten Mann dar, der, auf einen Stock gestützt, einen steilen Weg aufwärts geht.- Und wie das? Konnte es nicht auch so aussehen, wenn er in dieser Stellung die Straße hinunterrutschte?- Ein Marsbewohner würde das Bild vielleicht so beschreiben. Ich brauche nicht zu erklären, warum w i r es nicht so beschreiben.
(335)

211. Denk an das Paradox: daß es etwas Weiches eigentlich nicht gibt; denn auch das weichste Kissen hat, wenn ich drauf liege, eine b e s t i m m t e Form, und die könnte auch nicht bestimmter sein, wenn sie aus Stahl wäre.
(Der Pfeil, der sich nie bewegt.)
(481)

212. "Der Plan ist als Plan etwas Unbefriedigtes. (Wie der Wunsch, die Erwartung, die Vermutung, u.s.f.)
Und hier meine ich: Die Erwartung ist unbefriedigt, weil sie die Erwartung von etwas ist; der Glaube, die Meinung, unbefriedigt, weil sie die Meinung ist, daß etwas der Fall ist, etwas Wirkliches, etwas außerhalb des Vorgang des Meinens.
(56)

213. In wiefern kann man den Wunsch als solchen, die Erwartung, den Glauben, etc. "unbefriedigt" nennen? Was ist unser Urbild der Unbefriedigung? Ist es ein Hohlraum? Und würde man von einem solchen sagen, er sei unbefriedigt; wäre das nicht auch a eine Metapher? Ist es nicht ein Gefühl, was wir Unbefriedigung nennen; etwa den Hunger?

Wir können in einem bestimmten System des Ausdrucks einen Gegenstand mittels der Worte "befriedigt" und "unbefriedigt" beschreiben. Wenn wir z.B. festsetzen, den Hohlzylinder einen "unbefriedigten Zylinder" zu nennen, und den ihn ergänzenden Vollzylinder, seine "Befriedigung".
(508)

214. "Eine Erwartung ist so gemacht, daß, was immer kommt, mit ihr übereinstimmen muß oder nicht."
(50)

215. In wiefern antizipiert denn der Befehl die Ausführung?- Dadurch, daß er d a s jetzt befiehlt, was später ausgeführt wird?- Aber es müßte ja heißen: "was später ausgeführt, oder auch nicht ausgeführt wird". Und das sagt nichts.

"Aber, wenn auch mein Wunsch nicht bestimmt, was der Fall sein wird, so bestimmt er doch sozusagen das Thema einer Tatsache; ob die nun den Wunsch erfüllt, oder nicht. " Ich wundere mich, gleichsam, nicht darüber, daß Einer die Zukunft weiß; sondern darüber, daß er überhaupt prophezeihen kann (richtig oder falsch)!

Als nähme die bloße Prophezeihung, gleichgültig, ob richtig oder falsch, schon einen Schatten der Zukunft voraus.- Während sie doch über die Zukunft nichts weiß; und weniger als nichts nicht wissen kann.
(527)

216. Man scheint etwas über den Zustand der Schmerzlosigkeit zu sagen, wenn man sagt, daß er die Möglichkeit des Schmerzes enthalten muß. Man redet aber nur vom System der Bilder, das wir verwenden.
(493)

217. Das Gefühl ist, als müßte der verneinende Satz, um einen Satz zu verneinen, ihn erst in gewissem Sinne wahr

machen.

Die Behauptung des verneinenden Satzes enthält den verneinten Satz, aber nicht dessen Behauptung.
(494)

218. "Wenn ich sage, ich habe heute Nacht n i c h t geträumt, so muß ich doch wissen, wo nach dem Traum zu suchen wäre (d.h., der Satz 'Ich habe geträumt' darf, auf die tatsächliche Situation angewendet, falsch, aber nicht unsinnig sein)."

Heißt das also, daß du doch etwas gespürt hast, sozusagen die Andeutung eines Traums, die dir die Stelle bewußt macht, an der ein Traum gestanden h ä t t e ?

Oder: Wenn ich sage "Ich habe keine Schmerzen im Arm"- heißt das, daß ich einen Schatten eines Schmerzgefühls habe, der gleichsam die Stelle andeutet, in die der Schmerz eintreten könnte?

In wiefern enthält der gegenwärtige, schmerzlose Zustand die Möglichkeit der Schmerzen?

Wenn Einer sagt:"Damit das Wort 'Schmerz' Bedeutung habe, ist es notwendig, daß man Schmerzen als solche erkennt, wenn sie auftreten"- so kann man antworten: "Es ist nicht notwendiger, als daß man das Fehlen der Schmerzen erkennt."
(70)

219. "Aber muß man nicht wissen, wie es wäre, wenn ich Schmerzen hätte?"- Man kommt nicht davon weg, daß die Benützung des Satzes darin besteht, daß man sich bei jedem Wort etwas vorstelle.

Die Anwendung des Satzes ist n i c h t die, die ein solches Vorstellen fordert. Immer wieder möchte man sich den Sinn eines Satzes, also seine Verwendung, in einem seelischen Zustand des Redenden oder Hörenden konzentriert

Ts-230c,60

denken. Man denkt nicht, daß man mit den Worten r e c h n e t , operiert, sie mit der Zeit in dies oder jenes Bild überführt.- Sondern ihr Sinn, d.i. aber ihr Zweck, soll in einer Art Bild liegen, das sie im Geist des Sprechers erzeugen. Es ist ganz so, als glaubte man, daß etwa die schriftliche Anweisung auf eine Kuh, die mir Einer ausfolgen soll, immer von einer Vorstellung einer Kuh begleitet sein müsse, damit diese Anweisung nicht ihren Sinn verliere.

Wenn wir dem Arzt mitteilen, wir hätten Schmerzen- in welchen Fällen ist es nützlich, daß er sich einen Schmerz vorstelle?- Und geschieht dies nicht auf sehr mannigfache Weise? (So mannigfach, wie: sich an einen Schmerz erinnern.)
(71)

220. Man kommt nicht davon weg, daß der Sinn des Satzes den Satz begleitet; bei dem Satz steht.
(72)

221. ~~Der Gedanke~~ Zu denken, daß uns erst das Finden ~~zeigt~~ zeigt, was wir gesucht, erst die Erfüllung des Wunsches, was wir gewünscht haben, heißt, den Vorgang so beurteilen, wie die Symptome der Erwartung, oder des Suchens, bei einem Andern. Ich sehe ihn unruhig in seinem Zimmer auf und ab gehen; da kommt jemand zur Tür herein, und er wird ruhig und gibt Zeichen der Befriedigung. Und nun sage ich: "Er hat offenbar diesen Menschen erwartet".
(521?)

222. Wir sagen, der Ausdruck der Erwartung 'beschreibe' die erwartete Tatsache, und denken an sie, wie an einen Gegenstand oder Komplex, der als Erfüllung der Erwartung in die Erscheinung tritt.- Aber der Erwartete ist nicht die

Erfüllung, sondern: daß er kommt.

Der Fehler ist tief in unserer Sprache verankert: Wir sagen "ich erwarte ihn" und "ich erwarte sein Kommen" und "ich erwarte, daß er kommt".
(516)

223. "Es ist uns schwer, von dem Vergleich loszukommen: der Mensch tritt ein - das Ereignis tritt ein. Als wäre das Ereignis schon vorgebildet vor der Tür der Wirklichkeit und würde nun in diese (wie in ein Zimmer) eintreten.
(517)

224. Ich kann ihn suchen, wenn er nicht da ist, aber ihn nicht hängen, wenn er nicht da ist.

Man könnte sagen wollen: "Da muß er doch auch dabei sein, wenn ich ihn suche."- Dann muß er auch dabei sein, wenn ich ihn nicht finde, und auch, wenn es ihn gar nicht gibt.
(518)

225. " D e n hast du gesucht? Du konntest ja nicht einmal wissen, ob er da ist!" (Vergleiche einen Menschen suchen mit dem ~~dagegen das~~ Suchen nach der Dreiteilung des Winkels.)
(519)

226. Sokrates zu Theaitetos: "Und wer vorstellt, sollte nicht e t w a s vorstellen?"- Th.: "Notwendig."- Sok.: "Und wer etwas vorstellt, nichts Wirkliches?"- Th.: "So scheint es."

Und wer malt, sollte nicht etwas malen - und wer etwas malt, nichts Wirkliches?- Ja, was ist das Objekt des Malens: das Bild, oder ein Gegenstand, den es darstellt vorstellt?
(371)

Ts-230c,62

227. Zweideutiger Gebrauch des Wortes "Bild". Man will sagen: ein Befehl sei ein Bild der Handlung, die nach ihm ausgeführt wurde; aber auch, ein Bild der Handlung, die nach ihm ausgeführt werden s o l l .
(102)

228. "Verbindung des Bildes mit dem Abgebildeten" könnte man die Projektionsstrahlen nennen; aber auch die Technik des Projizierens.
(103?)

229. Könnte man zur Erklärung des Wortes "rot" auf etwas weisen, was n i c h t r o t ist? Das wäre ähnlich, wie wenn man Einem, der der deutschen Sprache nicht mächtig ist, das Wort "bescheiden" erklären sollte, und man zeigte zur Erklärung auf einen arroganten Menschen und sagte "Dieser ist ~~nicht~~ n i c h t bescheiden". Es ist kein Argument gegen eine solche Erklärungsweise, daß die vieldeutig ist. Jede Erklärung kann mißverstanden werden.

Wohl aber könnte man fragen: Sollen wir das noch eine "Erklärung" nennen?- Denn sie spielt im Kalkül natürlich eine andere Rolle, als ~~was~~ das wir gewöhnlich "hinweisende Erklärung" ~~nennen~~ des Wortes "rot" nennen; auch wenn sie die selben praktischen Folgen, die ~~selbe~~ W i r k u n g auf den Lernenden hätte.
(522)

230. Man glaubt vielleicht, daß man sich im Satz "Ich erwarte, daß er kommt" der Worte "er kommt" in anderer Bedeutung bedient, als in der Behauptung "Er kommt". Aber wäre es so, wie könnte ich davon reden, daß meine Erwartung in Erfüllung gegangen ist? Wollte ich die beiden Wörter "er" und "kommt" erklären, etwa durch hinweisende Erklärungen, es ~~würden~~ gälten die gleichen Erklärungen dieser Wörter für

beide Sätze ~~gelten~~.

Nun könnte man aber fragen: Wie schaut das aus, wenn er kommt?- Es geht die Tür auf, jemand tritt ein, etc.- Wie schaut das aus, wenn ich erwarte, daß er kommt?- Ich gehe im Zimmer auf uns ab, sehe zuweilen auf die Uhr, etc.- Aber der eine Vorgang hat ja mit dem andern nicht die geringste Ähnlichkeit! Wie kann man dann die selben ~~Wörter~~ Worte zu ihrer ~~zu ihrer~~ Beschreibung gebrauchen?- Aber nun sage ich vielleicht beim Auf— und Abgehen: "Ich erwarte, daß er hereinkommt".- Nun ist eine Ähnlichkeit da: Aber welcher Art ist sie?!
(523)

231. In der Sprache berühren sich Erwartung und Erfüllung.
(524)

232. Die Erfüllung der Erwartung besteht nicht darin, daß ein Drittes geschieht, das man, außer eben als die "Erfüllung dieser Erwartung" auch noch anders beschreiben könnte; also z.B. als ein Gefühl der Befriedigung, oder der Freude, oder wie immer. Die Erwartung, daß etwas der Fall sein wird, ist das Gleiche wie die Erwartung der Erfüllung ~~dieser~~ jener Erwartung.

Könnte die Rechtfertigung einer Handlung als Befolgung eines Befehls so lauten: "Du hast gesagt 'bring mir eine gelbe Blume', und diese hier hat mir daraufhin ein Gefühl der Befriedigung gegeben, darum habe ich sie gebracht"?
(525?)

233. Wir sind durch eine bestimmte Abrichtung, Erziehung, so eingestellt, daß wir unter bestimmten Umständen Wunschäußerungen von uns geben. (Ein solcher 'Umstand' ist natürlich nicht der W u n s c h .) Eine Frage, ob ich weiß,

was ich wünsche, ehe mein Wunsch erfüllt ist, kann in diesem Spiele gar nicht auftreten. Und daß ein Ereignis meinen Wunsch zum Schweigen bringt, bedeutet nicht, daß es den Wunsch erfüllt. Ich wäre vielleicht nicht befriedigt, wäre mein Wunsch befriedigt worden.

Anderseits wird auch das Wort "wünschen" so gebraucht: "Ich weiß selbst nicht, was ich mir wünsche." ("Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte.") (244)

234. Ich gebe ihm einen Befehl: "Setze die Reihe

-...-...-...-

fort." Nun, was will ich, daß er tun soll? Die beste Antwort, die ich mir selbst darauf geben kann, ist: selber diesen Befehl ein Stück weit auszuführen. Oder glaubst du, ein algebraischer Ausdruck dieser Regel setze weniger voraus?
(275)

235. Einem beschreiben, wie man einer Regel folgt, heißt, ihn lehren, Regeln zu folgen.
(341)

236. Was wir, in einer Umgebung, die zu beschreiben äußerst langwierig wäre, "einer Regel folgen" nennen, würden wir, wenn es isoliert dastünde, gewiß nicht so nennen.
(278?)

237. Damit es mir erscheinen kann, als hätte die Regel alle ihre Folgesätze im zum Voraus erzeugt, müssen sie mir s e l b s t v e r s t ä n d l i c h sein. So selbstverständlich, wie es mir ist, diese Farbe "blau" zu nennen. (Kriterien dafür, daß dies mir 'selbstverständlich' ist.)
(336)

238. Woher die Idee, es wäre die angefangene Reihe ein sichtbares Stück unsichtbar bis ins Unendliche gelegter Geleise?- Nun, die Regel führt uns wie ein Geleise. Und der nicht begrenzten Anwendung der Regel entsprechen unendliche Geleise.
(337)

239. "Die Übergänge sind eigentlich alle schon gemacht" heißt, ich habe keine Wahl mehr. Die Regel, einmal mit einer bestimmten Bedeutung gestempelt, zieht die Linien ihrer Befolgung durch den ganzen Raum.

Aber wenn so etwas wirklich der Fall wäre stattfände, was hülfe es mir?

Nein, meine Beschreibung hatte nur Sinn, wenn sie symbolisch zu verstehen war.- S o k o m m t e s m i r v o r - sollte ich sagen.

Wenn ~~//während//~~ ich der Regel folge, wähle ich nicht.
(596)

240. Ich folge der Regel b l i n d , könnte ich auch sagen.
(597)

241. Mein symbolischer Ausspruch war eigentlich eine mythologische Beschreibung des Gebrauchs einer Regel.
(599)

242. "Aber du siehst doch ....!"-Nun, das ist eben die charakteristische Äußerung Eines, der von der Regel gezwungen ist.
(622)

243. Hier ist die Versuchung überwältigend, noch etwas zu sagen, wenn schon alles beschrieben ist.- Woher dieser

Drang? Welche Analogie, welche falsche Interprätation erzeugt ihn?
(276 ?)

244. Ich glaube, im Reihenstück ganz fein eine Zeichnung zu erblicken, die nur noch des "u.s.w." bedarf, um in die Unendlichkeit zu reichen.

"Ich erblicke einen charakteristischen Zug in ihr."- Nun, doch etwas, was dem algebraischen Ausdruck entspricht.- "Ja; aber nicht Geschriebenes, sondern förmlich etwas Ätherisches."- Welches seltsame Bild.- "Etwas, was nicht der algebraische Ausdruck ist, sondern wofür dieser nur eben der A u s d r u c k ist."
(623)

245. Statt etwas zu hypostasieren, stell fest, daß du die Neigung ~~dazu~~ dies zu tun hast; und nun e r k l ä r e diese Neigung.
(625)

246. Nicht umhin können - wenn wir uns philosophischen Gedanken hingeben - das und das zu sagen, unwiderstehlich dazu neigen, dies zu sagen, heißt nicht, zu einer A n n a h m e gezwungen sein, oder einen Sachverhalt unmittelbar einsehen oder wissen.
(627)

247. Der Philosoph behandelt eine Frage; wie eine Krankheit.
(634)

248. "Die Linie gibt mir ein, wie ich gehen soll"- das paraphrasiert nur: sie sei meine l e t z t e Instanz dafür, wie ich gehen soll.
(604)

249. Denke dir, Einer folgte einer ~~Regel~~ Linie als Regel auf diese Weise: Er hält einen Zirkel, dessen eine Spitze er der Regel-Linie entlang führt, während die andre Spitze die Linie zieht, die der Regel folgt. Und wie er so der ~~Linie~~ Regel entlang fährt, verändert er allmählich die Öffnung des Zirkels, anscheinend wie es scheint mit ~~großer~~ Genauigkeit, wobei er immer auf die ~~Linie~~ Regel schaut, als bestimmte s i e sein Tun. Wir nun, die ihm zusehen, sehen keinerlei Regelmäßigkeit in diesem Öffnen und Schließen des Zirkels. Wir können seine Art, der Linie zu folgen, von ihm nicht lernen. Wir glauben ihm aber, die Linie habe ihm eingegeben, was er zu tun hatte.

Wir würden hier vielleicht sagen: "Die Vorlage scheint ihm e i n z u g e b e n , wie er zu gehen hat. Aber sie ist keine Regel."
(605)

250. Man fühlt nicht, daß man immer des Winkes (der Einflüsterung) der Regel gewärtig sein muß. Im Gegenteil. Wir sind nicht gespannt darauf, was sie uns wohl jetzt sagen wird, sondern sie sagt uns immer dasselbe; und wir tun, was sie uns sagt.

Könnte man sagen: wir sehen, was wir beim Befolgen der Regel tun, unter dem Gesichtspunkt des i m m e r G l e i c h e n an?

Man könnte dem, den man abrichtet, sagen: "Sieh, ich tue immer das Gleiche: ich ....."
(339)

251. Nimm an, Einer folgt der Reihe $x = 1, 3, 5, 7, \ldots$, indem er die Reihe der $x^2 + 1$ hinschreibt; und er fragte sich: "Aber tue ich auch immer das Gleiche, oder jedesmal etwas Anderes?"

Wer von einem Tag auf den andern verspricht "Morgen will ich dich bezahlen" - sagt der jeden Tag das Gleiche;

oder jeden Tag etwas anderes?
(607)

252. Hätte es einen Sinn, zu sagen: "Wenn er jedesmal etwas a n d e r e s täte, würden wir nicht sagen, er folge einer Regel"? Das hat k e i n e n Sinn.
(608?)

253. Aber ist nicht gleich: g l e i c h ?

Für die Gleichheit scheinen wir ein unfehlbares Paradigma zu haben in der Gleichheit eines Dinges mit sich selbst. Ich will sagen: "Hier kann es doch nicht verschiedene Deutungen geben. Wenn er ein Ding vor sich sieht, so sieht er auch Gleichheit."

Also sind zwei Dinge gleich, wenn sie so sind wie e i n Ding? Und wie soll ich nun das, was mir das e i n e Ding zeigt, auf den Fall der zwei ~~Dinge~~ anwenden?
(677)

254. "Ein Ding ist mit sich selbst identisch."- Es gibt kein schöneres Beispiel eines nutzlosen Satzes, der aber doch mit einem Spiel der Vorstellung verbunden ist. Es ist, als legten wir das Ding, in der Vorstellung, in seine eigene Form hinein, und sähen, daß es paßt.

Wir könnten auch sagen: "Jedes Ding paßt in sich selbst." Oder anders: "Jedes Ding paßt in seine eigene Form hinein." Man schaut dabei ein Ding an und stellt sich vor, daß der Raum dafür ausgespart war und es nun genau hineinpaßt.

~~Paßt~~ ' P a ß t ' dieser Fleck  in seine weiße Umgebung?- A b e r g e n a u s o w ü r d e e s a u s s e h e n , wenn statt seiner erst ein Loch gewesen wäre und er nun genau hineinpaßte. Mit dem Ausdruck "er paßt" wird eben nicht einfach dies Bild beschrieben. M Nicht einfach diese S i t u a t i o n .

"Jeder Farbfleck paßt genau in seine Umgebung" ist

ein spezialisierter Satz der Identität.
(678)

255. Die Verwendung des Wortes "Regel" ist mit der Verwendung des Wortes "gleich" verwoben.
(613)

256. Das Wort "Übereinstimmung" und das Wort "Regel" sind miteinander v e r w a n d t , sie sind Vettern. Lehre ich Einen den Gebrauch des einen Wortes, so lernt er damit auch den Gebrauch des andern.
(282)

257. Nimm an, eine Linie gebe mir ein, wie ich ihr folgen soll; d.h., wenn ich ihr mit den Augen nachgehe, so sagt mir etwa eine innere Stimme: "Zieh s o !"- Nun, was ist der Unterschied zwischen diesem Vorgang, einer Art Inspiration zu folgen, und dem, einer Regel zu folgen? Denn sie sind doch nicht das Gleiche. In dem Fall der Inspiration w a r t e ich auf die Anweisung. Ich werde einen Andern nicht meine 'Technik' lehren können, der Linie zu folgen. Es sei denn, ich lehrte ihn eine Art des Hinhorchens, der Rezeptivität. Aber dann kann ich natürlich nicht verlangen, daß er der Linie so folge, wie ich.
~~(609)~~ (Dies sind nicht meine Erfahrungen vom Handeln nach einer Inspiration und nach einer Regel, sondern grammatische
~~258x~~ Anmerkungen.)
(609)

258. Man könnte sich auch so einen Unterricht in einer Art von Rechnen denken. Die Kinder könnten dann, ein jedes auf seine Weise, rechnen; solange sie nur auf die innere Stimme horchen und ihr folgen.- Dieses Rechnen wäre wie ein Komponieren.
(610)

259. Man könnte sich denken, daß Einer mit solchen Gefühlen multipliziert, richtig multipliziert; immer wieder sagt: "Ich weiß nicht - jetzt gibt mir die Regel auf einmal d a s ein!"- und daß wir antworten: "Freilich; du gehst ja ganz nach der Regel vor."
(615)

260. Aber könnten wir nicht auch rechnen, wie wir rechnen (alle übereinstimmend, etc.) und doch bei jedem Schritt das Gefühl haben, von den Regeln wie von einem Zauber geleitet zu werden; erstaunt darüber vielleicht, daß wir übereinstimmen? (Der Gottheit etwa für diese Übereinstimmung dankend.)
(616)

261. Die Kunstrechner, die zum richtigen Resultat gelangen, aber nicht sagen können, wie. Sollen wir sagen, sie rechnen nicht? (Eine Familie von Fällen.)
(612)

262. Es bricht kein Streit darüber aus (z.B. zwischen Mathematikern) ob der Regl gemäß vorgegangen wurde, oder nicht. Es kommt darüber z.B. nicht zu Tätlichkeiten. Das gehört zu dem Gerüst, von welchem aus unsere Sprache wirkt (z.B. eine Beschreibung gibt).
(277)

263. Zur Verständigung durch die Sprache gehört nicht nur eine Übereinstimmung in den Definitionen, sondern (so seltsam dies klingen mag) eine Übereinstimmung in den Urteilen. Dies scheint die Logik aufzuheben; hebt sie aber nicht auf.- Eines ist, die Meßmethode zu beschreiben, ein Anderes, Messungsergebnisse zu finden und auszusprechen. Aber wir was wir "messen" nennen, ist auch durch eine gewisse Konstanz der

Messungsergebnisse bestimmt.
(279)

264. Die Ursachen, warum wir einen Satz glauben, sind für die Frage, was es denn ist, das wir glauben, allerdings gleichgültig; aber nicht die Gründe,- die ja mit dem Satz grammatisch verwandt sind und uns sagen, wer er ist.
(457)

265. Die Frage "Warum glaubst du das?" kann bedeuten: "Aus welchen Gründen leitest du das jetzt ab (hast du es jetzt abgeleitet)?"- Aber auch: "Welche Gründe kannst du mir nachträglich für diese Annahme angeben?"
(462)

266. Man könnte also unter "Gründen" zu einer Meinung tatsächlich nur das verstehen, was Einer sich vorgesagt hat, ehe er zu der Meinung kam. Die Rechnung, die er tatsächlich ausgeführt hat.
(463)

267. "Ich verlasse das Zimmer, weil du es befiehlst."- "Ich verlasse das Zimmer, nicht weil du es befiehlst." B e s c h r e i b t dieser Satz einen Zusammenhang meiner Handlung mit ~~s~~einem Befehl?
(628)

268. Nach den Gründen zu einer Annahme gefragt, ~~besinnt~~ b e s i n n t man sich auf diese Gründe. Geschieht hier das ~~s~~elbe, wie wenn man ~~prüft~~ nachdenkt, was die Ursachen eines Ereignisses gewesen sein mögen?
(491)

269. Es ist zu unterscheiden zwischen dem Gegenstand ~~des~~ der

Furcht und der Ursache der Furcht.

So ist das Gesicht, das uns Furcht~~, oder Entzücken,~~ einflößt, darum nicht ihre Ursache, sondern - man könnte sagen - ihre Richtung.
(492)

270. "Warum glaubst du, daß du dich an der heißen Herdplatte verbrennen wirst?"- Hast du Gründe für diesen Glauben; und brauchst du Gründe?
(460)

271. Was für einen Grund habe ich, anzunehmen, daß mein Finger, wenn er den Tisch berühren, einen Widerstand spüren wird? Was für einen Grund, zu glauben, daß dieser Bleistift sich nicht schmerzlos durch meine Hand stecken läßt?- Wenn ich dies frage, melden sich hundert Gründe,die einander kaum zu Wort kommen lassen ~~wollen.~~ "Ich habe es doch selbst unzählige Male erfahren; und ebenso oft von ähnlichen Erfahrungen gehört; wenn es nicht so wäre, würde ..... etc."
(461)

272. Die Natur des Glaubens an die Gleichförmigkeit des Geschehens wird vielleicht am klarsten im Falle, in dem wir Furcht vor dem Erwarteten empfinden. Nichts könnte mich dazu bewegen, meine Hand in die Flamme zu stecken -- obwohl ich mich doch n u r i n d e r V e r g a n g e n h e i t verbrannt habe.
(381)

273. Der Glaube, daß mich das Feuer brennen wird, ist von der Art der ~~Furcht~~ Furcht, daß es mich brennen wird.
(382)

274. Daß mich das Feuer brennen wird, wenn ich die Hand

hineinstecke: das ist Sicherheit.

D.h., da sehen wir, was Sicherheit bedeutet. (Nicht nur, was das Wort "Sicherheit" bedeutet, sondern auch, was es mit ihr auf sich hat.)
(383)

275. Wenn man mich ins Feuer zöge, so würde ich mich wehren und nicht gutwillig gehen: und ebenso würde ich schreien "Es wird mich brennen!"- und ich würde nicht schreien "Vielleicht wird es ganz angenehm sein!"
(384?)

276. Wozu denkt der Mensch? wozu ist es nütze? Wozu b e r e c h n e t er Dampfkessel und überläßt ihre Wandstärke nicht dem Zufall? Es ist doch nur Erfahrungstatsache, daß Kessel, die so berechnet wurden, nicht so oft explodieren! Aber so, wie er alles eher täte, als die Hand ins Feuer stecken, das ihn früher gebrannt hat, so wird er alles eher tun, als den Kessel nicht berechnen.- Da uns ~~aber die~~ Ursachen aber nicht interessieren, werden wir sagen: Die Menschen denken tatsächlich: Sie gehen, z.B., auf diese Weise vor, wenn sie einen Dampfkessel bauen.- Kann nun ein so erzeugter Kessel nicht explodieren? O doch!
(376)

277. Denkt der Mensch also, weil Denken sich bewährt hat?- Weil er denkt, es sei vorteilhaft, zu denken?

(Erzieht er seine Kinder, weil es sich bewährt hat?)
(377)

278. Wie wäre herauszubringen: w a r u m er denkt?
(378)

279. Und doch kann man sagen, das Denken habe sich bewährt.

Es seien jetzt weniger Kesselexplosionen, seit die Wandstärken nicht mehr nach dem Gefühl bestimmt, sondern auf die und die Weise berechnet werden. Oder: seit man jede Berechnung eines Ingenieurs von einem zweiten nachrechnen läßt.

Manchmal also denkt man, weil es sich bewährt hat. (379)

280. Wenn man nun fragt: "Wie k a n n aber frühere Erfahrung ein Grund zur Annahme sein, w es werde später das und das eintreffen?"- so ist die Antwort: Welchen allgemeinen Begriff, vom Grund zu so einer Annahme, haben wir denn? Diese Art Angabe über die Vergangenheit nennen wir eben Grund zur Annahme, es werde das in Zukunft geschehen.- Und wenn man sich wundert, daß wir ein solches Spiel spielen, dann berufe ich mich auf die W i r k u n g einer vergangenen Erfahrung. (Darauf, daß ein gebranntes Kind das Feuer fürchtet.) (464)

281. Wer sagt, er sei durch Angaben über Vergangenes nicht von Zukünftigem zu überzeugen, - den müßte man ~~der muß mit dem Wort "Überzeugen" etwas anderes meinen, als wir. Man könnte ihn~~ fragen: Was willst du denn hören? Welche Art des "Überzeugens" erwartest du dir? Wenn d a s keine Gründe sind, was sind denn Gründe?

Denn, wohlgemerkt: Gründe sind hier nicht Sätze, aus denen das Geglaubte f o l g t .

Aber nicht, als ob man sagen könnte: Für's Glauben hier genügt eben weniger, als für das Wissen.- Denn handelt es sich nicht um eine Annäherung an das logische Folgen. (465?)

282. Irregeführt werden wir durch die Ausdrucksweise:

"Dieser Grund ist gut, denn er macht das Eintreffen des Ereignisses wahrscheinlich./" Hier ist es, als ob wir nun etwas weiteres über den Grund ausgesagt hätten, was ihn als Grund rechtfertigt/. Während mit dem Satz, daß dieser Grund das Eintreffen wahrscheinlich macht, nichts gesagt ist, wenn nicht, daß dieser Grund einem bestimmten Maßstab des guten Grundes entspricht/,- der Maßstab aber nicht begründet ist!
(466)

283. Ein guter Grund ist einer, der s o aussieht.
(467)

284. Man möchte sagen: "Ein guter Grund ist er nur darum, weil er das Eintreffen w i r k l i c h wahrscheinlich macht."- Weil er sozusagen wirklich einen Einfluß auf das Ereignis hat; also quasi einen erfahrungsmäßigen.
(468)

285. Die Rechtfertigung durch die Erfahrung hat ein Ende. Hätte sie keins, so wäre sie keine Rechtfertigung.
(469)

286. Ich lege meine Hand auf die Herdplatte, fühle unerträgliche Hitze und ziehe sie schnell zurück. War es nicht möglich, daß die Hitze im nächsten Augenblick aufgehört hätte? Konnte ich es wissen? Und war es nicht möglich, daß ich gerade durch mein Zurückziehen mich weiterem Schmerz aussetzte?

Es müßte also kein guter Grund sein, zu sagen/: "Ich habe sie zurückgezogen, weil die Platte zu heiß war".
(471)

287. Wenn man mich fragte "Bist du sicher, daß du es

d e s w e g e n getan hast?"- wäre da irgend ein Zweifel?

Sollte man sagen "Ich weiß, daß ich es deswegen tun w o l l t e ; nicht, daß der Arm sich aus dieser Ursache zurückgezogen hat"? Das heißt also wohl: du weißt das Motiv, nicht die Ursache.
(472)

288. F o l g t , daß dort ein Stuhl steht, aus den Sinneseindrücken, die ich empfange?- Wie kann denn ein S a t z aus Sinneseindrücken folgen? Folgt er aus den Sätzen die die Sinneseindrücke beschreiben? Nein.- Aber schließe ich denn nicht aus den Eindrücken, daß ein Stuhl dort steht?- Ich ziehe doch keinen Schluß!- Aber manchmal doch. Ich sehe z.B. eine Photographie und sage "Es muß also dort ein Sessel gestanden haben", oder auch "Aus dem, was man da sieht, schließe ich, daß ein Sessel dort steht". Das ist ein Schluß; aber keiner der Logik. Ein Schluß ist der Übergang zu einer Behauptung; also auch zu dem der Behauptung entsprechenden ~~Benehmen~~ V e r h a l t e n . 'Ich ziehe die Konsequenzen' nicht nur in Worten, sondern auch in Handlungen.
(631)

289. War ich aber dazu berechtigt, diese Konsequenzen zu ziehen? Was n e n n t man hier eine Berechtigung?- Wie wird das Wort "Berechtigung" gebraucht? Beschreibe Sprachspiele! Aus ihnen wird sich auch die Wichtigkeit der Rechtfertigung entnehmen lassen.
(632)

290. "Die Gewißheit, daß ich werde fortsetzen können, nachdem ich dies Erlebnis gehabt habe - z.B. diese Formel gesehen habe - gründet sich einfach auf Induktion."- Was heißt das?- "Die Gewißheit, daß das Feuer mich brennen wird, gründet sich auf Induktion." Heißt das, daß ich 24

mir sage: "Ich habe mich immer an einer Flamme verbrannt, also wird es auch jetzt geschehen"? Oder ist die frühere Erfahrung die U r s a c h e meiner Gewißheit, nicht ihr Grund?

Ist die frühere Erfahrung die Ursache der Gewißheit?- Das kommt auf das System von Hypothesen, Naturgesetzen, an, in welchem wir das Phänomen der Gewißheit betrachten.
(569)

291. Das Gefühl der Zuversicht. Wie äußert es sich im Benehmen?
(570)

292. Ist die Zuversicht gerechtfertigt?- Was die Menschen als Rechtfertigung gelten lassen, zeigt, wie sie denken und leben.
(571)

293. Wir erwarten d i e s und werden von d e m überrascht; aber die Kette der Gründe hat ein Ende.
(256)

294. In der Philosophie werden nicht Schlüsse k gezogen.- "Es muß sich doch so verhalten!" ist kein Satz der Philosophie. Sie stellt nur fest, was Jeder ihr zugibt.
(691)

295. Die Frage nach der Möglichkeit und Art der Verifikation eines ~~des~~ Satzes ist nur eine besondere Form der Frage "Wie meinst du das?" Die Antwort ist ein Beitrag zur Grammatik des Satzes.
(451)

296. Nicht darum handelt es sich, daß unsere Sinneseindrücke

uns belügen können, sondern, daß wir ihre Sprache verstehen. (Und diese Sprache beruht, wie jede andere, auf Übereinkunft.)
(454)

297. Man ist etwa geneigt zu sagen: Es regnet, oder es regnet nicht; wie ich das weiß, wie mich die Kunde davon erreicht hat, ist eine andere Sache."- Aber stellen wir also die Frage so: Was nenne ich "eine Kunde davon, daß es regnet"? (Oder habe ich auch von dieser Kunde nur Kunde erhalten?) Und was kennzeichnet denn diese 'Kunde' als Kunde von etwas? Leitet uns da nicht die Form unseres Ausdrucks irre? Ist das eben nicht eine irreführende Metapher/ "Mein Auge gibt mir Kunde davon, daß dort ein Sessel stehe"?
(455)

298. Das ~~grammatische~~ Schwanken in der Grammatik zwischen Kriterien und Symptomen läßt es dann erscheinen, als gäbe es überhaupt nur Symptome. Wir sagen ~~dann~~ etwa: "Die Erfahrung lehrt, daß es regnet, wenn das Barometer fällt; aber sie lehrt auch, daß es regnet, wenn wir ein bestimmtes Gefühl der Nässe und Kälte, oder einen bestimmten Gesichtseindruck haben." Als Argument dafür gibt man dann an, daß diese Sinneseindrücke uns täuschen können. Aber man bedenkt dabei nicht, daß die Tatsache, daß sie uns gerade den Regen vortäuschen, auf einer Abmachung beruht.
(453)

299. Sehen, Hören, Denken, Fühlen, Wollen, sind nicht i m g l e i c h e n S i n n e die Gegenstände der Psychologie, wie die Bewegungen der Körper, die elektrischen Erscheinungen, etc. Gegenstände der Physik. Das siehst du daraus, daß der Physiker diese Erscheinungen/ sieht, hört, über sie nachdenkt, sie uns mitteilt; und der

Psychologe die Äußerungen (das Benehmen) des Subjekts beobachtet.
(681)

300. Was heißt es "eine Empfindung mit einem Wort bezeichnen, benennen"? Gibt es da nichts zu untersuchen?

Denk dir, du kämest von einem Sprachspiel mit physikalischen Gegenständen - und nun hieße es, es werden jetzt auch Empfindungen benannt. Wäre das nicht, als würde zuerst von einer Übertragung des Besitzes, geredet und dann auf einmal von einer Übertragung der Freude am Besitz, oder des Stolzes auf den Besitz? Müssen wir da nicht etwas Neues lernen? Etwas Neues, was wir auch "übertragen" nennen.

(Man kann doch einen Spiegel besitzen; besitzt man dann auch das Spiegelbild, das sich in ihm zeigt?)
(659)

301. Der Vorteil der Betrachtung der Sprachspiele ist eben, daß sie uns stufenweise erblicken läßt, was wir sonst nur in einem Ganzen, und zwar in einem verworrenen Knäuel, sehen.
(660)

302. "Wie wäre es, wenn die Menschen ihre Schmerzen nicht äußerten (nicht stöhnten, das Gesicht nicht verzögen, etc.)? Dann könnte man einem Kind nicht den Gebrauch des Wortes 'Zahnschmerzen' beibringen."- Nun, nehmen wir an, das Kind sei ein Genie und erfinde selbst einen Namen für die Empfindung! - Aber nun könnte es sich freilich mit diesem Wort nicht verständlich machen.- Also versteht es den Namen, kann aber seine Bedeutung niemand erklären?- Aber was heißt es denn, daß er 'seinen Schmerz benannt hat'?- Wie hat er das gemacht: den

Schmerz benennen?! Und, was immer er getan hat, was hat es für einen Zweck?- Wenn man sagt "Er hat ~~dem Schmerz~~ der Empfindung einen Namen gegeben", so vergißt man, daß schon viel in der Sprache vorbereitet sein muß, damit das bloße Benennen eine Funktion erfüllt. Und wenn wir davon reden, daß Einer dem Schmerz einen Namen gibt, so ist die Grammatik des Wortes "Schmerz" hier das Vorbereitete; ~~es~~ sie zeigt den Posten an, an dem das neue Wort gestellt wird.
(458)

303. "Sätze dienen ja dazu, zu beschreiben, wie sich alles verhält", denken wir. Der Satz als B i l d . Und das ist schon recht ~~gut~~, aber es gibt doch Stilleben, Portraits, Landschaftsbilder, mythologische Darstellungen, Ornamente, etc.
(168?)

304. Die Äußerung der Empfindung eine "Behauptung" zu nennen, ist irreführend, da mit dem Wort "Behauptung" die 'Prüfung', die 'Begründung', die 'Bestätigung', die 'Entkräftung', der Behauptung im Sprachspiel verbunden ist.
(135)

305. Es ist richtig, wenn auch paradox, zu sagen: "ich" bezeichnet keine Person. (In dem Sinne nämlich, in welchem "hier" keinen Ort bezeichnet.)
(158)

306. "Ich" benennt keine Person, "hier" keinen Ort, und "dieses" ist kein Name. Aber sie stehen mit Namen im Zusammenhang. Namen werden mittels ihrer erklärt. Es ist auch wahr: die Physik ist dadurch charakterisiert, daß sie diese Begriffe nicht verwendet.
(680)

307. "Wenn ich sage 'ich habe Schmerzen', weise ich nicht auf eine Person, die die Schmerzen hat, da ich in gewissem Sinne gar nicht weiß, w e r sie hat."- Und das läßt sich rechtfertigen. Denn vor allem : Ich sagte ja nicht, die und die Person habe Schmerzen, sondern "ich habe .....". Nun, damit nenne ich ja keine Person. So wenig, wie wenn ich Schmerzen s t ö h n e . Obwohl der Andre aus dem Stöhnen ersieht, wer Schmerzen fühlt.

Was heißt es denn: wissen, w e r Schmerzen fühlt? Es heißt, z.B., wissen, welcher Mensch in diesem Zimmer Schmerzen hat: also, der dort sitzt, oder, der in dieser Ecke steht, der Lange mit den blonden Haaren dort, etc.- Worauf will ich hinaus? Darauf, daß es sehr verschiedene Kriterien der ' I d e n t i t ä t ' der Person gibt.

Nun, welches ist es, das mich bestimmt, zu sagen, i c h habe Schmerzen? Gar keins.
(123)

308. "Aber du willst doch jedenfalls, wenn du sagst "ich habe Schmerzen", die Aufmerksamkeit der Andern auf eine bestimmte Person lenken."- Die Antwort könnte sein: Nein; ich will sie nur auf m i c h lenken.-
(124)

309. "Aber du willst doch durch die Worte 'Ich habe ....' zwischen d i r und d e m A n d e r n unterscheiden."- Kann man das in allen Fällen sagen? Auch, wenn ich bloß stöhne? Und auch, wenn ich zwischen mir und dem Andern 'unterscheiden will'- will ich damit zwischen den Personen L.W. und N.N. unterscheiden?
(125)

310. Die Klage sagt nicht, w e r klagt.
(130)

311. "Du zweifelst doch nicht, ob d u sie, oder der Andere sie hat!"- Der Satz "Ich weiß nicht, ob ich, oder der Andre Schmerzen hat" wäre ein logisches Produkt, und einer seiner Faktoren: "Ich weiß nicht, ob ich Schmerzen habe oder nicht"- und dies ist kein sinnvoller Satz. (131)

312. Denke, mehrere Leute stehen in einem Kreis, darunter auch ich. Irgend einer von uns, einmal der, einmal jener, wird mit den Polen einer Elektrisiermaschine verbunden, ohne daß wir es sehen. Ich trachte zu erkennen, welcher von uns jetzt gerade elektrisiert wird. Einmal sage ich: "Jetzt weiß ich, wer es ist; i c h bin's nämlich." In diesem Sinne könnte ich auch sagen: "Jetzt weiß ich, wer die Schläge spürt; ich nämlich." Dies wäre eine etwas seltsame Ausdrucksweise. ~~Wenn ich die Schläge aber auch an einem Ort außerhalb meines Körpers fühlen kann, sodaß mit der Äußerung, daß ich sie fühle, noch nicht gesagt ist, welchen Körper der Kontakt berührt, dann scheint die Ausdrucksweise/ "Jetzt weiß ich, wer ...." gänzlich inadäquat.~~ und auch Aber, was ich weiß, ist nicht, daß ich eine Empfindung habe, sondern etwas über die Ursache der Empfindung. (132?)

313. Wenn ich, als Einleitung zu einer Mitteilung, sage "Ich sage dir"- teile ich ihm erst mit, w e r spricht? Wenn ich aber sage "Ich rede undeutlich", so teile ich ihm mit, wer dies tut. Der Satz ist eine Behauptung, ein Ausdruck der Meinung, oder des Wissens. Die Einleitung "Ich sage dir" ist dies nicht. (133?)

314. Überlege: Wie können diese Fragen angewendet, und wie entschieden werden:

1) "Sind diese Bücher m e i n e Bücher?"

2) "Ist dieser Fuß m e i n Fuß?"

3) "Ist dieser Körper m e i n Körper?"

4) "Ist diese Empfindung m e i n e Empfindung?"

Zu 2): Denk an Fälle, in denen mein Fuß anaesthesiert, eingeschlafen, oder gelähmt ist. Unter gewissen Umständen könnte die Frage dadurch entschieden werden, daß festgestellt wird, ob ich in diesem Fuß Schmerzen empfinde.

Zu 3): Dabei könnte man auf ein Bild im Spiegel weisen. Unter gewissen Umständen aber könnte man einen Körper betasten und die Frage stellen. Unter andern Umständen bedeutet sie das gleiche, wie: "Sieht s o mein Körper aus?"

Zu 4): Welche ist denn ' d i e s e ' Empfindung? d.h.: wie verwendet man hier das hinweisende Fürwort? Doch anders, als z.B. im ersten Beispiel! Verwirrung entsteht wieder dadurch, daß man sich einbildet, man zeige auf eine Empfindung ~~zu zeigen~~, indem man die Aufmerksamkeit auf sie richtet. (139)

315. Wenn ich das Wort "Schmerz" ganz für das in Anspruch nähme, was ich bis dahin "meinen Schmerz" genannt habe, und was Andere "den Schmerz des L.W." genannt haben, so geschähe den Andern damit kein Unrecht, solange nur eine Notation vorgesehen wäre, in der der Ausfall des Wortes "Schmerz" in anderen Verbindungen irgendwie ersetzt würde. Die Andern werden dann dennoch bedauert, vom Arzt behandelt, etc. Es wäre natürlich auch kein Einwand gegen diese Ausdrucksweise, zu sagen: "Aber die Andern haben ja genau dasselbe, was du hast!"

Aber was hätte ich dann von dieser neuen Art des Ausdrucks? Nichts. Aber der Solipsist w i l l ja auch keine praktischen Vorteile, wenn er seine Anschauung vertritt! (122)

316. "Ich kann mir (im Innern) doch vornehmen, in Zukunft

d a s 'Schmerz' zu nennen."- "Aber hast du es dir auch gewiß vorgenommen? Bist du sicher, daß es dazu genug war, die Aufmerksamkeit auf dein Gefühl zu konzentrieren?"- Seltsame Frage.-
(180?)

317. Könnte man sagen: Wer sich eine private Worterklärung gegeben hat, der muß sich nun im Innern v o r n e h m e n , das Wort so und so zu gebrauchen. Und wie nimmt er sich das vor; soll ich annehmen, daß er die Technik dieser Anwendung erfindet; oder daß er sie schon fertig vorgefunden hat?
(693)

318. Das innere Hinblicken auf die Empfindung - welche Verbindung soll es denn zwischen Wort und Empfindung herstellen; wozu soll diese Verbindung dienen? Hat man mich d a s gelehrt, als ich diesen Satz gebrauchen, diesen Gedanken denken lernte? (Denken ist ja etwas, was ich lernen mußte.)

Wir lernen allerdings auch dies, unsre Aufmerksamkeit auf Dinge und auf Empfindungen richten. Wir lernen beobachten und die Beobachtung beschreiben. Aber wie lehrt man mich dies; wie wird in diesem Falle meine 'innere Tätigkeit' kontrolliert? Wonach wird beurteilt, ob ich wirklich Acht gegeben habe?
(149)

319. Denken wir uns eine Tabelle, die nur in unsrer Vorstellung existiert. (Etwa ein Wörterbuch.) Mittels eines Wörterbuchs kann man die Übersetzung des Wortes X durch ein Wort Y rechtfertigen. Sollen wir es aber auch eine Rechtfertigung nennen, wenn diese Tabelle nur in der Vorstellung nachgeschlagen wird?- "Nun, es ist dann eben

eine subjektive Rechtfertigung."- Aber die Rechtfertigung besteht doch darin, daß man an eine unabhängige Stelle appeliert.- "Aber ich kann doch auch von einer Erinnerung an eine andre appelieren. Ich weiß - z.B.- nicht, ob ich mir die Abfahrzeit des Zuges richtig gemerkt habe/ und rufe mir zur Kontrolle das Bild der Seite des Fahrplans ins Gedächtnis. Haben wir hier nicht den gleichen Fall?"- Nein; denn dieser Vorgang muß nun wirklich die r i c h t i g e Erinnerung hervorrufen. Wäre das Vorstellungsbild des Fahrplans nicht selbst auf seine Richtigkeit zu p r ü f e n, wie könnte es die Richtigkeit der ersten Erinnerung bestätigen? (Dann wäre es, als kaufte Einer mehrere Exemplare der heutigen Morgenzeitung, um sich zu vergewissern, ob sie die Wahrheit schreibt.)

In der Vorstellung eine Tabelle nachschlagen ist so wenig ein Nachschlagen einer Tabelle, wie die Vorstellung des Resultats eines vorgestellten Experiments das Resultat eines Experiments ist.
(177)

320. Angenommen, ~~man~~ Einer wollte die Dimensionierung einer Brücke, die in ~~unserer~~ seiner Vorstellung gebaut wird, dadurch rechtfertigen, daß ~~man~~ er zuerst in der Vorstellung Z erreißproben mit dem Material der Brücke macht. Dies wäre natürlich die Vorstellung von dem, was man die Rechtfertigung der Dimensionierung einer Brücke ~~so~~ nennt; aber würden wir es auch eine Rechtfertigung der B Vorstellung einer Dimensionierung nennen?
(179?)

321. Freilich, wenn das Wasser im Topf kocht, so steigt der Dampf aus dem Topf und auch das Bild des Dampfes aus dem Bild des Topfes. Aber wie, wenn man nun sagen wollte, also im Bild des Topfes müsse auch etwas kochen.
(154)

322. Ich kann auf die Uhr schaun, um zu sehen, wieviel Uhr es ist. Aber ich kann auch das Zifferblatt einer Uhr anschaun, um zu r a t e n , wieviel Uhr es ist; oder zu diesem Zweck die Zeiger einer Uhr verstellen, bis mir die Stellung richtig vorkommt. So kann das Bild der Uhr in ganz verschiedenen Weisen helfen, die Zeit bestimmen.
(692) (In der Vorstellung die Uhr ablesen.)

323. Teile ich mir etwas mit, wenn ich, auf dieses Papier sehend, sage: "Dieses Papier ist weiß"?

Und was heißt es eigentlich "etwas zu sich selbst sagen"? Sagt man alles zu sich selbst, was man ausspricht, wenn niemand sonst zugegen ist?
(116)

324. Warum kann meine rechte Hand nicht meiner linken Geld schenken?- Nun, meine rechte Hand kann es in meine linke geben. Ja, meine rechte Hand könnte eine Schenkungsurkunde schreiben und meine linke eine Quittung.- Aber die weiteren praktischen Folgen wären nicht die einer Schenkung. Wenn die linke Hand das Geld von der rechten genommen hat, etc.- wird man fragen: "Und was ist damit geschehen?"-Und das Gleiche könnte man fragen, wenn Einer sich eine private Worterklärung gegeben hat; ich meine: wenn er sich ein Wort vorsagt und dabei seine Aufmerksamkeit auf eine Empfindung richtet.
(181)

325. Denke dir Einen, der sagte: "Ich weiß doch, wie hoch ich bin!" und dabei die Hand als Zeichen auf seinen Scheitel legt!

Oder: "Jeder Mensch weiß, wie hoch er ist."—
(695)

326. Mir wurde einmal der folgende Vorschlag zur Konstruktion einer Straßenwalze mitgeteilt: Der Motor befindet sich im Innern der hohlen Walze. Die Kurbelwelle liegt in der Walzenachse und ist an beiden Enden durch Speichen mit dem Walzenrand verbunden. Der Zylinder des Motors ist an der Innenseite der Walze in radialer Lage/Stellung befestigt. Auf den ersten Blick sieht diese Konstruktion wie eine Maschine aus/, ist aber ein starres System, und der Kolben k kann sich im Zylinder nicht bewegen. Der Erfinder hatte ihm/n, ohne es zu wissen, der Bewegungsmöglichkeit beraubt. (So kann etwas wie ein Satz ausschaun, was keiner ist, oder wie eine ~~Definition~~ Erklärung, ~~und ist doch~~ das keine ist.)
(431)

327. Erinnere dich daran, daß es gewisse ~~K~~ Kriterien des Benehmens dafür gibt, daß Einer ein Wort nicht versteht: daß es ihm nichts sagt, er nichts damit anzufangen weiß. Und Kriterien dafür, daß er das Wort 'zu verstehen glaubt', eine Bedeutung mit ihm verbindet, aber nicht die richtige. ~~Endlich~~ Und endlich Kriterien dafür, daß er das Wort richtig versteht. Im zweiten Falle könne/t man von einem subjektiven Verstehen reden. Und eine "private Sprache" könnte man Laute nennen, die kein Andrer versteht, ich aber ~~X~~'z u v e r s t e h e n s c h e i n e'.
(583?)

328. Wie soll er wissen, welche Farbe er zu wählen hat, wenn er "rot" hört?- Sehr einfach: er soll die Farbe nehmen, deren Bild ihm beim Hören des Wortes einfällt.- Aber wie soll er wissen, welche Farbe das ist, 'deren Bild ihm einfällt'? Braucht es dafür ein weiteres Kriterium? (Es gibt ~~are~~ allerdings einen Vorgang: die Farbe wählen, welche einem beim Wort .... einfällt.)

"'Rot' bedeutet die Farbe, die mir beim Hören des

Wortes 'rot' einfällt" wäre eine D e f i n i t i o n . Keine Erklärung des W e s e n s des Bedeutens eines Wortes.

Dies~~e Bemerkung~~ bezieht sich darauf, was manchmal vom Wiedererkennen als einer Bedingung des Bezeichnens gesagt worden ist. Was ist das Kriterium dafür, daß ich die Farbe richtig wiedererkannt habe? Etwa so etwas, wie das Erlebnis der Freude beim Wiedererkennen?
(38)

329. Die psychologischen - trivialen - Erörterungen über Erwartung, Assoziation, u.s.w., lassen immer das eigentlich Merkwürdige aus, und man merkt ihnen an, daß sie herumreden, ohne den springenden Punkt zu berühren.
(39)

330. Wie kann man sich zur Probe, ob man das Wort "blau" versteht, ein blaues Vorstellungsbild vor die Seele rufen? Denn wie kann mir das Wort "blau" zeigen, welche Farbe aus dem Farbenkasten meiner Vorstellung ich zu wählen habe; und wie kann mir die Farbe, die sich mir darbietet, zeigen, daß s i e die richtige ist?

W ä h l e ich denn also eine Vorstellung, die zum Worte "blau" paßt?- Und kann nicht die unrechte Vorstellung kommen? U n d w i e z e i g t s i c h d a s ?
(95)

331. Wie kann ich es r e c h t f e r t i g e n , daß ich mir auf diese Worte hin diese Vorstellung mache?

M Hat mir jemand die Vorstellung der blauen Farbe gezeigt und gesagt, daß s i e es sei?

Was bedeuten aber die Worte " d i e s e Vorstellung"? Wie zeigt man auf eine Vorstellung? Wie zeigt man zwei-

mal auf die gleiche Vorstellung?
(99)

332. Wenn du sagst, er sähe ein privates Bild vor sich, das er beschreibe, so hast du immerhin eine Annahme gemacht über das, was er vor sich hat. Und das heißt, daß du es näher beschreiben kannst, oder beschreibst. Gibst du zu, daß du gar keine Ahnung hast, von welcher Art, was er vor sich hat, sein könnte,- was verführt dich dann dennoch, zu sagen, er habe etwas vor sich? Ist das nicht, als sagte ich von Einem: "Er h a t etwas. Aber ob es Geld, oder Schulden, oder eine leere Kasse ist, weiß ich nicht."
(155)

333. "Ehe ich urteile, daß zwei meiner Vorstellungen gleich sind, muß ich sie doch als gleich erkennen."- Und wenn das geschehen ist, wie werde ich dann wissen, daß das Wort "gleich" meine Erkenntnis beschreibt? Nur dann, wenn ich diese Erkenntnis auf andre Weise ausdrücken, und ein Andrer mich lehren kann, daß hier "gleich" das richtige Wort ist.

Denn, bedarf ich eine Berechtigung dafür, ein Wort zu gebrauchen, dann muß es eine auch für den Andern sein.
(263)

334. Ich erkenne es erst als d a s ; und nun erinnere ich mich daran, wie das genannt wird.- Bedenke: in welchen Fällen kann man das ~~wirklich~~ mit Recht sagen?
(264)

335. Wie erkenne ich, daß dies rot ist?-- Ich bin in Verlegenheit, was ich sagen soll.- Wie erkenne ich, daß diese Bäume gleich hoch sind? Hier bin ich nicht in Verlegenheit. Ich weiß verschiedene Antworten.

Wie erkenne ich, daß dies rot ist? Ich wollte etwa sagen: "Ich schaue, und sehe, es ist s o . Und davon gehe ich nun zu dem Wort über."

"Ich sehe, daß es d i e s e Farbe ist; und nun weiß ich, daß diese Farbe so heißt." Diese?- Welche?! Welche Art der Antwort hat auf diese Frage Sinn?

(Du steuerst immer wieder auf eine innere hinweisende Erklärung hin.)

~~(262?)~~ Auf den p r i v a t e n Übergang von dem Gesehenen zum Wort könnte ich keine Regeln anwenden. Hier hingen die Regeln wirklich in der Luft; da die Institution ihrer Anwendung fehlt.

(262?)

336. Die Sprache ist ein Labyrinth von Wegen. Du kommst von e i n e r Seite und kennst dich aus; du kommst von einer andern zur selben Stelle, und kennst dich nicht mehr aus.

(267)

337. Glaub nicht immer, daß du deine Worte von Tatsachen ~~abliest~~ abliest; diese nach Regeln in Worte abbildest! Denn die Anwendung der Regel im besondern Fall müßtest du ja doch ohne Führung machen.

(309)

338. Der Satz "Empfindungen sind privat" ist von der Art ~~//ist von ähnlicher Art wie//~~: "Patience spielt man allein."

(138?)

339. "Nur du kannst wissen, ob du die Absicht hattest." Das könnte man jemandem sagen, wenn man ihm die Bedeutung des Wortes "Absicht" erklärt. Es heißt dann nämlich: s o gebrauchen wir es.

(Und "wissen" ~~sagt~~ heißt hier, daß der Ausdruck der Ungewißheit sinnlos ist.)
(305)

340. "Gott kannst du nicht mit einem Andern reden hören, sondern nur, wenn du der Angeredete bist." Das ist eine grammatische Bemerkung.
(568)

341. Welche Art von Gegenstand etwas ist, sagt die Grammatik. (Theologie als Grammatik.)
(698)

342. Zu dem Sprachspiel mit dem Ausdruck "Schmerzen haben" gehört - möchte man sagen - nicht nur das Bild des Benehmens, sondern auch das Bild der Schmerzen.- Aber die Vorstellung des Schmerzes ist kein Bild, und diese Vorstellung ist im Sprachspiel auch nicht durch etwas ersetzbar, was wir ein Bild nennen würden. Wohl aber tritt die Vorstellung des Schmerzes in einem Sinn ins Sprachspiel ein. Nur nicht als Bild. // in der Rolle eines Bildes. //
(650?)

343. Wie kann ich denn mit der Sprache noch zwischen die Schmerzäußerung und den Schmerz treten wollen?
(626)

344. "Ich fühle große Freude."- Wo?- Das klingt unsinnig. Und doch sagt man ~~auch~~ "Ich fühle eine freudige Erregung in meiner Brust".- Warum aber ist Freude nicht lokalisiert? Ist es, weil sie über den ganzen Körper verteilt ist?- Auch dann ist sie nicht lokalisiert, wenn das Gefühl, es ist, das sie hervorruft, ~~dies ist~~; wenn wir uns ~~etwa~~ am Geruch einer Blume freuen.- Die Freude äußert sich im Gesichts-

ausdruck, im Benehmen. Aber wir sagen nicht, wir freuten uns im Gesicht.
(643)?

345. "Aber ich habe doch ein wirkliches G e f ü h l der Freude!" Ja, wenn du dich freust, freust du dich wirklich. Und freilich ist Freude nicht freudiges Benehmen; noch auch ein Gefühl, um die Mundwinkel und Augen, oder sonst wo.

"Aber 'Freude' bezeichnet doch etwas Inneres." Nein. "Freude" bezeichnet weder Inneres noch Äußeres.
(644)

346. "Aber du kannst doch nicht leugnen, daß beim Erinnern ein innerer Vorgang stattfindet."- Warum macht es denn den Eindruck, als wollten wir etwas leugnen? Wenn man sagt "Es findet doch dabei ein innerer Vorgang statt"- so will man fortsetzen: "Du s i e h s t es doch." Und es ist doch dieser innere Vorgang, den man mit dem Wort "sich erinnern" meint.- Es macht den Eindruck, daß wir etwas leugnen wollen, weil wir uns gegen das Bild vom 'innern Vorgang' wenden. //Der Eindruck, als wollten wir etwas leugnen, rührt daher, daß wir uns gegen das Bild vom 'innern Vorgang' wenden.// Was wir leugnen ist, daß das Bild vom innern Vorgang uns die richtige Idee von der Verwendung des Wortes "erinnern" gibt. Ja wir sagen, daß dieses Bild, mit seinen ~~Verzweigungen~~ Ramifikationen, uns verhindert, die Verwendung des Wortes zu sehen, wie sie ist.
(182)

347. Warum soll ich denn/ leugnen, daß ein geistiger Vorgang da ist?! Nur heißt "es hat jetzt in mir der geistige Vorgang der Erinnerung an .... stattgefunden" nichts andres als: "Ich habe mich jetzt an .... erinnert". Den geistigen Vorgang leugnen, hieße, das Erinnern leugnen; leugnen,

daß irgend jemand sich je an irgend etwas erinnert.
(176)

348. "Bist du nicht doch ein verkappter Behaviourist? Sagst du nicht doch im Grunde, daß alles Fiktion ist, außer dem menschlichen Benehmen?"- Wenn ich von einer Fiktion rede, dann von einer g r a m m a t i s c h e n Fiktion.
(258)

349. Wie kommt es nur zum philosophischen Problem der seelischen Vorgänge und Zustände und des Behaviourism?- Der erste Schritt ist der ganz unauffällige. Wir reden von Vorgängen und Zuständen, und lassen ihre Natur unentschieden! Wir werden vielleicht einmal mehr über sie wissen - meinen wir. Aber eben dadurch haben wir uns auf eine bestimmte Betrachtungsweise festgelegt. Denn wir haben einen bestimmten Begriff davon, was es heißt: einen Vorgang näher kennen zu lernen. (Der entscheidende Schritt im Taschenspielerstück ist getan, und er gerade schien uns unschuldig.)- Und nun zerfällt der Vergleich, der uns unsere Gedanken hätte begreiflich machen sollen. Wir müssen also den noch unverstandenen Prozeß im noch unerforschten Medium leugnen. Und so scheinen wir also die geistigen Vorgänge geleugnet zu haben. Und wollen sie doch natürlich nicht leugnen!
(687)

350. Woran glaube ich, wenn ich an eine Seele im Menschen glaube?- Woran glaube ich, wenn ich glaube, diese Substanz enthalte zwei Ringe von Kohlenstoff-Atomen? In beiden Fällen ist ein Bild im Vordergrund, der Sinn aber weit im Hintergrund; d.h., die Anwendung des Bildes nicht leicht zu übersehen.
(205?)

351. Könnte man sich vorstellen, daß ein Stein Bewußtsein

hat? Und wenn's Einer kann - warum soll das nicht bloß beweisen, daß diese Vorstellerei für uns kein Interesse hat?
(233)

352. "Während ich zu ihm sprach, wußte ich nicht, was hinter seiner Stirn vorging." Dabei denkt man nicht an Gehirnvorgänge, sondern an Denkvorgänge. Das Bild ist ernst zu nehmen. Wir möchten wirklich hinter diese Stirne sehen. Und doch meinen wir nur das, was wir auch sonst damit meinen: "wir möchten wissen, was er denkt". Ich will sagen: wir haben da das lebhafte Bild - und denjenigen Gebrauch, der dem Bild zu widersprechen scheint, und das Psychische ausdrückt.
(696)

353. G e w i ß , in dir geschehen alle diese Dinge.- Und nun laß mich nur den Ausdruck verstehen , den wir gebrauchen.- Das Bild ist da. Und seine Gültigkeit im besondern Falle bestreite ich nicht.- Nun laß mich jetzt noch die Anwendung des Bildes verstehen.
(635)

354. Das Bild ist d a ; und ich bestreite seine R i c h t i g k e i t nicht. Aber w a s ist seine Anwendung? Denke an das Bild vom Blindsein der Dunkelheit in der Seele des Blinden, oder auch in seinem Kopf, hinter den Augen.
(636)

355. Denk, wir drückten die Absicht eines Menschen immer so aus, indem wir sagen: "Er sagte gleichsam zu sich selbst 'Ich will .....'/"- Das ist das Bild. Und nun will ich wissen: Wie verwendet man den Ausdruck "etwas gleichsam zu sich selbst sagen"? Denn er bedeutet nicht: etwas zu sich selbst sagen. (Bedenk, daß unserm "meinen" im Französischen

"vouloir dire" entspricht.)
(637)

356. Während wir nämlich in unzähligen Fällen uns bemühen, ein Bild zu finden, und ist dieses gefunden, die Anwendung sich gleichsam von selbst macht, so haben wir hier bereits ein Bild, das sich uns auf Schritt und Tritt aufdrängt, uns aber nicht aus der Schwierigkeit hilft, die nun erst anfängt.

Frage ich z.B.:"Wie soll ich es mir vorstellen, daß dieser Mechanismus in dieses Gehäuse geht?"- so kann zur Antwort etwa eine Zeichnung in verkleinertem Maßstab dienen. Man kann mir dann sagen "Siehst du, s o geht er hinein"- oder vielleicht auch: "Warum wundert es dich? So, wie du es hier siehst, so geht es auch dort."- Das letztere erklärt freilich nichts mehr, sondern fordert dich nur auf, nun die Anwendung von dem Bild, das ich dir gegeben habe, zu machen.
(126)

357. Ein Bild wird heraufbeschworen, das e i n d e u t i g den Sinn zu bestimmen scheint. Die wirkliche Verwendung scheint etwas Verunreinigtes der gegenüber, die das ~~B i l d uns zeigt.~~//Bild uns ~~klar~~ vorzeichnet.// Es geht hier wieder, wie in der Mengenlehre: die Ausdrucksform scheint für einen Gott zugeschnitten zu sein, der weiß, was wir nicht wissen können; er sieht die ganzen unendlichen Reihen und sieht in das Bewußtsein des Menschen hinein. Für uns freilich sind diese Ausdrucksformen quasi ein Ornat, das wir wohl anlegen, mit dem wir aber nicht viel anfangen können, da uns die reale Macht fehlt, die dieser Kleidung Sinn und Zweck geben würde.

In der wirklichen Verwendung der Ausdrücke machen wir gleichsam Umwege, gehen durch Nebengassen; während

Ts-230c,96

wir wohl die gerade breite Straße vor uns sehen, sie aber freilich nicht benützen können, weil sie permanent gesperrt ist.
(127)

358. "Ich nehme an, es schwebe ihm ein Bild vor."- Könnte ich auch annehmen, es schwebe diesem Ofen ein Bild vor?- Und warum scheint dies unmöglich? Ist denn also die menschliche Gestalt dazu nötig?-
(117)

359. "Aber diese Annahme hat doch gewiß einen guten Sinn!"- Ja; diese Worte und dies Bild haben unter gewöhnlichen Umständen eine uns geläufige Anwendung.- Nehmen wir aber einen Fall an, in welchem diese Anwendung wegfällt, so werden wir uns nun gleichsam zum ersten Male der Nacktheit der Worte und des Bildes bewußt.
(118)

360. Hier geschieht es nun, daß uns unser Denken einen seltsamen Streich spielt. Wir wollen nämlich das Gesetz vom ausgeschlossenen Dritten zitieren und sagen: "Entweder es hat ihm ein solches Bild vorgeschwebt, oder nicht - ein Drittes gibt es nicht!"- Dieses seltsame Argument treffen wir auch in andern Gebieten der Philosophie. "In der unendlichen Entwicklung der Zahl π kommt einmal die Gruppe "7777" vor, oder nicht - ein Drittes gibt es nicht"/ (Siehe Weyl). D.h.: Gott sieht es - aber wir wissen es nicht. Was bedeutet das?- Wir gebrauchen ein Bild; das Bild einer sichtbaren Reihe, die der Eine übersieht, der Andre nicht. Der x Satz vom ausgeschlossenen Dritten sagt hier: Es muß entweder s o ausschaun, oder s o . Er sagt also eigentlich - und das ist ja selbstverständlich - gar nichts, sondern gibt uns ein Bild. Und das Problem soll

nun sein: ob die Wirklichkeit mit dem Bild übereinstimme, oder nicht. Und dies Bild s c h e i n t nun, was wir zu tun, wie und wonach wir zu suchen haben, zu bestimmen,- tut es aber nicht, weil wir eben nicht wissen, wie es zu applizieren ist. Wenn wir hier sagen "Es gibt kein Drittes", oder "Es gibt doch kein Drittes!"- so drückt sich darin aus, daß wir den Blick von diesem Bild nicht wenden können,- das ausschaut, als müßte in ihm schon das Problem und seine Lösung liegen, während wir doch f ü h l e n , daß es nicht der Fall ist.

Ebenso, wenn man sagt "Entweder hat er diese Empfindung, oder er hat sie nicht!"- so schwebt uns dabei vor allem ein Bild vor, das schon den Sinn der Aussagen u n - m i ß v e r s t ä n d l i c h zu bestimmen scheint. "Du weißt jetzt, worum es sich handelt"- möchte man sagen. Und gerade das weiß er damit noch nicht.

(Überhaupt wäre der Satz vom ausgeschlossenen Dritten am ehesten so zu verwenden: Wir geben z.B. Einem eine Zeichnung und sagen "Geh und schau nach, ob es dort s o ausschaut oder nicht". Der Zusatz "ein Drittes gibt es nicht" könnte dann heißen: i c h w ü n s c h e nur die Antwort "ja" oder "nein", und keine andere.) (121)

361. "Aber wenn ich annehme, er habe etwa Schmerzen, so nehme ich einfach an, er habe dasselbe, was ich so oft gehabt habe!"- Das führt uns nicht weiter. Es ist, als sagte ich "Du weißt doch, was es heißt 'Es ist hier 5 Uhr' - dann weißt du auch, was es heißt, es sei auf der Sonne 5 Uhr; es heißt eben, es sei dort ebensoviel Uhr, wie hier, wenn es hier 5 Uhr ist." Die Erklärung mittels der Gleichheit funktionniert hier nicht, weil ich zwar weiß, daß man 5 Uhr hier "die gleiche Zeit" nennen kann, wie 5 Uhr dort, aber eben nicht weiß, in welchem Falle man

von Zeitgleichheit hier und dort sprechen soll.

Gerade so ist es keine Erklärung, zu sagen: die Annahme, er habe Schmerzen, sei eben die Annahme, er habe das Gleiche wie ich. Denn d i e s e r Teil der Grammatik ist mir wohl klar: daß man nämlich sagen werde, der Ofen habe das gleiche Erlebnis wie ich, wenn man sagt, ~~: // wenn man auch sagt //~~ er habe Schmerzen und ich habe Schmerzen. (119)

362. Wir möchten doch immer sagen: "Erinnerungsbild ist Erinnerungsbild - ob e r es hat, oder ich es habe; und wie immer ich erfahre, ob er eines hat oder nicht."- Damit könnte ich mich einverstanden erklären.- Und wenn du mich fragst: "Weißt du denn nicht, was ich meine, wenn ich sage, er habe ein Erinnerungsbild?"- so kann ich antworten: "Ich stelle mir bei diesen Worten wohl etwas vor - aber weiter geht ihr Nutzen in diesem Fall nicht. Und ich kann mir auch etwas bei den Worten vorstellen "Es war gerade 5 Uhr nachmittag auf der Sonne"- nämlich etwa eine Pendeluhr, die auf 5 zeigt.- ~~Besser noch vielleicht wäre~~ Oder nimm das Beispiel vom 'oben' und 'unten' auf der Erdkugel. Hier haben wir alle eine ganz deutliche Vorstellung davon, was "oben" und "unten" bedeutet. Ich sehe doch, daß ich oben bin; die Erde ist doch unter mir! (Lächle ja nicht über dieses Beispiel. Es wird uns zwar schon in der Volksschule beigebracht, daß es dumm ist, so etwas zu sagen. Aber es ist eben viel leichter, ein Problem zuzuschütten, als es zu lösen.) Und erst eine Überlegung zeigt uns, daß ~~wir das gewöhnliche Spiel mit~~ hier "oben" und "unten" ~~hier~~ nicht ~~spielen können, daß wir ob hier umändern müssen, wenn wir diese Worte anwenden wollen~~ auf die gewohnte Weise zu gebrauchen sind. (Daß wir also z.B. von den Antipoden als den Menschen 'unter' unserem Erdteil reden können, es aber ~~nun~~ für richtig anerkennen müssen, wenn sie auf uns den gleichen Ausdruck anwenden.)
(120)

363. Hardy: "That 'the finite cannot understand the infinite' should surely be a theological and not a mathematical war-cry."- Es ist wahr, ~~jener~~ der Ausdruck ist ungeschickt. Aber was man ~~damit~~ mit ihm sagen will, ist: "Es muß hier doch mit rechten Dingen zugehen! Woher dieser Sprung vom Endlichen zum Unendlichen?" Und so ganz unsinnig ist die ~~dennoch~~ Ausdrucksweise auch nicht - nur ist das 'Endliche', ~~was~~ welches das Unendliche nicht soll denken können, nicht 'der Mensch', oder 'unser Verstand', sondern der Kalkül. Und w i e dieser das 'Unendliche' denkt, dies ist wohl einer Untersuchung wert. Diese Untersuchung ist vergleichbar der ~~Untersuchung und Klärung der~~ einer Geschäftsgebarung durch einen 'Chartered Accountant'. Ihr Ziel ist eine übersichtliche vergleichende Darstellung der Anwendungen, Illustrationen, Auffassungen, des Kalküls. Die vollkommene Übersicht über alles, was Unklarheit schaffen kann. Und diese Übersicht muß sich auf ein weites Gebiet erstrecken, denn die Wurzeln unserer Ideen reichen weit.- "Das Endliche kann nicht das Unendliche verstehen" heißt hier: S o kann es nicht zugehen, wie ihr es, in charakteristischer Oberflächlichkeit, darstellt.

Es scheint: Der Gedanke kann gleichsam f l i e g e n ; er braucht nicht zu gehen. Du verstehst, d.h. übersiehst, deine Transaktionen nicht, und projizierst, quasi, dein Unverständnis in die Idee eines Mediums, in dem das Erstaunlichste möglich ist.
(45)

364. Es ist sehr schwer, Gedankenbahnen zu beschreiben, wo schon viel Fahrgeleise sind - ob deine eigenen, oder andere - und nicht in eins der ausgefahrenen Gleise zu kommen. Es ist schwer: n u r w e n i g von einem alten Gedankengleise abzuweichen.
(402)

365. Wir analysieren nicht ein Phänomen (z.B. das Denken), sondern einen Begriff (z.B. den des Denkens), und also die Anwendung eines Wortes. So kann es scheinen, als wäre, was wir treiben, Nominalismus. Nominalisten machen den Fehler, daß sie alle Wörter als N a m e n deuten, also ihre Verwendung nicht wirklich beschreiben, sondern, sozusagen, nur eine papierene Anweisung auf so eine Beschreibung geben.
(355 zu Nr. 284)

366. Den B e g r i f f 'Schmerz' hast du mit der Sprache gelernt.
(259)

367. Nicht w a s Vorstellungen sind, oder was da geschieht, wenn man sich etwas vorstellt, muß man fragen, sondern: wie das Wort "Vorstellung" gebraucht wird. Das heißt aber nicht, daß ich nur von Worten reden will. Denn soweit in meiner Frage vom Wort "Vorstellung" die Rede ist, ist sie's auch in der Frage nach dem Wesen der Vorstellung. Und ich sage nur, daß diese Frage nicht durch ein Zeigen - weder für den Vorstellenden, noch für den Andern - zu erklären ist; noch durch die Beschreibung irgend eines Vorgangs. Nach einer Worterklärung fragt auch die erste Frage; aber sie lenkt unsern Blick auf die falsche Art der Antwort.
(633)

368. Die große Schwierigkeit ist hier, die Sache nicht so darzustellen: als könne man etwas nicht. Als wäre da wohl ein Gegenstand, von dem ich die Beschreibung abziehe, aber ich wäre nicht im Stande, ihn jemandem zu zeigen.-- Und das Beste, was ich vorschlagen kann, ist wohl, daß wir der Versuchung, dies Bild zu gebrauchen, nachgeben:

aber nun untersuchen, wie die A n w e n d u n g dieses Bildes aussieht.
(175)

369. Das W e s e n ist in der Grammatik ausgesprochen.
(697)

370. Was ist das Kriterium der Gleichheit zweier Vorstellungen? D.h.: wie werden Vorstellungen verglichen?- Ein Logiker denkt vielleicht: "Gleich ist gleich; es ist eine psychologische Frage: wie der Mensch sich von der Gleichheit überzeugt." (Höhe ist Höhe - es gehört in die Psychologie, daß der Mensch sie manchmal s i e h t , manchmal h ö r t .)

Was ist das Kriterium der Gleichheit zweier Vorstellungen?- Was ist das Kriterium der Röte einer Vorstellung? Nun, wovon kannst du sagen: es berechtige dich, zu sagen, daß du dir etwas Rotes vorstellst, oder daß der Andre es tut? Und was für "rot" gilt, gilt auch für "gleich".
(261)

371. Ein 'innerer Vorgang' bedarf 'äußerer Kriterien'.
(588)

372. Wie erkenne ich, daß diese Farbe Rot ist?- E i n e Antwort wäre: "Ich habe deutsch gelernt."
(346)

373. Du gibst jemandem ein Signal, wenn du dir etwas vorstellst; ihr benützt verschiedene Signale für verschiedene Vorstellungen.- Wie vereinbart ihr, was jedes Signal bedeuten soll?
(260)

374. Wenn ich mir im Innern das ABC vorsage, was ist das

Kriterium dafür, daß ich das Gleiche tue, wie ein Andrer, der es sich im Stillen vorsagt? Es könnte gefunden werden, daß in meinem Kehlkopf und seinem das Gleiche dabei vorgeht. (Und ebenso, wenn wir beide an das Gleiche denken, das Gleiche wünschen, etc.) Aber lernten wir denn die Verwendung der Worte "sich im Stillen das und das vorsagen", indem auf einen Vorgang im Kehlkopf, oder im Gehirn hingewiesen wurde? Ist es nicht auch wohl möglich, daß meiner Vorstellung vom Laut "a" und der seinen verschiedene physiologische Vorgänge entsprechen?–Die Frage ist: W i e v e r g l e i c h t man Vorstellungen?
(174)

375. Wie lehrt man jemand, leise für sich selbst lesen? Wie weiß man, wenn er's kann? Wie weiß er selbst, daß er tut, was man von ihm verlangt (fordert)? ~~//was man ihm tun heißt?//~~
(269)

376. Unter welchen Umständen werde ich sagen, ein Stamm habe einen Häuptling? Und der Häuptling muß doch B e w u ß t s e i n haben. Er darf doch nicht ohne Bewußtsein sein!
(273?)

377. "Aber wenn ich mir etwas vorstelle, oder auch wirkliche Gegenstände ~~sähe //~~sehe//, s o h a b e ich doch etwas, was mein Nachbar nicht hat."– Ich verstehe dich: Du willst um dich schaun und sagen "Nur i c h habe doch ~~dieses~~ d i e s e s ".– Aber wozu diese Worte? Sie taugen zu nichts.– Ja, kannst du nicht auch sagen: "Es ist hier von einem 'Sehen' – und daher auch von einem 'Haben' – und von einem Subjekt, also auch vom Ich, nicht die Rede"? Könnte ich dich nicht fragen: Das, wovon du redest und sagst, nur du habest es/– in wiefern h a s t du es denn? Besitzt du es? Du s i e h s t es nicht einmal. Ja, müßtest du

nicht davon sagen: niemand habe es? Es ist ja auch klar: Wenn du l o g i s c h ausschließt, daß ein Andrer etwas hat, so verliert es auch seinen Sinn, zu sagen, du habest es.

Aber was ist dann das, wovon du redest? Ich sagte ja: ich wisse in meinem Innern, wovon du redest. Aber das hieß nicht, ich könne den Gegenstand zeigen, von dem du gesprochen hast. Aber ich weiß, wie du diesen Gegenstand aufzufassen, zu sehen, wie du ihn sozusagen durch Blick und Gesten zu bezeichnen meintest. Ich weiß, in welcher Weise man in diesem Fall vor sich und um sich schaut, und anderes mehr. Ich glaube, man kann sagen: Du redest (wenn du z.B. im Zimmer sitzt) von dem 'visuellen Zimmer'. Das, was keinen Besitzer hat, ist das 'visuelle Zimmer'. Ich kann es so wenig besitzen, als ich darin umhergehen, oder es anschaun, oder darauf zeigen kann. Es gehört i n s o f e r n nicht mir an, als es niemand anderm angehören kann. Oder: es gehört insofern nicht mir an, als ich ja darauf die gleiche Ausdrucksform verwenden will, wie auf das materielle Zimmer selbst, in dem ich sitze. ~~Die~~ Seine Beschreibung ~~des letztern~~ braucht keinen Besitzer zu erwähnen, ja es muß auch keinen Besitzer haben. Dann aber k a n n das visuelle Zimmer keinen Besitzer haben. "Denn es hat keinen Herrn außer sich und keinen in sich" - könnte man sagen.

Denk dir ein Landschaftsbild, eine Phantasielandschaft, und in ihr ein Haus - und jemand fragte "Wem gehört das Haus?" (Es könnte übrigens darauf die Antwort sein: "Dem Bauer, der auf der Bank davor sitzt". Aber dieser kann sein Haus dann, z.B., nicht betreten.)
(156)

378. Wenn ich im Nebel einen Mann für einen Mast halte - habe ich ein "nn" für ein "st" gehalten? Und könnten wir uns nicht doch Umstände vorstellen, in denen wir versucht wären, es so auszudrücken?
(661)

379. "Der Sessel existiert unabhängig davon, ob ihn jemand wahrnimmt." Ist das ein Erfahrungssatz; oder ist es eine verschleierte Festsetzung der Grammatik? Soll es sagen, die Erfahrung habe gelehrt, daß ein Sessel nicht verschwindet, wenn man sich von ihm wegwendet?
(456)

380. "Nichts im Gesichtsfeld deutet daraufhin ....." (Log. Phil. Abh.) Das heißt sozusagen: Du wirst vergebens im Gesichtsraum nach dem S e h e r ~~xxxxxxxx~~ ausschauen. Er ist nirgends im Gesichtsraum zu finden.- Aber die Wahrheit ist: Du t u s t nur: als suchtest du nach einer Person, nach einem Etwas, welches nicht da ist.
(171)

381. "Im visuellen Raum gehen keine Lichtstrahlen von einem Objekt zu einem Auge."- Wenn ich das sage, so habe ich doch förmlich ein Bild von dieser Tatsache. Und ich habe e i n Bild vom visuellen Raum, ein anderes vom physikalischen Raum. Die Bilder aber sind die, zweier verschiedener Räumlichkeiten. Im einen ist der leere Raum gleichsam von Konstruktionslinien durchzogen; im andern ist er im strengen Sinne leer - gleichsam dunkel. (Und diese Worte selbst b e s c h r e i b e n nicht sowohl die beiden Bilder, sondern gehören selbst zu diesen Bildern.) ~~Erinnere~~ ~~dich nun daran~~

Erinnere dich nun daran, daß wir in unserm Satz etwas ü b e r d i e 'N a t u r' des visuellen Raumes ausgesagt, aber dadurch von dem Ausdruck "der visuelle Raum" noch keinen praktischen Gebrauch gemacht haben. Wie wollen wir den Ausdruck nun anwenden? Wohl bei der Mitteilung des subjektiven Gesichtseindrucks: z.B. in einem psychologischen Experiment. Wir sagen etwa: "In meinem visuellen Raum stehen Gegenstände in der folgenden Anordnung ....."

Und statt "in meinem visuellen Raum" kann man einfach

sz "im visuellen Raum" sagen, und das besitzanzeigende Fürwort ~~durch die Art der Anwendung des Ausdrucks ausscheiden.~~ ausschließen. Es ist leicht, sich die Regeln einer solchen Anwendung auszudenken.- Und wem sich diese Darstellungsart (aus irgend welchen Gründen) aufdrängt, der wird geneigt sein, zu sagen: es gibt nicht 'meinen' und 'seinen' Gesichtsraum; es gibt nur den Gesichtsraum.

Denken wir an die Beschreibung eines Bildes. Zwei Formen der Beschreibung ~~sind möglich~~.-In der einen heißt es: Die Abendsonne beleuchtet die Gipfel der Berge ..... die Bäume werfen lange Schatten ..... im See spiegeln sich die Wolken etc. In der andern: Die Sonne ist knapp über dem Horizont ..... die Gipfel der Berge sind hell ..... die Bäume haben lange Schlagschatten ..... im See sieht man blauen Himmel und Wolken etc.

(Vielleicht wird man sagen, die erste Art der Beschreibung sei nur ~~dort~~ anzuwenden, wo die Lichter und Schatten, etc. wirklich im Bild motiviert seien. So ist es aber nicht. Wäre z.B. an einer Stelle des Bildes eine unmotivierte Helligkeit, so könnten wir ~~einfach~~ sagen: "Von einer unsichtbaren Quelle fällt Licht auf .....")

Wenn nun Einer sagte: "In dem Raum eines Bildes fällt kein Licht von einem Gegenstand auf einen andern"- was könnte er mit dieser Aussage wollen? Ist es nicht eine besondere Betrachtungsweise, die er uns vorhält? Der Satz ist zeitlos; ich/er will nicht sagen "Im Bildraum fällt n i e Licht ....."/ noch: "Die Erfahrung lehrt ....."# sondern: es ist im Wesen des Bildraumes.

Man könnte den Satz aber auch so verwenden: "Es nützt nichts, daß du die Sonne in diesem Bild noch heller malst, die Berge werden dadurch nicht heller."

Die Betrachtungsweise, die uns vorgehalten wurde, ist etwa die: auch im Bilde g i b t e s ein Rechts und Links, ein Vorn und Hinten, und räumliche Gegenstände;

sie hier sind hier hell, hier dunkel; aber es gibt nicht die (uns wohlbekannten) kausalen Zusammenhänge zwischen den Helligkeiten und Dunkelheiten.- E i n e Analogie wird also hervorgehoben, eine andere unterdrückt. Der Ausdruck "im Bildraum fällt kein Licht etc." zieht uns aber in anderer Richtung. Wir stellen uns eine physikalische Räumlichkeit vor, in der die Gegenstände eine magische Helligkeit besitzen, und nicht auf einander durch ihre Helligkeit wirken.

Wenn Einer sagt "Im Gesichtsraum gehen keine Lichtstrahlen ...."- so weiß ich zunächst noch nicht sicher, wie er diese Aussage verwenden will. Er könnte ja z.B. fortfahren: "Ich will damit sagen, daß nicht in allen Fällen, in denen g e s e h e n wird, mit dem Auge gesehen wird."

Aber ich kann den Satz vielleicht am besten so erklären: "Im Gesichtsraum gehen Strahlen von da dorthin" heiße, es ziehen l e u c h t e n d e L i n i e n durch den Raum; wo solche nicht zu sehen sind, wo (wie man auch sagen kann) solche im Gesichtsraum nicht vorhanden sind, spreche man nicht von 'Strahlen im Gesichtsraum'.

Ich will zeigen, wie leicht es ist, durch natürlich sich uns darbietende Übergänge von einer Darstellungsweise zur andern, zu einem Satz zu gelangen, der ganz den Charakter einer Aussage über eine fremdartige Welt trägt; und der uns doch nur ein fremdartiges Bild vorhält zur Darstellung wohlvertrauter Dinge.
(172)

382. "Das visuelle Zimmer hat keinen Besitzer" heißt soviel als: es hat keinen Nachbar.
(163?)

383. Was der, der gleichsam das 'visuelle Zimmer' entdeckt zu haben schien - was der gefunden hatte, war eine

neue Ausdrucksform, ein neuer Vergleich; und man könnte auch sagen, eine neue Empfindung.
(164)

384. Denk dir, jemand, der auf die Sonne schaut, hätte plötzlich die E m p f i n d u n g , daß nicht sie sich bewegt, sondern wir an ihr vorüberziehen. Nun will er sagen, er habe einen neuen Bewegungszustand gesehen, in dem wir uns befinden; und denke, er zeigt nun, durch Gebärden, welche Bewegung er meint, und daß es nicht die der Sonne ist.- Wir hätten es hier mit zwei verschiedenen Anwendungen des Wortes "Bewegung" zu tun.
(165)?

385. Du deutest die neue Auffassung als das Sehen eines neuen Gegenstands. Du deutest eine grammatische Bewegung, die du gemacht hast, als quasi-physikalische Erscheinung, welche du beobachtest. (Denke z.B. an die Frage:"Sind Sinnesdaten der Baustoff des Universums?")

Aber mein Ausdruck ist nicht einwandfrei: du habest eine 'grammatische' Bewegung gemacht. Du hast vor allem eine neue Auffassung gefunden. So, als hättest du eine neue Malweise erfunden; oder auch ein neues Metrum, oder eine neue Art des Gesänge.
(166)

386. Wo sehe ich das Haus: hier in meinem Auge, oder dort, wo es steht? Angenommen, ich entschiede mich für eine der beiden Antworten,- welche Konsequenz hätte die Entscheidung?

Aufgabe: Man sagt "ich sehe dort ein Haus"; wie wird dieser Satz angewendet? Und wie könnte man d e n anwenden: "Ich sehe das Haus h i e r " (wobei man auf ein Auge, oder auf beide Augen zeigt)? Vergleiche damit: "Wenn ich mit einem Stock diesen Gegenstand abtaste, habe ich die Tast-

empfindung in der Spitze des Stockes, nicht in der Hand, die ihn hält". Wenn Einer sagt "Ich habe nicht hier in der Hand, sondern im Handgelenk Schmerzen", so ist die Konsequenz, welcher Art
daß der Arzt das Handgelenk untersucht. Welchen Unterschied macht es aber, ob ich sage, ich fühle die Härte des Gegenstands in der Stockspitze, oder ich fühle sie in der Hand?-Heißt, was ich sage: "Es ist, als hätte ich Nervenenden in der Stockspitze"? Inwiefern I n w i e f e r n ist es so?- Nun, ich bin jedenfalls geneigt, zu sagen "Ich fühle die Härte, etc. an der Stockspitze", und damit geht zusammen, daß ich beim Abtasten nicht auf meine Hand, sondern auf die Stockspitze sehe; daß ich, was ich fühle, mit den Worten beschreibe "Ich fühle dort etwas Hartes, Rundes"- nicht, mit den Worten ~~indem ich sage~~ "Ich fühle einen Druck gegen die Fingerspitzen des Daumens, Mittelfingers und Zeigefingers ...." Wenn mich etwa jemand fragte "Was fühlst du jetzt in den Fingern, die die Sonde halten?", so könnte ich ihm antworten: "Ich weiß nicht, ich fühle d o r t etwas Hartes, Rauhes."
(173)

387. Wie, wenn ich einmal eine scheinbar unschuldige Bemerkung mache und sie mit einem verstohlenen Seitenblick auf jemand begleite -- ein andermal, vor mich hin sehend, offen über einen Anwesenden rede, indem ich seinen Namen nenne: Denke ich wirklich e i g e n s an ihn, wenn ich seinen Namen gebrauche?
(238)

388. Man kann unter Umständen sagen: "Als ich sprach, empfand ich, ich sage es zu d i r ." Aber das würde ich nicht sagen, wenn ich ohnehin mit dir sprach.
(325)

389. Der Ausruf "Da ist er!" muß nicht als ~~eine~~ Mitteilung dienen. Und nicht als Mitteilung gemeint sein. Und wie unterscheidet sich der eine

Fall vom andern?- Nicht immer auf gleiche Weise.- Ich erwarte die Ankunft eines Freundes. Ich stehe auf dem Bahnsteig unter lauter fremden Menschen. Ich werde meinen Freund gewahr und rufe "Da ist er!" Nimm an, ich will mich dabei aus irgend einem Grunde an die Fremden um mich herum wenden. Stell dir den Fall vor!- Und nun diesen: Bekannte erwarten mit mir die Ankunft des Freundes. Ich sehe ihn zuerst und rufe "Da ist er!" Es ist hier schwer, mich n i c h t dabei an die Andern zu wenden - mich gänzlich zu isolieren.#
(247)

390. "Freilich habe ich A gemeint;- ich habe gar nicht an B gedacht!"

"Ich wollte, A sollte zu mir kommen, damit ...."- Dies deutet auf einen größern Zusammenhang.
(193)

391. Ist es nicht ebenso mit dem Verbum "verstehen"? Es erklärt mir jemand die Route, die ich dort und dort hin zu nehmen habe. Er fragt "Hast du mich verstanden?" Ich antworte "Ich hab's verstanden."- Will ich ihm mitteilen, was in mir während seiner Erklärung vorgegangen ist?- Und doch ließe sich auch das mitteilen. Wie würde so eine Mitteilung lauten?
(194?)

392. "Ich meinte mit dem Wort d i e s " ist eine Mitteilung, die anders verwendet wird, als die einer Affektion der Seele.
(587)

393. Sagt man z.B.: "Ich habe jetzt eigentlich nicht meinen Schmerz gemeint, ich habe nicht genügend auf ihn Acht gegeben"? Frage ich mich etwa: "Was habe ich denn jetzt mit

diesem Wort gemeint?- meine Aufmerksamkeit war zwischen meinem Schmerz und dem Lärm nebenan geteilt."
(150)

394. "Sag mir, was ist in dir vorgegangen, als du diese Worte aussprachst?"- Darauf ist ~~//lautet//~~ die Antwort nicht: "Ich habe .... gemeint"!
(151?)

395. Anderseits: "Als du vorhin fluchtest, hast du es wirklich gemeint?" Dies heißt etwa soviel wie: "Warst du dabei wirklich ärgerlich?"- Und die Antwort kann auf Grund einer Introspektion gegeben werden, und ist oft von der Art: "Ich habe es nicht sehr ernst gemeint", "Ich habe es halb im Scherz gemeint",etc.; Hier gibt es Gradunterschiede.

Und man sagt allerdings auch: "Ich habe bei diesem Wort halb und halb an ihn gedacht."
(152?)

396. Wenn du mir sagst, du habest geflucht und dabei den N. gemeint, so wird es mir gleichgültig sein, ob du dabei sein Bild angeschaut, ob du dir ihn vorgestellt, seinen Namen ausgesprochen hast, etc. Die Schlüsse aus dem Faktum, die mich interessieren, haben damit nichts zu tun. Anderseits aber könnte es sein, daß Einer mir erklärt, der Fluch sei nur dann wirksam, wenn man sich den Menschen klar vorstellt, oder seinen Namen k laut ausspricht. Und hier könnte man etwa sagen "Es kommt darauf an, w i e der Fluchende sein Opfer m e i n t ". Aber das ist nicht die gewöhnliche Verwendung des Wortes "meinen".
(200)

397. Man fragt auch nicht: "Bist du sicher, daß du i h n

verflucht hast, daß die Verbindung mit ihm hergestellt war?"

So ist also wohl diese Verbindung sehr leicht herzustellen, daß man ihrer so sicher sein kann? wissen kann, daß sie nicht daneben geht.- Nun, kann es mir passieren, daß ich an den Einen schreiben will und tatsächlich an den Andern schreibe?- und wie könnte das ~~geschehen~~ zugehen?
(201)

398. Gedanken erraten. Es liegen Spielkarten auf einem Tisch. Ich will, daß der Andre eine von ihnen berühren soll. Ich schließe die Augen und denke an ~~eine~~ die Karte; der Andre soll erraten, welche ich meine.- Er läßt sich darauf etwa eine Karte einfallen und wünscht, meine Meinung zu treffen. Er berührt die Karte, und ich sage "Ja, die war's" oder, sie war's nicht. Eine Variante dieses Spiels wäre: ~~daß~~ ich schaue eine bestimmte Karte a n ~~s c h a u e~~; der Andre weiß ~~aber~~ nicht ~~sieht~~, welche, und ~~daß er nun~~ soll die Karte erraten. ~~muß, die ich anschaue.~~ Es ist wichtig daß dies eine Variante des ersten Spiels ist, ~~ist wichtig~~. Es kann ~~hier wichtig sein~~ einen Unterschied machen, w i e ich an die Karte denke, weil es sich ~~ja~~ zeigen könnte, daß davon die Zuverlässigkeit des Erratens abhängt. Sage ich aber im gewöhnlichen Leben "Ich dachte soeben an ihn", so fragt man meistens nicht:" W i e hast du an ihn gedacht?"
(206)

399. Man könnte im Gebrauch eines Wortes eine 'Oberflächengrammatik' von einer 'Tiefengrammatik' unterscheiden. Das, was sich uns am Gebrauch eines Worts unmittelbar einprägt, ist seine Verwendungsweise im S a t z b a u , der Teil seines Gebrauches (könnte man sagen) den man mit dem Ohr erfassen kann.-- Und nun vergleiche die Tiefengrammatik des Wortes "meinen" ~~etwa~~ mit dem, was seine Oberflächengrammatik uns sollte vermuten lassen. Kein Wunder, wenn man es schwer findet, sich hier auszukennen.
(109)

400. Ich zeichne einen Kopf. ~~Man~~ Du fragst mich: "Wen soll das vorstellen?"- Ich: "Das soll N. sein."- ~~Der Andre~~ Du: "Es sieht ihm aber nicht ähnlich. Eher noch dem M."- Als ich sagte, es stelle den N. vor,- machte ich einen Zusammenhang, oder berichtete ich von einem? Welcher Zusammenhang hatte denn bestanden?
(213)

401. "Du sagtest 'Es wird bald aufhören'. Hast du an den Lärm gedacht, oder an diene Schmerzen?" Wenn er nun antwortet "Ich habe an den Lärm gedacht", konstatiert er, es habe diese Verbindung bestanden, oder schlägt er sie mit diesen Worten?- Kann ich nicht b e i d e s sagen? Wenn, was er sagte, wahr war, bestand da nicht jene Verbindung? Und schlägt er nicht dennoch eine, die nicht bestand?
(191)

402. "Ich mußte plötzlich an ihn denken." Sein Bild schwebte mir etwa plötzlich vor. Wußte ich, daß es sein, des N., Bild war? Ich sagte es mir nicht. Worin lag es also, daß es das seine war? Vielleicht in dem, was ich später sagte, oder tat.
(237)

403. Wenn die Verbindung des Meinens v o r dem Befehl x hergestellt werden konnte, dann auch nach dem Befehl.
(198)

404. Die Meinung, möchte man sagen, e n t w i c k e l t sich. Aber auch darin liegt ein Fehler.
(322)

405. "Du wolltest also eigentlich sagen....."- mit dieser Redeweise leiten wir jemand ~~xxfxxxxx~~ von einer Ausdrucksform zu einer andern. Man möchte sagen: das, was er eigentlich

'sagen wollte', was er 'meinte', sei, noch ehe wir es aussprachen, in seinem Geist vorhanden gewesen. Überlege, was uns dazu bewegt, einen Ausdruck aufzugeben,und an seiner Stelle einen andern anzunehmen. Das zu verstehen, ist es nützlich, das Verhältnis zu betrachten, in welchem Lösungen mathematischer Probleme zum Anlaß und Ursprung ihrer Fragestellung stehen. Der Begriff 'Dreiteilung des Winkels mit Lineal und Zirkel', wenn Einer nach der Dreiteilung sucht, und anderseits, wenn bewiesen ist, daß sie unmöglich ist.
(428)

406. Wie, wenn wir jemand fragten "Inwiefern sind diese Worte eine Beschreibung dessen, was du siehst?"- und er antwortet: "Ich m e i n e das mit diesen Worten" (er sah etwa auf eine Landschaft). Warum ist diese Antwort "Ich m e i n e das ...." gar keine Antwort?

Wie m e i n t man, was man vor sich sieht, mit Worten?

Denke, ich sagte "a b c d ", und meinte damit: Das Wetter ist schön. Ich hatte nämlich beim Aussprechen dieser Zeichen das Erlebnis, welches normalerweise nur der hätte, der, jahraus jahrein, "a" in der Bedeutung von "das", "b" in der Bedeutung von "Wetter", u.s.w., gebraucht hat.- Sagt dann "a b c d ": das Wetter ist schön?
(105)

407. Das Meinen stellt man sich hier als eine Art geistiges Z~~e~~eigen, Hinweisen, vor.
(584?)

408. Denke, jemand zeigte mit dem Gesichtsausdruck des Schmerzes auf seine Wange und sagte dabei "abrakadabra!" Wir fragen "Was meinst du?" und er antwortet: "Ich meinte damit 'Zahnschmerzen'."- Du denkst

dir sofort: wie kann man denn mit diesem Wort 'Zahnschmerzen m e i n e n '? oder was h i e ß es denn: Schmerzen mit dem Wort meinen?- Und doch hättest du, in anderem Zusammenhang, behauptet, daß die geistige Tätigkeit, das und das zu meinen, gerade das Wichtigste beim Gebrauch der Sprache sei.

Aber wie, kann ich denn also nicht sagen "Mit 'abrakadabra' meine ich Zahnschmerzen"? Freilich; aber das ist eine Definition; nicht eine Beschreibung dessen, was in mir beim Aussprechen des Worts vorgeht.
(108)

409. Kann ich mit dem Wort "abrakadabra" meinen "Wenn es nicht regnet, werde ich spazieren gehen"?- Nur in einer Sprache kann ich etwas mit etwas meinen. Das zeigt klar, daß die Grammatik von "meinen" nicht ähnlich der ist des Ausdrucks "sich etwas vorstellen" und dergl.
(223)

410. "Ich wollte mit dieser Bemerkung i h n treffen." Wenn ich das höre, so kann ich mir dazu eine Situation und ihre Geschichte vorstellen. Ich könnte sie auf dem Theater darstellen, mich in den Seelenzustand versetzen, in dem ich 'ihn treffen' will.- Aber wie ist dieser Seelenzustand zu beschreiben; also zu identifizieren?- Ich denke mich in die Situation hinein, nehme eine gewisse Miene und Stimme an, etc. Was verbindet meine Worte mit ihm? Die Situation und meine Gedanken. Und meine Gedanken nicht anders, als Worte, die ich ausspreche.
(236)

411. In manchen spiritistischen Handlungen ist es wesentlich, daß man an eine bestimmte Person d e n k e . Und wir haben hier den Eindruck, als wäre 'an ihn denken',

gleichsam, ihn mit meinen Gedanken aufspießen. Oder es ist, als stäche ich immer wieder mit den Gedanken nach ihm hin. Denn sie schweifen etwa immer wieder ein wenig von ihm ab.
(199)

412. "Wenn ich Einen die Bildung der Reihe ..... lehre, meine ich doch, er solle an der hundertsten Stelle ..... schreiben." Ganz richtig: du meinst es. Und offenbar, ohne notwendigerweise auch nur daran zu denken. Das zeigt dir, wie verschieden die Grammatik des Verbums "meinen" von der des Verbums "denken" ist. Und nichts Verkehrteres, als ~~das~~ Meinen eine geistige Tätigkeit nennen! Wenn man nämlich nicht darauf ausgeht, Verwirrung zu erzeugen. (Man könnte auch von einer Tätigkeit der Butter reden, wenn sie im Preise steigt; und wenn dadurch keine Probleme erzeugt werden, so ist ~~das~~ harmlos.)
(343?)

413. Statt "Ich habe ihn gemeint" kann man freilich manchmal sagen "Ich habe an ihn gedacht"; manchmal auch "Ja, wir haben von ihm geredet". Also frag dich, worin es besteht 'von ihm reden'!
(585)

414. Wenn ich das Gesicht des N. nach dem Gedächtnis für mich hinzeichne, so kann man doch sagen, ich m e i n e ihn mit meiner Zeichnung. Aber von welchem Vorgang, der während des Zeichnens stattfindet, könnte ich sagen, er wäre das Meinen?

Denn man möchte natürlich sagen: als er ihn meinte, habe er auf ihn gezielt. Wie aber macht das Einer, wenn er sich das Gesicht des Andern in die Erinnerung ruft?

Ich meine, wie ruft er sich i h n ins Gedächtnis?

W i e r u f t e r i h n ?

(196)

415. "Ich denke an N."--"Ich rede von N."

Wie rede ich von N.? Ich sage etwa "Ich muß heute N. besuchen."-- Aber das ist doch nicht genug! Mit "N." könnte ich doch verschiedene Personen meinen, die diesen Namen haben. "Also muß noch eine andere Verbindung meiner Rede mit dem N. bestehen, denn sonst hätte ich d o c h nicht ihn gemeint."

Gewiß, eine solche Verbindung besteht. Nur nicht, wie du sie dir vorstellst: ~~nämlich~~ durch einen geistigen M e c h a n i s m u s .

(Man vergleicht "ihn meinen" mit "auf ihn zielen".)
(224)

416. Wie tritt e r in diese Vorgänge ein:

Ich steche nach ihm.
Ich spreche zu ihm.
Ich rufe ihn.
Ich spreche von ihm.
Ich stelle mir ihn vor.
Ich achte ihn.

(239) ?

417. Es ist hier ein ähnlicher Fall, wie wenn jemand sich vorstellt, man könne einen Satz mit der merkwürdigen Wortstellung der deutschen, oder lateinischen Sprache nicht einfach denken, wie er dasteht. Man müsse ihn zuerst denken und dann bringt man die Wörter in jene seltsame Ordnung. (Ein französischer Politiker schrieb vor einigen Jahren, es sei die Eigentümlichkeit der französischen Sprache, daß in ihr die Worte in der Ordnung stehen, in der man sie denkt.)
(240)

418. Aber habe ich nicht die Gesamtform des Satzes, z.B., schon an seinem Anfang beabsichtigt? Also war er mir doch schon im Geiste, ehe er noch ausgesprochen war!- Wenn er

mir im Geiste war, dann, im allgemeinen, nicht ~~in~~ mit anderer Wortstellung. Aber wir machen uns hier wieder ein irreführendes Bild vom 'Beabsichtigen'; d.h., vom Gebrauch dieses Worts. Die Absicht ist eingebettet in der Situation, den menschlichen Gepflogenheiten und Institutionen. Gäbe es nicht die Technik des Schachspiels, so könnte ich nicht beabsichtigen, eine Schachpartie zu spielen. Soweit ich die Satzform im Voraus beabsichtige, ist dies dadurch ermöglicht, ~~//beruht das darauf//~~, daß ich Deutsch sprechen kann.
(241)

419. ~~Denke,~~ Du hast Schmerzen und zugleich hörst du, wie nebenan Klavier gestimmt wird. Du sagst: "Es wird bald aufhören". Es ist doch wohl ein Unterschied, ob du den Schmerz meinst, oder das Klavierstimmen! - Freilich; aber worin besteht dieser Unterschied? Ich gebe zu: es wird in vielen Fällen der Meinung eine Richtung der Aufmerksamkeit entsprechen, so wie auch oft ein Blick, eine Geste, oder ein Schließen der Augen, das man ein "Nach-innen-blicken" nennen könnte.
(141)

420. Denke, es simuliert Einer Schmerzen und sagt nun "Es wird bald nachlassen". Kann man nicht von ihm sagen, er meine ~~den Schmerz~~ //die Schmerzen//; und doch konzentriert er seine Aufmerksamkeit auf keinen Schmerz.- Und wie, wenn ich endlich sage: "Er hat schon aufgehört"?
(142)

421. Aber kann man nicht auch so lügen, indem man sagt "Es wird bald aufhören" und den Schmerz meint: aber auf die Frage "Was hast du gemeint?" zur Antwort gibt: "Den Lärm im Nebenzimmer"? In Fällen dieser Art sagt man etwa: "Ich wollte antworten ....., habe mir's aber überlegt und

geantwortet ....."
(143)

422. Man kann sich beim Sprechen auf einen Gegenstand beziehen, indem man auf ihn zeigt. Das Zeigen ist hier ein Teil des Sprachspiels.-Und nun kommt es uns vor, als spreche man von einer Empfindung dadurch, daß man seine Aufmerksamkeit beim Sprechen auf sie richtet. Aber wo ist die Analogie? Sie liegt offenbar darin, daß man durch s c h a u e n und h o r c h e n auf etwas zeigen kann.

Aber auch auf den Gegenstand z e i g e n , von dem man spricht, kann ja für das Sprachspiel, für den Gedanken, unter Umständen ganz unwesentlich sein.
(144)

423. Denk, du telephonierst jemandem und sagst ~~ihm~~: "Dieser Tisch ist zu hoch"- wobei du mit dem Finger auf den Tisch zeigst -- welche Rolle spielt hier dies Zeigen? Kann ich sagen: ich m e i n e den betreffenden Tisch, indem ich auf ihn zeige? Wozu dieses Zeigen, und wozu diese Worte, und was sonst sie begleiten mag?
(148)

424. Und worauf zeige ich denn durch die innere Tätigkeit des Horchens? Auf den Laut, der mir zu Ohren kommt, und auf die Stille, wenn ich n i c h t s höre?

Das Horchen s u c h t gleichsam einen Gehörseindruck und kann daher auf ihn nicht zeigen, sondern nur auf den O r t , wo es ihn sucht.
(145)

425. Wenn die rezeptive Einstellung ein 'Hinweisen' auf etwas genannt wird, dann nicht auf die Empfindung, die wir dadurch erhalten.
(146)

426. Die geistige Einstellung ' b e g l e i t e t ' das Wort nicht in dem ~~selben~~ selben Sinne, wie eine Gebärde es begleitet. (Ähnlich, wie Einer allein reisen kann, und doch von meinen Wünschen begleitet; und wie ein Raum leer sein kann und doch von Licht durchflossen.)
(147)

427. Worin besteht dieses Meinen (der Schmerzen, oder des Klavierstimmens)? Es kommt keine Antwort - denn die Antworten, die sich uns auf den ersten Blick anbieten, taugen nicht.-"Und doch m e i n t e ich damals das eine und nicht das andre." Ja,- nun hast du nur einen Satz mit Emphase wiederholt, dem ja niemand widersprochen hat.
(589)

428. "Kannst du aber zweifeln, daß du d a s meintest?"- Nein; aber sicher sein, es wissen, kann ich auch nicht.
(590)

429. Das Fehlen der Ungewißheit deuten wir als ein W i s s e n .
(245)

430. "Daß du das Klavierstimmen meintest, bestand darin, daß du ans Klavierstimmen d a c h t e s t ."
"Daß du in diesem Brief d i e s e n Menschen mit dem Wort 'du' meintest, bestand darin, daß du an i h n schriebst."
Der Irrtum ist: daß Meinen nicht in etwas besteht.
(599)

431. Es wäre daher dumm, Meinen eine 'geistige Tätigkeit' zu nennen. Weil man damit eine "falsche" Vorstellung von der Funktion des Wortes den Boden bereitet, begünstigt, unterstützt.
(592)

432. "Suche das Buch A!" heißt nicht "Suche das Buch B!". Aber ich mag, indem ich die beiden Befehle befolge, genau das gleiche tun.

Zu sagen, es müsse dabei etwas anderes geschehen, wäre ähnlich, als sagte man: die Sätze "Heute ist mein Geburtstag" und "Am 26. April ist mein Geburtstag" müßten sich auf verschiedene Tage beziehen, da ihr Sinn nicht der gleiche sei.
(320)

433. Wie ein Wort funktionniert, kann man nicht erraten. Man muß seine Anwendung a n s e h e n und daraus lernen. Die Schwierigkeit aber ist, das Vorurteil zu beseitigen, das diesem Lernen entgegensteht. (Es ist kein d u m m e s Vorurteil.)
(246)

434. "Wie kannst du so sicher sein, daß du einen Augenblick lang ~~ihn~~ mich betrügen wolltest? Waren nicht deine Handlungen und Gedanken viel zu rudimentär?"

Kann denn die Evidenz nicht zu spärlich sein? Ja, wenn man ihr nachgeht, ~~scheint sie außerordentlich spärlich~~ kann sie außerordentlich spärlich scheinen; aber das ist vielleicht, weil man die Vorgeschichte dieser Evidenz außer Acht läßt. Wenn ich einen Augenblick lang die Absicht hatte, dem Andern Unwohlsein vorzuheucheln, so ~~brauchte~~ braucht es dazu eine Vorgeschichte.
(290)

435. Wenn ich sage "Ich meinte i h n ", da mag mir wohl ein Bild vorschweben, etwa davon, wie ich ihn ansah, etc.; aber das Bild ist nur, wie ~~das Bild zu einer~~ eine Illustration zu einer Geschichte. Aus ihr allein wäre meistens gar nichts zu erschließen; erst wenn man die Geschichte kennt, weiß man, was es mit dem Bild soll.
(209)

436. "Wenn ich die Worte gesagt hätte 'Ich will ihn jetzt betrügen', hätte ich die Absicht nicht gewisser gehabt, als so."- Aber wenn du jene Worte gesagt hättest, mußtest du sie da im vollen Ernste gemeint haben? (So ist also der am meisten explizite Ausdruck der Absicht allein keine genügende Evidenz der Absicht.)
(292)

437. Wenn ich mich nun des Vorfalls schäme, schäme ich mich des Ganzen: der Worte, des giftigen Tones, u.s.w.
(294)

438. "Ich schäme mich nicht dessen, was ich damals tat, sondern der Absicht, die ich hatte."- Aber lag die Absicht nicht auch in dem, was ich tat? Worin lag das Beabsichtigen? Nur in dem, was ich damals dachte, zu mir selber sagte? Wodurch ist die Absicht gegeben? Durch die ganze Geschichte.
(295?)

439. Warum kann ein Hund nicht Schmerzen heucheln? Ist er zu ehrlich? Könnte man einen Hund Schmerzen heucheln lehren? Man kann ihm vielleicht beibringen, bei bestimmten Gelegenheiten wie im Schmerz aufzuschreien, ohne daß er Schmerzen fühlt. Aber zum eigentlichen Heucheln fehlte diesem Benehmen noch immer die richtige Umgebung.
(252)

440. Sind wir vielleicht voreilig in der Annahme, daß das Lächeln des Säuglings nicht Verstellung ist?- Und auf welcher Erfahrung beruht unsre Annahme?
(689)

441. Erinnere ich mich daran, daß ich das und das für einen Augenblick habe sagen wollen, so erinnere ich mich oft

auch an gewisse 'Einzelheiten'. Diese Einzelheiten sind nicht irrelevant in dem Sinne, in welchem andere Umstände, an die ich mich auch erinnern kann, es sind. Aber wem ich mitteile "Ich wollte für einen Augenblick sagen ....", der erfährt dadurch diese Einzelheiten nicht und muß sie auch nicht erraten. Er muß z.B. nicht wissen, daß ich schon den Mund zum Sprechen geöffnet hatte. Er k a n n sich aber den Vorgang so 'ausmalen'.
(215)

442. Die Grammatik des Ausdrucks "Ich wollte damals sagen ...." ist verwandt der ~~des Ausdrucks~~ von: "Ich hätte damals fortsetzen können".

Im einen Fall die Erinnerung an eine Absicht; im andern, an ein Verstehen.
(216)

443. "Ich wollte sagen ...."- Du erinnerst dich an verschiedene Einzelheiten. Aber sie alle zeigen nicht diese Absicht. Es ist, als wäre das Bild einer Scene aufgenommen worden, aber es sind ~~von ihm~~ nur da + dort ~~einige verstreute Einzel-~~ ~~heiten~~ Teile zu ~~sehen~~ erkennen; hier eine Hand, dort ein Stück eines Gesichts, oder ein Hut, das übrige ist dunkel. Und nun ist es, als wüßte ich doch ganz gewiß, was das ganze Bild darstellt. Als könnte ich das Dunkel lesen.
(220)

444. "Ich weiß genau, was ich sagen wollte!" Und doch hatte ich's nicht gesagt.- Und doch lese ich's nicht von irgend einem andern Vorgang ab, der damals stattfand und mir in der Erinnerung ist.

Und ich d e u t e auch nicht die damalige Situation und ihre Vorgeschichte. Denn ich überlege mir sie nicht und beurteile sie nicht.
(645)

445. Wie kommt es, daß ich dann trotzdem geneigt bin, ein Deuten darin zu sehen, wenn ich sage "Einen Augenblick lang wollte ich ihn betrügen"? Ist es, weil ich das, was in jenem Augenblick geschah, durch die Umgebung und Vorgeschichte deute, d.h., mit diesen zusammen nur als Äußerung der Absicht ~~charakterisiere~~ sehe?
(308)

446. Wenn ich den unterbrochenen Satz fortsetze und sage, s o hätte ich ihn damals fortsetzen wollen, so ist das ähnlich, wie wenn ich einen Gedankengang nach kurzen Notizen ausführe.

Und d e u t e ich also diese Notizen nicht? War nur e i n e Fortsetzung unter jenen Umständen möglich? Gewiß nicht.- Aber ich w ä h l t e nicht unter diesen Deutungen. Ich e r i n n e r t e mich: daß ich das sagen wollte.
(318)

447. Unterbrich einen Menschen im gänzlich unvorbereiteten und fließenden Reden. Dann frag ihn, was er sagen wollte; und er wird in vielen Fällen den angefangenen Satz fortführen können.- "Dazu mußte ihm schon vorgeschwebt haben, was er sagen wollte."- Ist nicht vielleicht jenes Phänomen der Grund, warum wir sagen, die Fortsetzung hätte ihm vorgeschwebt?
(325.1?)

448. "Du wurdest früher unterbrochen; weißt du noch, was du sagen wolltest?"- Wenn ich's nun weiß und es sage - heißt das, daß ich es schon früher gedacht, und nur nicht gesagt hatte? Nein. Es sei denn, daß du die Sicherheit, mit der ich den unterbrochenen Satz weiterführe, als Kriterium dafür deutest nimmst, daß der Gedanke damals bereits fertig war.- Aber es lag freilich schon alles mögliche in der

Situation und in meinen Gedanken, das dem Satz weiterhilft. (317)

449. "Ich erinnere mich nicht mehr meiner Worte, wohl aber der Absicht, in der ich sie sprach."- Ein Andrer sagt etwa darauf: "Das kann ich bezeugen; du sagtest damals ....." Ebenso kann man sagen: "Ich erinnere mich nicht mehr meiner Worte, aber wohl an den Geist meiner Worte."

"Ich erinnere mich nicht mehr an meine Worte, aber ich erinnere mich genau an meine Absicht: ich wollte ihn mit meinen Worten beruhigen." Was z e i g t mir meine Erinnerung; was führt sie mir vor die Seele? Nun, wenn sie nichts täte, als mir diese Worte einzugeben!-H und vielleicht noch andere, die die Situation noch ~~genauer~~ weiter ausmalen.- (303)

450. Die Worte, mit denen ich meine Erinnerung ausdrückte, sind meine Erinnerungsreaktionen. (304)

451. Wir sagen, der Hund fürchtet, sein Herr werde ihn schlagen. Aber nicht: er fürchte, sein Herr werde ihn morgen schlagen.- Warum nicht? (255)

452. "So kann also der gewisse Erinnerungen nicht haben, der keine Sprache gelernt hat?" Freilich; er kann keine sprachlichen Erinnerungen, sprachlichen Wünsche, etc. haben. Und Erinnerungen, etc., in der Sprache sind ja nicht bloß die fadenscheinigen Darstellungen e i g e n t l i c h e r Erlebnisse; ist denn das Sprachliche kein Erlebnis? (424)

453. Manche Menschen erinnern sich an ein musikalisches Thema in der Weise, daß das Notenbild vor ihnen auftaucht

und sie es herunterlesen.
~~Es wäre denkbar, daß, was wir "erinnern" bei Menschen nennen, darin bestünde~~ Man könnte sich ein Erinnern vorstellen, das so vor sich ginge, daß man sich im Geiste ein Buch nachschlagen sähe, und daß, was man in dem Buch liest, eben das Erinnerte wäre. (Wie r e a g i e r e ich auf eine Erinnerung?)
(425)

454. Kann man ein Erinnerungserlebnis beschreiben? Gewiß.- Aber kann man das Erinnerungshafte an diesem Erlebnis beschreiben? W a s h e i ß t d a s ?
(648)

455. "Dieser Gedanke knüpft an Gedanken an, die ich früher einmal gehabt habe."- Wie tut er das? Durch ein G e f ü h l der Anknüpfung? Aber wie kann das Gefühl die Gedanken wirklich verknüpfen?- Das Wort "Gefühl" ist hier sehr irreleitend. Aber es ist möglich, daß Einer mit Sicherheit sagt: "Dieser Gedanke hängt mit jenem früheren zusammen", ohne daß er doch den Zusammenhang anzugeben vermag. Dies gelingt vielleicht später.
(291)

456. Wenn ich mit einer Bemerkung auf N. anspiele, so mag sich dies - wenn bestimmte Umstände gegeben sind - aus meinem Blick, Gesichtsausdruck, etc. ersehen lassen. Und teile ich jemand dazu noch meine Gefühle, Vorstellungen, etc. während des Sprechens mit, so mögen diese das typische Bild des Anspielens (oder e i n solches Bild) vervollständigen. Aber daraus folgt nicht, daß der Ausdruck "auf N. anspielen" bedeute: sich so benehmen, dies fühlen, sich dies vorstellen, etc. Und hier wird Mancher sagen: Freilich nicht! Das haben wir immer schon gesehen. Und es muß sich eben ein roter Faden durch alle diese Erscheinungen ziehen. Er ist mit ihnen gleichsam umsponnen, und daher

schwer auffindbar."- Und das ist auch nicht wahr.
(225)

457. Wenn ich sage "Ich habe in diesem Zimmer einen Sessel gesehen", so kann ich mich meistens nur sehr beiläufig an das besondere Gesichtsbild erinnern; und es hat in den meisten Fällen auch gar keine Bedeutung. Der Gebrauch, der von dem Satz gemacht wird, geht an dieser Besonderheit vorbei.//Das Gesichtsbild, das ich erhielt, tritt in den Gebrauch des Satzes nicht ein.// Ist es nun so auch, wenn ich sage "Ich habe den N. gemeint"? Geht dieser Satz in der gleichen Weise an den Besonderheiten des Vorgangs vorbei?
(207)

458. Er stand auf und trat ans Fenster. Später sagt er "Ich stand auf, um von diesen Leuten wegzukommen." Ein Andrer sagt: "Das legst du jetzt hinein. Du bist aufgestanden, um deine Glieder zu strecken."- Aber was soll er also hineingelegt haben? Jenes Ungreifbare - die Absicht?

Und warum scheint sie uns ungreifbar? noch um einen Grad ungreifbarer, als etwa eine Schmerzempfindung? - Es muß daher kommen, daß wir versucht sind, eine Art der Beschreibung hier anzuwenden; # sie aber fallen lassen. Und dies nun so deuten: wir hätten versucht, etwas anzufassen und es habe sich als ungreifbar erwiesen.
(306)

459. "Einen Augenblick lang wollte ich ....." D.h., ich hatte ein bestimmtes Gefühl, inneres Erlebnis, und ich erinnere mich daran.-- Und nun erinnere dich r e c h t g e n a u . Da scheint das 'innere Erlebnis' des Wollens wieder zu verschwinden. Statt dessen erinnert man sich an Gedanken, Gefühle, Bewegungen, auch an Zusammenhänge

mit früheren Situationen.

Es ist, als hätte man die Einstellung eines Mikroskops verändert, ~~//geändert//~~ und was jetzt im Brennpunkt liegt, sah man früher nicht.
(300)

460. "Nun, das zeigt nur, daß du dein Mikroskop falsch eingestellt hast. Du solltest eine bestimmte Schicht des Präparats anschaun, und siehst nun eine andre."
(301)

461. Daran ist etwas richtig. Aber nimm an, ich erinnerte mich (mit einer bestimmten Einstellung der Linsen) an e i n e Empfindung; wie darf ich sagen, daß sie das ist, was ich die 'Absicht' nenne? Es könnte sein, daß ein bestimmter Kitzel (z.B.) jede meiner Absichten begleitete.

Was ist der natürliche Ausdruck der ~~//einer//~~ Absicht?- Sieh eine Katze an, wenn sie sich an einen Vogel heranschleicht; oder ein Tier, wenn es entfliehen will. ~~(Verbindung mit Sätzen über Empfindungen.)~~
(302)

462. Ich erinnere mich, i h n gemeint zu haben. Erinnere ich mich eines Vorgangs; oder Zustands?- Wann fing er an, wie verlief er, etc.?
(204)

463. Warum will ich ihm außer dem, was ich tat, auch noch eine Intention mitteilen?- Nicht, weil die Intention auch noch etwas war, was damals vor sich ging ~~stattfand~~. Sondern, weil ich ihm etwas über m i c h mitteilen will, was darüber ~~über das~~ hinausgeht, was damals geschah.

Ich erschließe ihm mein Inneres, wenn ich sage, was ich tun wollte.- Nicht aber auf Grund von Selbstbeobachtung, sondern durch eine Reaktion (man könnte es auch eine In-

tuition nennen).
(222)

464. W o z u sage ich jemandem, ich hätte früher den und den Wunsch gehabt? ~~//die und die Absicht gehabt?//~~

Sieh auf das Sprachspiel als das P r i m ä r e ! Und auf die "Gefühle" etc. als auf eine Betrachtungsweise, eine ~~X~~Deutung~~X~~, des Sprachspiels!

Man könnte fragen: Wie ist der Mensch je dahin gekommen, eine sprachliche Äußerung zu machen, die wir "Berichten eines vergangenen Wunsches" nennen können?
(210) Bd XII S. 290/4

465. Denken wir uns, diese Äußerung nehme immer die Form an: "Ich sagte mir: z.B. '.....'" wenn ich nur länger bleiben könnte!"

Der Zweck einer solchen Mitteilung könnte sein, den Andern meine Reaktionen kennen zu lehren. (Vergleiche die Grammatik von "meinen" und "vouloir dire".)
(211) "Ich sagte mir....." z.B.: "wenn ich nur länger bleiben könnte!"

466. Ich schaue auf die brennende Lunte, folge mit höchster Spannung dem Fortschreiten des Brandes und wie er sich dem Explosivstoff nähert. Ich denke vielleicht überhaupt nichts, oder eine Menge abgerissener Gedanken. Das ist gewiß ein Fall des Erwartens.
(286)

467. Wenn Einer, statt zu sagen "Ich erwarte jeden Moment die Explosion", flüstert "Es wird gleich losgehen!", so beschreiben doch seine Worte keine Empfindung; obgleich sie und ihr Ton eine Äußerung seiner Empfindung sein können.
(287)

468. Wenn ich nun sage "Ich erwarte ....."- ist das die

Feststellung: die Situation, meine Handlungen, Gedanken, etc. seien die des Erwartens dieses Ereignisses; oder gehören die Worte "Ich erwarte ....." zum Vorgang des Erwartens?

Und Unter gewissen Umständen werden diese Worte uns einfach ~~heißen~~ sagen (ersetzt werden können durch) "Ich glaube, das und das wird eintreten". Manchmal auch: "Mach dich darauf gefaßt, daß ....."

Ich sage jemandem: "Ich habe gehört, er wird kommen; ich erwarte ihn schon den ganzen Tag." Dies ist ein Bericht darüber, wie ich den Tag verbracht habe.

Ich komme in einem Gespräch zum Ergebnis, daß ein bestimmtes Ereignis zu erwarten ~~sei~~ ist, und ziehe diesen Schluß mit den Worten: "Ich muß also jetzt sein Kommen erwarten". Das kann man den ersten Gedanken, den ersten Akt ~~Schritt~~ dieser Erwartung nennen.

Der Ausruf "Ich erwarte ihn sehnsüchtig!" ist ein Akt des Erwartens, wenn sich die Spannung der Erwartung in ihm Luft macht. Ich kann aber dieselben Worte als das Resultat einer Selbstbeobachtung aussprechen, und sie hießen dann etwa: "Also nach allem, was vorgegangen ist, erwarte ich ihn dennoch mit Sehnsucht". Es kommt darauf an: Wie ist es zu diesen Worten gekommen?
(288)

469. Hat es Sinn, zu fragen "Woher weißt du, daß du es glaubst?"- und ist etwa die Antwort:"Ich erkenne es durch Introspektion"?

In m a n c h e n Fällen wird man so etwas sagen können, in den meisten nicht.

Es hat Sinn zu fragen: "Liebe ich sie wirklich, mache ich mir das nicht nur vor?" Und der Vorgang der Introspektion ist das Wachrufen von Erinnerungen; von Vorstellungen möglicher Situationen und der Gefühle, die man hätte, etc.
(459)

470. ~~Auch~~ Glauben ~~heißt~~ ist nicht ein D e n k e n . Als ich mich auf diesen Stuhl setzte, glaubte ich natürlich, er werde mich tragen. Ich dachte gar nicht ~~daran~~, daß er zusammenbrechen könnte.

Aber: "Trotz allem, was er tat, hielt ich an dem Glauben fest ....". Hier wird gedacht, und etwa immer wieder eine bestimmte Einstellung erkämpft.

Aber alles das sagt uns ja nicht, was glauben i s t . Es ist keine Definition des Wortes "glauben"; und ich kann keine geben; weil es keine gibt. Wir haben eben hier eine Familie von Fällen. Sie beschreiben, heißt, uns die Anwendung des Wortes "glauben" lehren.
(250)

471. Nun könnte man aber sagen: Das Gesicht eines Menschen ist durchaus nicht immer dieselbe Gestalt. Es ändert sich von Minute zu Minute; manchmal wenig, manchmal bis zur Unkenntlichkeit. Dennoch ist es möglich, das Bild seiner Physiognomie zu zeichnen. Freilich, ein Bild, auf dem das Gesicht lächelt, zeigt nicht, wie es weinend aussieht. Aber es läßt darauf immerhin Schlüsse zu.- Und so wäre es auch möglich, eine ~~ideale~~ ungefähre Physiognomie des Glaubens (z.B.) zu beschreiben.
(251?)

472. Was heißt es: den Goldbach'schen Satz g l a u b e n ? Worin besteht dieser Glaube? In einem Gefühl der Sicherheit, wenn wir den Satz aussprechen, oder hören? Das wäre nicht interessant. Ich weiß ja auch nicht, wie weit dieses Gefühl durch den Satz selbst hervorgerufen sein mag.- Wie greift der Glaube in diesen Satz ein? Sehen wir nach, welche Konsequenzen dieser Glaube hat, wozu er uns bringt. "Er bringt mich zum Suchen nach einem Beweis dieses Satzes."- Gut, jetzt sehen wir noch nach, worin dein Suchen eigentlich besteht! dann werden wir wissen, was es mit dem Glauben

Ts-230c,131

an den Satz auf sich hat.
(496)

473. ~~Wir~~ Ich sage "Ich erwarte ihn", wenn ~~wir~~ ich glaube, er werde kommen, sein Kommen ~~uns~~ mich aber nicht weiter b e s c h ä f t i g t . Man könnte sagen, daß "erwarten" sich hier nicht auf einen Zustand bezieht, in welchem ich mich befinde. Wir sagen aber auch "Ich erwarte ihn", wenn dies heißen soll: Ich harre auf ihn.-Wir könnten uns eine Sprache denken, die in diesen Fällen verschiedene Verben benützt. Und ebenso mehr als ein Verbum dort, wo wir von 'glauben', oder von 'hoffen' ~~etc.~~ reden. Die Begriffe dieser Sprache wären für ein Verständnis der Psychologie viel nicht geeigneter, als die Begriffe unsrer Sprache.
(197)

474. Unsere Untersuchung trachtet nicht, die eigentliche, exakte Bedeutung der Wörter zu f i n d e n ; wohl aber g e b e n wir den Wörtern im Verlauf unsrer Untersuchung manchmal exaktere Bedeutungen.
(430)

475. Ich pfeife, und jemand fragt mich, warum ich guter Dinge bin. Ich antworte "Ich hoffe, N. wird heute kommen."- Aber während ich pfiff, dachte ich nicht an ihn. Und doch wäre es falsch zu sagen: ich hätte aufgehört zu hoffen, als ich zu pfeifen anfing.
(248)

476. Wenn Einer sagt "Ich hoffe, er wird kommen"- ist das ein B e r i c h t über seinen Seelenzustand, oder eine Ä u ß e r u n g seiner Hoffnung?- Ich kann es z.B. zu mir selbst sagen. Und mir mache ich doch keine Mitteilung. Es kann ein Seufzer sein; aber muß kein Seufzer sein. Sage ich jemandem "Ich kann heute meine Gedanken nicht bei der

Arbeit halten; ich denke immer an sein Kommen"- so wird man d a s eine Beschreibung meines Seelenzustands nennen.
(249)

477. Ist 'ein Wort verstehen' ein seelischer Zustand?- Betrübnis, Aufregung, Schmerzen, nennen wir seelische Zustände. Mache diese grammatische Betrachtung: Wir sagen

"Er war den ganzen Tag betrübt"

"Er war den ganzen Tag aufgeregt"

"Er hatte seit gestern ununterbrochen Schmerzen".-

Wir sagen auch "Ich verstehe dieses Wort seit gestern". Aber 'ununterbrochen'?- Ja, man kann von einer Unterbrechung des Verstehens reden. In welchen Fällen?- Vergleiche: "Wann haben deine Schmerzen nachgelassen?" und "Wann hast du aufgehört, das Wort zu verstehen?".
(79)

478. Zustände: 'Einen Berg ersteigen können' kann man einen Zustand eines Körpers nennen. Ich sage: "Ich kann hinaufsteigen; ich bin stark genug dazu." Vergleiche damit diesen Zustand des Könnens: "Ja, ich kann hinaufsteigen; ich habe Zeit."
(81?)

479. Wie, wenn man fragte: W a n n k a n n s t du Schach spielen?- Immer?; oder während du einen Zug machst? Und während jedes Zuges das ganze Schach?- Und wie seltsam, daß Schachspielenkönnen so kurze Zeit braucht, und eine Partie so viel länger. (Und nun überlege dir den a l l t ä g l i c h e n Gebrauch der Frage-Worte "Wann kannst du Schach spielen?"!)
(86)

480. Kann man jemand befehlen, einen Satz zu verstehen? Warum sagt man nicht: "Versteh das!"? Könnte ich nicht den Befehl "Versteh diesen griechischen Satz!" dadurch befolgen, daß ich Griechisch lernte?- Ähnlich: Man kann sagen "Rufe dir Schmerzen hervor!", aber nicht "Fühle Schmerzen!". (27)

481. Anwendung des Imperativs. Was hat es zu bedeuten, daß man d i e s e Befehle ohne weiteres versteht:

Stell dir .... vor!
Rechne .... im Kopf!
Überlege dir ....!
Konzentriere deine Aufmerksamkeit auf ....!
Sieh diese Figur als Bild eines Prismas!

Dagegen nicht ohne weitres die folgenden:

Beabsichtige ....!
Meine mit diesen Worten ....!
Vermute, daß es sich so verhält!
Glaube, daß es so ist!
Sei der festen Überzeugung ....!
Erinnere dich daran, daß dies geschehen ist!
Zweifle daran, ob es geschehen ist!
Hoffe auf seine Wiederkehr!

Ist d a s der Unterschied, daß die ersten willkürliche, die zweiten unwillkürliche Bewegungen des Geistes sind? Eher noch könnte ich sagen, die Verben der zweiten Gruppe bezeichnen keine Handlungen. (646)

482. Erwartung ist, grammatikalisch, ein Zustand; sowie: einer Meinung sein, etwas hoffen, etwas wissen, etwas können. Aber um die Grammatik dieser Zustände zu verstehen, muß man fragen: "Was gilt als Kriterium dafür, daß sich jemand in diesem Zustand befindet?" (Zustand der Härte, des Gewichts, des Zusammenpassens.)

(289)

Ts-230c,134

483. Eine Meinung haben ist ein Zustand.- Ein Zustand wessen? Der Seele? - des Geistes? Nun, wovon sagt man, es habe eine Meinung? Vom Herrn N.N., zum Beispiel. Das ist die r i c h t i g e Antwort.

Man darf eben von der Antwort auf ~~die~~ jene Frage noch keinen philosophischen Aufschluß erwarten. Fragen, welche ~~die~~ tiefer dringen, sind: Was sehen wir, in besondern Fällen, als Kriterien dafür an, daß Einer die und die Meinung hat? Wann sagen wir: er sei damals zu dieser Meinung gekommen? Wann: er habe seine Meinung geändert? U.s.w. Das Bild, welches die Antworten auf diese Fragen uns geben, zeigt, w a s hier grammatisch als Z u s t a n d behandelt wird.
(326)

484. "Ich habe mich in meinem Herzen dazu entschlossen." Und man ist dabei auch geneigt, auf die Brust zu zeigen. Diese Redeweise ist psychologisch ernst zu nehmen. Warum sollte sie weniger ernst zu nehmen sein, als die Aussage, der Glaube sei ein Zustand der Seele? (Luther: "Der Glaube ist unter der linken Brustzitze.")
(563)

485. Es könnte sein, daß jemand die Bedeutung des Ausdrucks "was man sagt, m e i n e n " durch ein Zeigen auf das Herz verstehen lernt. Aber nun muß man fragen: "Wie zeigt sich's, daß er es gelernt hat?"
(564)

486. Wie ist das: 'die Absicht haben, etwas zu tun'?- Was könnte ich Bessers tun, als ~~einen~~ Romanschriftsteller wie Dostojewskij zu zitieren, wenn ~~er~~ sie die Seelenzustände einer Person beschreibt, die eine Absicht hat?-
(284?)

Tolstoy und

487. "Ich wälze den Entschluß in mir herum, morgen abzureisen." (Dies kann man eine Beschreibung des Gemütszustands nennen.)

"Deine Gründe überzeugen mich nicht; ich bin noch immer der Absicht, morgen abzureisen." Hier wird man versucht w sein, die Absicht ein Gefühl zu nennen. Das Gefühl ist das einer gewissen Steifigkeit; des unabänderlichen Entschlusses. (Aber es gibt auch hier viele verschiedene charakteristische Gefühle, und Haltungen.)

Man fragt mich: "Wie lang bleibst du hier?" Ich antworte: "Morgen reise ich ab; meine Ferien gehen zu Ende."

Dagegen aber: Ich sage am Ende eines Streits: "Nun gut; dann reise ich morgen ab!"- Ich fasse einen Entschluß.
(310)

488. Dieser letzte Fall ist ähnlich dem: "Ich werde dir ein Zeichen geben: ich werde die Hand heben."- Es würde Jeden überraschen, wenn ich stattdessen sagte "Meine Hand wird sich heben", obwohl doch auch diese Voraussage erfüllt wird, wenn ich meine Hand hebe.

Sagt also der Satz "Ich werde meine Hand heben" in Wirklichkeit etwas sehr schwer verständliches; was nur - ist, zu seinem Glück - dem Laien, der dies sagt, verborgen ~~bleibt~~?
(311)

489. Betrachte die beiden Sprachspiele:

a) Der Turnlehrer gibt dem Schüler den Befehl, bestimmte Armbewegungen zu machen, oder Körperstellungen einzunehmen. Eine Variante ~~hievon~~ davon ist: Der Schüler gibt sich selbst Befehle, und führt sie dann aus.

b) Jemand beobachtet gewisse regelmäßige Vorgänge - z.B. die Reaktionen verschiedener Metalle auf Säuren - und macht daraufhin Vorhersagen über die Reaktionen, die in bestimmten Fällen eintreten werden.

Ts-230c,136

Es ist zwischen diesen beiden Sprachspielen eine offenbare Verwandtschaft, und auch Grundverschiedenheit. In beiden könnte man, was gesprochen wird, "Vorhersagen" nennen. (Ein Befehl lautet oft: "Du wirst jetzt ....") Vergleichen wir aber die Abrichtung, die zu der ersten Technik führt, mit der Abrichtung für die zweite!
(312)

490. "Ich werde jetzt zwei Pulver nnk einnehmen; eine halbe Stunde darauf werde ich erbrechen."- Es erklärt nichts, wenn ich sage, im ersten Fall sei ich das Agens, im zweiten bloß der Beobachter. Oder: im ersten Falle sähe ich den kausalen Zusammenhang von innen, im zweiten von außen. Und vieles Ähnliche.

Es ist auch nicht zur Sache, zu sagen, daß eine Vorhersage der ersten Art so wenig unfehlbar ist, wie eine der zweiten Art. M

Nicht auf Grund von Beobachtungen meines Verhaltens sagte ich, ich würde jetzt zwei Pulver einnehmen. Die Antezedention dieses Satzes waren ganz andere. Ich meine, die Gedanken, Handlungen, etc., die zu ihm hinleiten. Und es ist nur irreführend, zu sagen: "Die einzige wesentliche Voraussetzung deiner Äußerung war eben dein Entschluß."
(313)

491. Ich will nicht sagen: im Falle der Willensäußerung "Ich werde Pulver einnehmen" sei die Voraussage Ursache - und ihre Erfüllung der Effekt. (Das könnte vielleicht eine physiologische Untersuchung entscheiden.) Soviel aber ist wahr: Wir können häufig aus der Äußerung des Entschlusses die Handlung eines Menschen vorhersagen. Ein wichtiges Sprachspiel.
(314)

492. "Aber wenn du sagst ' Ich habe die Absicht, abzureisen', so meinst du's doch! Es ist eben hier wieder das geistige Meinen, das den Satz belebt. Sprichst du den Satz ohne bloß einem Andern nach, ~~etwa~~ um seine Sprechweise zu verspotten, so sprichst du ihn ohne dieses Meinen."- Wenn wir philosophieren, so kann es so scheinen. Aber denken wir uns doch wirklich ~~xxxxx~~ v e r s c h i e d e n e Situationen aus, und Gespräche, und wie jener Satz in ihnen ausgesprochen wird!-- "Ich entdecke immer einen geistigen Unterton; vielleicht nicht immer den g l e i c h e n ."- Und war da kein Unterton vorhanden, als du den Satz einem Andern nachsprachst? Und ~~warum~~ wie nun den 'Unterton' von dem übrigen Erlebnis des Sprechens trennen?
(315)

493. Es ist uns natürlich, den Satz in diesem Zusammenhang auszusprechen; und unnatürlich, ihn isoliert zu sagen. Sollen wir sagen: Es gibt ein bestimmtes Gefühl, das das Aussprechen jedes Satzes begleitet, dessen Aussprechen uns natürlich ist?
(316)

494. Soll ich sagen, wer eine Absicht hat, erlebt eine Tendenz? Es gebe bestimmte Tendenzerlebnisse?- Erinnere dich an diesen Fall: Wenn man in einer Diskussion dringend eine Bemerkung, einen Einwurf, machen will, geschieht es häufig, daß man den Mund öffnet, den Atem einzieht und anhält. Entscheidet man sich dann, den Einwurf zu unterlassen, so läßt man den Atem aus. Das Erlebnis dieses Vorgangs ist offenbar das Erlebnis einer Tendenz, zu sprechen. Wer mich beobachtet, wird erkennen, daß ich etwas sagen wollte und mich dann anders besonnen habe. In d i e s e r Situation nämlich.- In einer andern würde er mein Benehmen so nicht deuten, so charakteristisch es auch in der gegen-

wärtigen Situation für die Absicht, ~~etwas~~ zu ~~sagen~~ reden, ist. Und ist irgend ein Grund vorhanden, anzunehmen, dieses selbe Erlebnis könnte in einer ganz andern Situation nicht auftreten,- wo ihm keinerlei Tendenz entspräche?
(283)

495. Was heißt es: sich die Gedanken und Gefühle des Andern ausmalen? Wie macht man das?
(364)

496. Unter was für Umständen sagt man "Diese Vorrichtung ist eine Bremse, funktionniert aber nicht"? Das heißt doch: sie erfüllt ihren Zweck nicht. Worin liegt es, daß sie diesen Zweck hat?- Man könnte auch sagen: "Es war die A b s i c h t , daß dies als Bremse wirken sollte." Wessen Absicht? Hier entschwindet uns die Absicht als Zustand der Seele gänzlich.

Könnte man sich nicht auch denken, daß mehrere Leute eine Absicht hätten, sie ausführten, ohne daß ~~irgend~~ einer von ihnen sie hat? So kann eine Regierung eine Absicht haben, die kein Mensch hat.
(629)

497. "Was geschieht, wenn ein Mensch plötzlich versteht??"- Die Frage ist falsch gestellt. Fragt sie nach der Bedeutung des Ausdrucks "plötzlich verstehen", so ist die Antwort nicht das Hinweisen auf einen Vorgang, den wir so nennen. Die Frage könnte bedeuten: Was sind Anzeichen dafür, daß Einer plötzlich versteht, und charakteristische psychische Begleiterscheinungen, wie die Gefühle, die zu jenen Anzeichen gehören? Wenn ich z.B. plötzlich den Atem einziehe, so merkt es der Andre, und ich fühle es auch.

(Es ist kein Grund anzunehmen, daß ein Mensch die einer Ausdrucksbewegungen seines Gesichts, z.B., oder die ~~für die~~

Gemütsbewegung charakteristische, Atmung fühle. Auch wenn er sie fühlt, sobald ~~sich~~ er seine Aufmerksamkeit auf sie richtet.)
(350)

498. Daß die Antwort auf die Frage nach der Bedeutung des Ausdrucks mit dieser Beschreibung nicht gegeben ist, verleitet dann zu der Folgerung, das Verstehen sei eben ein spezifisches, undefinierbares, Erlebnis. Man vergißt aber, daß, was uns interessieren muß, die Frage ist: Wie v e r g l e i c h e n wir diese Erlebnisse; was l e g e n w i r f e s t als Kriterium der Identität des Geschehnisses?
(351)

499. Die Frage "Was geht da vor, wenn ....?" (in dieser Art von Untersuchung) ist gänzlich irreführend. Die philosophische Frage selbst verstellt den Weg zur Klarheit.
(324?)

500. Vorsichtig, wie auf brüchigem Eis, muß man vorwärtsgehen; überall nach der Verwendung fragen, nirgends dem Schein des Ausdrucks trauen. Denn jeder der geläufigen Ausdrücke legt eine andere als die tatsächliche Verwendung nahe.
(159)

501. Hundert irreleitende Bilder kommen hier zusammen, und d a s macht die Schwierigkeit der philosophischen Situation aus. Wohin wir treten, wankt wieder der Boden. Die 'großen', schwierigen Probleme der Philosophie sind es nicht etwa dadurch, daß hier ein unerhört subtiler und geheimnisvoller Sachverhalt ist, den wir erforschen sollen, sondern dadurch, daß an d i e s e r Stelle eine große Zahl irreführender Ausdrucksformen sich kreuzen.

~~//treffen//~~.
(160)

502. "Das Wollen, wenn es nicht eine Art Wünschen sein soll, muß das Handeln selber sein. Es darf nicht vor dem Handeln stehen bleiben."- Ist es das Handeln, so ist es dies im gewöhnlichen Sinne dieses Worts; also sprechen, singen, gehen, etwas heben, sich etwas vorstellen, etc.; aber auch: trachten, versuchen, sich bemühen, alle jene ~~Tätigkeiten~~ Dinge zu ~~verrichten.//alles dies zu~~ tun.
(359)

503. Wenn ich meinen Arm hebe, so habe ich n i c h t gewünscht, er möge sich heben. Die willkürliche Handlung schließt diesen Wunsch aus. Man kann allerdings sagen: "Ich hoffe, ich werde den Kreis fehlerlos zeichnen." Und damit drückt man einen Wunsch aus, die Hand möge sich so und so bewegen.
(360)

504. Wenn ich meinen Arm 'willkürlich' bewege, so bediene ich mich nicht eines Mittels, die Bewegung herbeizuführen. Auch mein Wunsch ist nicht ein solches Mittel.
(227)

505. Betrachte diese Beschreibung einer willkürlichen Handlung: "Ich fasse den Entschluß, um 5 Uhr die Glocke zu ziehen; wenn es 5 schlägt, macht nun mein Arm einfach diese Bewegung."- Ist das die richtige Beschreibung? Und nicht ~~die~~ dies: ".... und wenn es 5 schlägt, hebe ich meinen Arm"?— Die erste Beschreibung möchte man so ergänzen: "Und siehe da, mein Arm hebt sich, wenn es 5 schlägt". Und dies "siehe da" ist gerade, was hier wegfällt. Wir sagen n i c h t : "Sieh, mein Arm hebt sich!", wenn wir den Arm heben.
(228)

506. Man könnte also sagen: die willkürliche Bewegung sei durch die Abwesenheit des Staunens charakterisiert. Und nun will ich nicht, daß man frägt "Aber ~~warum~~ w a r u m erstaunt man hier nicht?"
(229)

507. Wenn wir unsere Finger in bestimmter Weise verschränken, so sind wir manchmal nicht im Stande, einen ~~der Finger~~ von ihnen auf Befehl zu bewegen, wenn der Befehlende bloß auf den Finger zeigt - ihn bloß unserm Aug zeigt. Wenn er ihn ~~dagegen~~ aber berührt, so können wir ihn bewegen. Man möchte diese Erfahrung so beschreiben: Wir seien nicht im Stande, den Finger bewegen zu w o l l e n . Der Fall ist ganz verschieden von dem, wenn wir nicht im Stande sind, den Finger zu bewegen, weil ihn etwa jemand festhält.

Man wird nun geneigt sein, den ersten Fall so zu beschreiben: Man könne für den Willen keinen A n g r i f f finden, ehe der Finger nicht berührt werde, ~~ehe man den ihn Finger nicht fühle~~. Erst wenn man ihn fühle, könne der Wille wissen, wo er anzugreifen habe.- Aber diese Ausdrucksweise ist irreführend. Man möchte sagen: "Wie soll ich denn wissen, wo ich mit dem Willen anzupacken habe, wenn das Gefühl nicht die Stelle bezeichnet?" Aber wie weiß man denn, wenn das Gefühl da ist, wohin ich den Willen zu lenken habe?

Daß der Finger in diesem Falle gleichsam gelähmt ist, ehe wir eine Berührung in ihm fühlen, das zeigt die Erfahrung; es war aber nicht a priori ~~nicht~~ einzusehen.
(474)

508. "Das Wollen ist auch nur eine Erfahrung", möchte man sagen. (Der 'Wille' auch nur 'Vorstellung'.) Er kommt, wenn er kommt, und ich kann ihn nicht herbeiführen.

Nicht herbeiführen?- Wie w a s ? Was kann ich denn

herbeiführen? Womit vergleiche ich das Wollen, wenn ich dies von ihm sage?
(475)

509. Von der Bewegung meines Armes, z.B., würde ich nicht sagen, sie komme, wenn sie komme, etc. Und hier ist das Gebiet, in welchem wir sinnvoll sagen, daß uns etwas nicht einfach geschieht, sondern daß wir es tun. "Ich brauche nicht abwarten, bis mein Arm sich heben wird; ich kann ihn heben." Und hier setze ich die Bewegung meines Arms etwa dem entgegen: daß sich das Klopfen meines Herzens legen wird.
(476)

510. "Ich kann es nicht herbeiführen"? Doch, ich kann es herbeiführen, in dem Sinne, in welchem ich irgend etwas herbeiführen kann. Ich kann es nicht w o l l e n . Und das heißt: es hat keinen Sinn, zu sagen "Ich habe es willkürlich (oder unwillkürlich) gewollt."
(478)

511. So führt man das Wollen herbei, wenn man sich absichtlich in eine Zwangslage versetzt. Wenn man z.B. ins tiefe Wasser springt, um Schwimmen zu lernen.
(479)

512. Mein Ausdruck kam daher, daß ich mir das Wollen als ein Herbeiführen dachte,- aber nicht als ein Verursachen, sondern - ich möchte sagen - als ein direktes, nicht-kausales Herbeiführen. Und dieser Idee liegt die Vorstellung zu Grunde, daß der kausale Nexus die Verbindung zweier Maschinenteile durch einen Mechanismus, etwa eine Reihe von Zahnrädern, ist. Die Verbindung kann auslassen //versagen//, wenn der Mechanismus gestört wird. (Man denkt nur

an die Störungen, denen ein Mechanismus normalerweise ausgesetzt ist; nicht daran, daß etwa die Zahnräder plötzlich weich werden, oder einander durchdringen, etc.)
(480)

513. Das ~~Wollende~~ wollende Subjekt stellt man sich hier als x etwas Masseloses (Trägheitsloses) vor; als einen Motor, der in sich selbst keinen Trägheitswiderstand zu überwinden hat. Und also nur Treibendes und nicht Getriebenes ist. D.h.: ~~Man~~ kann sagen "Ich will, aber mein Körper folgt ~~//gehorcht//~~ mir nicht"- aber nicht: "Mein Wille folgt ~~//gehorcht//~~ mir nicht". (Augustinus)

Aber in dem Sinn, in welchem es mir nicht mißlingen kann, zu wollen, kann ich es auch nicht versuchen.
(482)

514. Und man könnte sagen: "Ich kann nur insofern jederzeit w o l l e n , als ich nie versuchen kann, zu wollen."
(483)

515. T u n scheint selbst kein Volumen der Erfahrung zu haben. Es scheint wie ein ausdehnungsloser Punkt, die Spitze einer Nadel. Diese Spitze scheint das eigentliche Agens. Und ~~alles~~ das Geschehen in der Erscheinung nur Folge dieses Tuns. "Ich t u e " scheint einen bestimmten Sinn zu haben, abgelöst von jeder Erfahrung.
(484)

516. Aber vergessen wir eines nicht: Wenn 'ich meinen Arm hebe', hebt sich mein Arm. Und das Problem entsteht: was ist das, was übrig bleibt, wenn ich von der Tatsache, daß ich meinen Arm hebe, die abziehe, daß mein Arm sich hebt?
(485)

517. Kann nun eine willkürliche Handlung nicht verursacht werden?- Und ist sie dadurch gezwungen?- Wenn ich arretiert und von der Polizei abgeführt werde, so gehe ich gezwungen. Ist nun das Gleiche der Fall, wenn ich im Garten spazieren gehe? Ist denn die Ursache ein Zwang? Ist es richtig zu sagen "Ich f ü h l e mich in diesem Falle nur nicht gezwungen, weil mir die Ursache, weswegen ich mich bewege, wie ich es tue, //weil mir die Ursache, die mich bewegen, meiner Bewegungen nicht bekannt sind"? Wäre die Kenntnis eines Naturgesetzes ein Gefühl des Zwanges?
(486)

518. Vergleiche verschiedene Bedeutungen der Worte "Zwang", "herbeiführen", "versuchen".
(488)

519. Meine Wahl ist frei, heißt nichts anderes, als: ich wähle. Und daß ich manchmal wähle, steht doch nicht im Zweifel. Was man "frei" nennt, ist die Wahl. Zu sagen "Wir glauben nur, daß wir wählen" ist Unsinn. Der Vorgang, den wir "wählen" nennen, findet statt, ob das Resultat der Wahl sich nach Naturgesetzen voraussagen läßt, oder nicht.
(490)

520. Wenn wir durch einen Strohhalm trinken, so sind wir geneigt zu meinen, wir saugen mit dem Mund, den Wangen, weil wir in ihnen das Saugen spüren, nicht in den Brustmuskeln, die die Kraft ausüben.
(489)

521. Im Laboratorium, unter dem Einfluß elektrischer Ströme etwa, sagt Einer mit geschlossenen Augen: "Ich bewege meinen Arm auf und ab", obgleich sich der Arm nicht bewegt. "Er hat also das besondere Gefühl der Bewegung"

Ts-230c,145

sagen wir.- Beweg mit geschlossenen Augen deinen Arm hin und her. Und nun versuch, während du es tust, dir zu sagen ~~//dir einzureden//~~, der Arm stehe still und du hättest nur gewisse seltsame Empfindungen in ~~zwei~~ seinen ~~verschiedenen~~ Muskeln, ~~etc.~~ / gelenken, etc.!
(361)

522. "Wie weißt du, daß du deinen Arm gehoben hast?"- "Ich fühle es." Was du also wiedererkennst, ist die Empfindung? Und ist es sicher, daß du sie richtig wiedererkennst?- Diese Äußerung ~~machen~~ ist das Kriterium, das Maß, des Wiedererkennens.
(362)

523. Hier stoßen wir auf eine ~~merkwürdige und~~ charakteristische Erscheinung in philosophischen Untersuchungen: Die Schwierigkeit, könnte ich sagen, ist nicht, die Lösung zu finden; sondern, etwas als die Lösung anzuerkennen, was aussieht, als wäre es erst eine Vorstufe zu ihr. "Wir haben schon alles gesagt.- Nicht etwas, was daraus folgt, sondern eben d a s ist die Lösung!"

Das hängt, ~~glaube ich,~~ damit zusammen, daß wir fälschlich eine Erklärung erwarten; während eine Beschreibung die Lösung der Schwierigkeit ist,- wenn wir sie richtig in unsere Betrachtung einordnen. Wenn wir bei ihr verweilen, nicht versuchen, über sie hinauszukommen.

Die Schwierigkeit ist hier: Halt zu machen.
(434)

524. Wenn wir die Frage "warum" unterdrücken, werden wir oft erst die wichtigen T a t s a c h e n gewahr. Die ~~entscheidenden~~ ~~nämlich in~~ unserer Untersuchung ~~entscheiden~~ zu entscheiden. zur Entscheidung
(365) führen. // die nämlich in unsern Untersuchungen zu einer Antwort führen. //

Ts-230c,146

525. Wenn man mich fragt "Hast du deinen Schreibtisch wiedererkannt, als du heute in dein Zimmer getreten bist?", so würde ich wohl sagen:"Gewiß!"- Und doch ist es irreführend, ~~das~~ was sich da abgespielt hat, ein "Wiedererkennen" zu nennen. Gewiß, der Schreibtisch war mir nicht fremd; ich war nicht überrascht, ihn zu sehen, wie ~~m~~ ich es gewesen wäre, wenn ein anderer dagestanden hätte, oder ein fremdartiger Gegenstand.
(390)

526. Niemand wird sagen, daß jedesmal, wenn ich in mein Zimmer komme, in die altgewohnte Umgebung, sich ein Wiedererkennen alles dessen, was ich sehe und hundertmal gesehen habe, abspielt.
(391)

527. Von den Vorgängen, die man "Wiedererkennen" nennt, haben wir leicht ein falsches Bild; als bestünde das Wiedererkennen immer darin, daß wir zwei Eindrücke miteinander vergleichen. Es ist, als trüge ich ein Bild eines Gegenstandes bei mir und agnoszierte danach einen Gegenstand als den, welchen das Bild darstellt (vorstellt). Unser Gedächtnis scheint uns so einen Vergleich zu vermitteln, indem es uns ein Bild des früher Gesehenen aufbewahrt , oder uns erlaubt, (wie durch ein Rohr) (Rohr!) in die Vergangenheit zu blicken.
(392)

528. Diese Form, die ich sehe, - möchte ich sagen - ist nicht einfach e i n e Form, sondern sie ist eine von den mir bekannten Formen; sie ist eine im Vorhinein ausgezeichnete Form. Sie ist eine von den Formen, deren Bild schon früher in mir war; und nur weil sie so einem Bild entspricht, ist sie die wohlbekannte Form. (Ich trage gleichsam einen Katalog solcher Formen mit mir herum und die Ge-

genstände, die dort abgebildet sind, sind dann die wohlbekannten.#)
(393)

529. Aber daß ich das Bild schon früher mit mir herumgetragen habe, wäre nur eine kausale Erklärung des gegenwärtigen Eindrucks. Es ist, als sagte man: Diese Bewegung geht so leicht, als wäre sie eingeübt worden.

Und es ist ja nicht so sehr, als vergliche ich den Gegenstand mit einem neben ihm stehenden Bild, sondern als d e c k t e er sich mit dem Bild. Ich sehe also nur Eines und nicht Zwei.
(394)

530. Überlege wohl, wie wir das Wort "erkennen" benützen! Ich erkenne die Möbel in meinem Zimmer, meinen Freund, den ich täglich sehe. Aber kein 'Wiedererkennen spielt sich ab'.
(679)

531. Wenn ich von diesem Tisch rede,-erinnere ich mich, daß dieser Gegenstand "Tisch" genannt wird?
(423)

532. Macht alles, was uns nicht auffällt, den Eindruck der Unauffälligkeit? Macht uns das Gewöhnliche immer den E i n d r u c k der Gewöhnlichkeit?
(662)

533. Das Gefühl der 'Bekanntheit' und der 'Natürlichkeit'.- Leichter ist es, ein Gefühl der Fremdheit und der Unnatürlichkeit aufzuzeigen. Oder: G e f ü h l e . Aber nicht alles, was uns unbekannt ist, macht uns einen Eindruck der Unbekanntheit. Und hier muß man sich überlegen, was

wir "unbekannt" nennen. Einen ~~Ex~~ Feldstein, den wir am Wege sehen, erkennen wir als solchen, aber vielleicht nicht als den, der immer da gelegen ~~hat~~ ist. Einen Menschen etwa als Menschen, aber nicht als Bekannten. Es gibt Gefühle der Wohlvertrautheit; ihre Äußerung ist manchmal ein Blick; oder die Worte ~~//der Ausruf//~~ "Das alte Zimmer!"- worin ich vor vielen Jahren gewohnt habe/ und das ich nun unverändert wiederfinde. Ebenso gibt es Gefühle der Fremdheit: Ich stutze; sehe den Gegenstand, oder Menschen, prüfend und mißtrauisch an; sage:"Es ist mir alles fremd".- Aber weil es nun dies Gefühl der Fremdheit gibt, kann man nicht sagen: jeder Gegenstand, den wir gut kennen, und der uns nicht fremd vorkommt, gebe uns ein Gefühl der Vertrautheit. Wir meinen: der Platz, den einmal das Gefühl der Fremdheit einnimmt, müsse doch i r g e n d w i e besetzt sein. Es ist der Platz für diese Atmosphäre vorhanden, und nimmt ihn nicht die eine ein, dann eine andere.
(640)

534. Wir sagen "Der Ausdruck seiner Stimme war e c h t "/. War er unecht, so denken wir uns quasi hinter ihm einen anderen stehen.

Er macht mach außen d i e s e s Gesicht, im Innern aber ein anderes.

Das heißt aber nicht, daß, wenn sein Ausdruck e c h t ist, er zwei gleiche Gesichter macht.
(566)

535. Ich bin geneigt, von etwas Leblosem zu reden, als von einem, dem etwas abgeht. Ich sehe das Leben unbedingt als ein Plus, als etwas dem Leblosen hinzu~~gefügtes //~~gegebenes/, an. (Psychologische Atmosphäre.)
(345)

536. Wie schätzt man: wieviel Uhr es ist? Ich meine aber nicht, nach äußeren Anhaltspunkten, dem Stand der Sonne, der Helligkeit im Zimmer, und dergleichen.- Man fragt sich etwa "Wieviel Uhr kann es sein?" überlegt einen Augenblick, d.h., man hält sich still, stellt sich vielleicht das Zifferblatt vor; und dann spricht man eine gewisse Zeit aus. Oder man überlegt sich mehrere Möglichkeiten: man denkt sich e i n e Zeit, dann eine andre, und bleibt endlich bei einer stehen. So, und ähnlich, geht es vor sich.— Aber ist nicht der Einfall von einem Gefühl der Überzeugung begleitet; und heißt das nicht, daß er mit einer inneren Uhr übereinstimmt?- Nein, ich lese die Zeit von keiner Uhr ab; ein Gefühl der Überzeugung ist insofern da, als ich mir ohne Empfindung des Zweifels, mit Ruhe und Sicherheit, eine Zeit sage.- Aber schnappt nicht etwas bei dieser Zeitangabe ein?- Nichts, das ich wüßte; wenn du nicht das Zur-Ruhe-Kommen der Überlegung, das Stehenbleiben bei einer Zahl, so nennst. Ich hätte auch hier nie von einem 'Gefühl der Überzeugung' geredet, sondern gesagt: ich habe eine Weile überlegt und mich dann dafür entschieden, daß es 6 Uhr ist.- Wonach aber habe ich mich entschieden? Ich hätte vielleicht gesagt: "Bloß nach dem Gefühl", das heißt nur: ich habe es dem Einfall überlassen.— Aber du mußtest dich doch wenigstens zum Schätzen der Zeit in einen bestimmten Zustand versetzen; und du nimmst doch nicht jede Vorstellung irgend einer Zeitangabe als Angabe der richtigen Zeit!- Wie gesagt: i c h h a t t e m i c h g e f r a g t: "Wieviel Uhr mag es sein?"- d.h., ich habe diese Frage nicht, z.B., in einer Erzählung gelesen, noch sie als Ausspruch eines Andern zitiert, noch mich im Aussprechen dieser Wörter geübt, u.s.f. Nicht unter d i e s e n Umständen habe ich die Worte gesprochen.- Aber unter w e l c h e n also?- Ich dachte an mein Frühstück, und ob es heute spät damit würde. Solcher Art waren die Umstände.- Aber siehst du denn

Ts-230c,150

wirklich nicht, daß du doch in einem, wenn auch gleichsam ungreifbaren, für das Schätzen der Zeit charakteristischen Zustand, gleichsam in einer dafür charakteristischen Atmosphäre warst?- Ja, das Charakteristische war, daß ich mich fragte "Wieviel Uhr mag es sein?"- Und hat dieser Satz eine bestimmte Atmosphäre, wie soll ich sie von ihm selbst trennen können? Es wäre mir nie eingefallen, der Satz hätte einen solchen Dunstkreis, hätte ich nicht daran gedacht, wie man ihn auch anders - als Zitat, im Scherz, als Sprechübung, etc.- sagen könnte. Und d a wollte ich auf einmal sagen, da erschien es mir auf einmal, ich müßte die Worte doch irgendwie besonders g e m e i n t haben; sie mit einem andern geistigen Vorgang begleitet haben ~~anders nämlich~~, als in jenen anderen Fällen. Es hatte sich mir das Bild von der besonderen Atmosphäre aufgedrängt; ich sehe sie förmlich vor mir - solange ich nämlich nicht auf das sehe, was nach meiner Erinnerung nach, wirklich geschehen ist.

Und was das Gefühl der Sicherheit anbelangt: so sage ich mir manchmal "Ich bin sicher, es ist 6 Uhr"; und in mehr oder weniger sicherem Tonfall, etc. Fragst du nach dem G r u n d für diese Sicherheit, so habe ich keinen.

Wenn ich sage: ich lese es auf einer meiner inneren Uhr ab, so ist das ein Bild, dem nur entspricht, daß ich diese Zeitangabe gemacht habe. Und der Zweck des Bildes ist, diesen Fall dem andern anzugleichen. Ich sträube mich, die beiden verschiedenen Fälle anzuerkennen.
(366)

537. Von größter Wichtigkeit ist die Idee der Ungreifbarkeit jenes Zustands beim Schätzen der Zeit. Warum ist er u n g r e i f b a r ? Ist es nicht, weil wir, was an unserm Zustand greifbar ist, uns weigern, zu dem spezifischen Zustand zu rechnen, den wir postulieren?
(367)

538. "Das Endungs-a klingt anders, wenn es die Endung eines männlichen Substantivs ist, als wenn es die eines weiblichen ist. Die Endungen von / 'agricola' und 'puella' klingen ~~verschieden~~ nicht gleich. Die erste / etwa schwunghaft, die zweite weich."- Ich möchte sagen, ich kann das ~~Schluss~~-a" einmal weiblich, einmal männlich / ' d e u t e n '. Und doch ist der K l a n g der beiden "a" nicht ~~in n charakteristischer Weise~~ verschieden.- Wie aber kann ich Männlichkeit und Weiblichkeit in das "a" hineinlegen?

Nun, die Tatsache ist, daß ich geneigt bin, diese Dinge zu sagen: obwohl das männliche und das weibliche "a" sich n i c h t durch den Klang unterscheiden.

Wenn ich sage "Das 'a' in 'puella' klingt weiblich" - wie stellt man das fest? Oder: wie zeigt es sich sonst noch, außer dadurch, daß wir's ~~behaupten~~ sagen in Fetzen, daß dies "a" weiblich klingt? Man sagt z.B. nicht: "Hör genau hin, wenn ich's ausspreche." Man ~~lehrt~~ lehrt uns auch ~~Einen~~ nicht, das "a" / weiblich und männlich aussprechen.

Es geht etwa so zu: Wir lernen, daß das "a" die Endung des weiblichen Geschlechts ist; und das ist uns natürlich, weil es auch bei uns eine Menge weiblicher Namen endigt. Dann lernen wir männliche Substantive auf 'a' und das kommt uns zuerst seltsam vor; aber bald wird es uns ganz natürlich. Wir überlegen uns nicht mehr:"dies klingt zwar weiblich, gilt aber doch als männliches & Hauptwort." Wir finden es natürlich, ein Adjektiv auf "us" damit zu ~~verwenden~~ verbinden. Wir b e h a n d e l n es jetzt als männlich und finden dies selbstverständlich.- Wenn wir nun an diesen doppelten Gebrauch der Endung für Männliches und Weibliches denken, a s s o z i i e r e n wir auch mit ihr ~~&~~ Gesten, Vorstellungen, Arten des Aussprechens, die aber freilich den gewöhnlichen Gebrauch der Wörter auf "a" nicht begleiten. Außer vielleicht in gewissen Fällen: Wenn wir etwa ein Wort für den Namen einer Frau gehalten haben, und es sich dann nun herausstellt, daß es ein männlicher Name

ist. In diesem Falle sagen wir manchmal, jetzt klinge die Endung anders.- Denn man macht nun wirklich, indem man ~~sich von den~~ die früheren Vorstellungen verläßt ~~freimacht~~, eine besondere, männliche ~~die Männlichkeit ausdrückende~~ Gebärde, oder dergleichen.
(638)

539. Das Interesse dieses Falles liegt darin, daß er zeigt, wie wir zuzeiten eine Verschiedenheit des Gebrauchs als Verschiedenheit ~~des Gefühls~~ der Gefühle deuten.
(639)

540. Wie dem Deutschen, der gut Englisch spricht, Germanismen unterlaufen, obgleich er nicht in Gedanken erst einen deutschen Ausdruck bildet und den dann ins Englische übersetzt; wie er also Englisch spricht, als übersetze er ('unbewußt') aus dem Deutschen,- so denken wir oft, als läge unserm Denken ein Denkschema zu Grunde; als übersetzten wir aus einer primitiveren Denkweise in die unsre.
(641)

541. Wenn wir philosophieren, möchten wir manchmal dort Gefühle setzen, wo keine sind. Sie dienen dazu, uns unsere Gedanken zu erklären.

'Hier verlangt die Erklärung unseres Denkens ein Gefühl!'-Es ist, als ob unsre Überzeugung nun dieser Forderung nachkäme.
(642?)

542. Es gibt nicht eine Methode der Philosophie, wohl aber gibt es Methoden, gleichsam verschiedene Therapien.
(140)

Ts-230c,153